

kommanden Geschlechter auf dem Spiele steht. Sklavenketten kennt es nur für die Verbrecher am Gemeinwohl, für die unverbesserlichen Schädlinge, und bei denen sind sie am Platz. — So muss man Hitlers Reden verstehen, wenn man ihm gerecht werden will, und so werden sie auch von Millionen Menschen verstanden, auf die es ankommt. Die übrigen, mit ihren hasserfüllten Randbemerkungen, drängt die Geschichte von selbst an den Rand des Geschehens und darüber hinaus.

Was die Woche noch an Entstellungen und Fälschungen brachte, sei im folgenden an einigen Musterstücken dargestellt.

Don Splittern und Balken

Die am 31. Januar an dieser Stelle gewürdigten masslosen Unwahrheiten über Italien sind von den englisch-amerikanischen Agenturen stillschweigend aufgegeben worden und tauchen, wie üblich, nur noch gelegentlich in Leitartikeln auf. Die Aufstände in Turin und Mailand oder sonstwo haben also, zur Beruhigung der Kleingläubigen sei es wiederholt, wirklich nicht stattgefunden. Dafür konnte aber der Erfinder dieser aufregenden Geschichten von der südslawischen Polizei festgestellt werden. Es war ein amerikanischer Berichterstatter, dem man zur Entschuldigung nachsagte, er sei noch zu unerfahren in seinem Beruf gewesen. Die südslawische Regierung liess diese Entschuldigung indessen nicht gelten und verwies ihn kurzerhand des Landes. Andere, offenbar über grössere Erfahrung verfügende Fachleute, die sich nicht so leicht fassen liessen, haben jedoch sein Werk fortgesetzt, und so wurde u. a. Marschall Graziani durch den Rundfunksender von Ankara und mit Hilfe von United Press (27. 1.) seines Amtes enthoben. Associated Press wärmte am 3. 2. die alte, beliebte Sage von den treibenden Leichen wieder auf. Diesmal war der Ort der Handlung aber nicht das Kattegatt oder der englische Kanal, sondern das Adriatische Meer. „Das mittlere Adriatische Meer ist voll von Leichen“, so stand da wörtlich zu lesen. Und in diesem Stile ging es weiter, während auf britischem Boden in Johannesburg (Südafrika) so ernste Unruhen ausbrachen, dass selbst die Londoner „Times“ und die United Press sie nicht verschweigen konnten. In Indien gärt es ebenfalls ununterbrochen. Aber das sind die Balken im Auge der britischen Propaganda.

700 Geistliche erschossen

Die „polnischen Kreise“ in London verbreiteten am 3. 2. durch Reuter die Nachricht, in den Konzentrationslagern von Oranienburg, Dachau, Oswicim (?) und Buchwald seien ungefähr 700 polnische Geistliche erschossen worden. Es erübrigt sich, eine amtliche Richtigstellung abzuwarten; die Angabe trägt zu deutlich den Stempel des Missbrauchs religiöser Empfindungen und braucht nur niedriger gehängt zu werden.

Bitte etwas deutlicher!

Nach United Press vom 31. 1. hat der frühere Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, James Gerard, vor der Senatskommission für auswärtige Fragen in Washington ausgesagt, in einem südamerikanischen Land gäbe es ungefähr zwei Millionen Menschen deutscher Nationalität, die zusammen mit Elementen italienischer Abstammung 35 vH. der Gesamtbevölkerung des betreffenden Landes ausmachten. Die Nachricht wurde gleichzeitig mit anderen Meldungen verbreitet, die auf eine angebliche deutsche Gefahr für Südamerika hinwiesen. Da niemandem ein südamerikanisches Land mit zwei Millionen Menschen „deutscher Nationalität“ usw. bekannt ist, bitten wir die United Press, uns zur Berichtigung unserer geographischen Kenntnisse den Namen dieses Landes zu verraten. Wir möchten die zwei Millionen und die 35 vH. der Gesamtbevölkerung kennenlernen, die eine potenzielle Gefahr für ihre neue Heimat darstellen.

A Guerra das Falsidades

(Continuação da 1.a pag.)

mar o Estado nacional-socialista de senzala deveria percorrer, durante umas duas semanas, a Alemanha, afim de se curar do seu preconceito. O povo alemão ama e venera o seu Führer de uma forma como jamais foi amado e venerado o chefe de um Estado liberal. Livrentemente, esse povo lhe manifesta toda sua gratidão por tel-o salvo da abertura política, economica e moral; livrentemente volta para elle sua confiança e toda sua esperança por um futuro melhor; e livrentemente renuncia e faz sacrificios, quando estiver em jogo o bem-estar das gerações futuras. Hitler conhece as algemas e os grilhões para os que commettem delictos contra o bem colectivo, para os incorrigiveis elementos perniciosos — e estes bem merecem os mais severos castigos. E' assim que se devem entender os discursos de Hitler, si se quizer ser justo. E' assim que milhões e milhões de homens entendem as palavras do Führer, e são esses entendedores que pesam na or-

Das Echo der Führerrede

schen — Kräften und dem Vorwärtsdrängen einer jungen Generation, die nicht nur auf Deutschland beschränkt ist, handelt, einer Generation, die aus der hoffnungslosen politischen Verworfenheit der Vergangenheit heraus will und an eine bessere Zukunft glaubt und für sie kämpft.

Es ist merkwürdig, dass dasselbe England, das das soziale Deutschland und seine Einrichtungen nicht genügend herabsetzen konnte, heute durch den Mund einzelner seiner Staatsmänner die Einführung ähnlicher Einrichtungen in England für „nach dem Kriege“ verspricht. Das scheint doch ein Beweis dafür zu sein, dass man in England heute gemerkt hat, dass man in diesem Krieg nicht mehr wie früher forstwurfeln kann, sondern gezwungen ist, von den bisher so beliebten Methoden und Lebensgewohnheiten abzugehen.

England schied aus dem Jahr 1940 in dem Bewusstsein, es kann den Krieg aus eigener Kraft nicht gewinnen. Wie die Engländer überhaupt siegen könnten, weiss in England niemand. Ueberleben ist die einzige Parole. Blockade, Einkreisung, Abnutzungs-krieg — jene Mittel, durch die der Sieg erresen werden sollte — gehören der Vergangenheit an. Eine Invasion in Europa? Jeder deutsche Musketier am Kanal würde zu gern das Wort Bismarcks wahr machen, wenn die Engländer an der deutschen Küste landen, dann schicken wir Polizisten, die sie verhaften. So wenig wir einen Plan für den Sieg hat das englische Volk einen Gedanken, was etwa nach einem Sieg werden soll. Churchill, die Oberschicht weiss natürlich, was sie wollen: Europa als Dominion! Mit Frankreich hat man den Versuch gemacht. Er ist an den deutschen Waffen und an Pétain gescheitert. Durch alle Phrasen von der Nachkriegswelt der Freiheit ist der britische Weltherrschafswille, ist die Absicht, den Kontinent in das britische Weltreich einzufügen, herauszuspielen, ein Plan, den die „Times“ bestätigt hat. Aber dem

Mann auf der englischen Strasse, dem Mann, dem Churchill vorredet, er müsse für seine Freiheit kämpfen, kann man mit diesen imperialistischen Plänen genau so wenig kommen wie den Europäern und Nordamerikanern. Was aber hat man ihnen zu versprechen? Hier die Antwort, die ein englischer Abgeordneter am Jahresende gab. Es ist das offene Eingeständnis, dass England den Krieg nicht nur militärisch, sondern auch geistig verloren hat.

Der liberale Abgeordnete Sir Richard Acland erklärte vor wenigen Tagen laut „Daily Mirror“: „Hitler kämpft in diesem Krieg mit einer neuen Idee. Ist es nicht Zeit, dass wir auch daran gehen, unsere bewaffneten Kräfte durch die Macht einer neuen Idee zu verstärken? Hitler hat triumphiert, weil er darauf ausging, die alte Ordnung zur Hölle zu jagen. Wir werden niemals die Begeisterung unseres eigenen Volkes und der Völker Europas aufstacheln, ihn zu schlagen, wenn jede Handlung unserer Politik zeigt, dass wir es nicht wagen, jene alte Ordnung anzutasten.“

England tröstete sich und die Welt bisher mit der alten Phrase, dass England stets alle Schlachten verloren und nur die letzte gewonnen hätte. Es mag den einen oder anderen geben, der in dem irrigen Glauben lebt, dass Geschichte etwas unabänderliches ist und dass sich geschichtliche Ereignisse stets im selben Rhythmus wiederholen. Dabei darf dann nur darauf hingewiesen werden, dass sich dieses schöne Wort immerhin auf die Zeiten bezog, in denen es England noch gelang, fremde Mächte für sich kämpfen und bluten zu lassen. In der Lage, selbst allein einen Krieg ausfechten zu müssen, ist es in dieser Form erst im Jahre 1940 geraten. Und diesmal wird England feststellen, dass ihm zum Gewinnen einer letzten Schlaecht nicht nur nicht mehr die Möglichkeiten, sondern auch gar nicht mehr die notwendige Zeit zur Verfügung stehen wird.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt ...

Berlin, 5. (T.-O.) — Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Mittwochmittag mit:

„Ein in Uebersee operierendes deutsches Kriegsschiff versenkte 40.000 brt. feindlichen Handelsschiffsraums. Dieses Schiff versenkte bisher insgesamt 110.000 brt. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug versenkte einen bewaffneten Handelsdampfer von etwa 4500 brt. 440 km von der irischen Westküste entfernt, ein anderer Dampfer vor der Küste von Schottland durch Volltreffer von einem deutschen Flugzeug versenkt. Bombenflugzeuge griffen am gestrigen Tage erfolgreich einen stark gesicherten englischen Gleitflug vor der Südostküste Englands an. Ein Flugplatz in der Nähe von London wurde bombardiert,

wobei die Bomben im Tiefflug geworfen wurden und einen feindlichen Apparat am Boden zerstörten. Im Mittelmeerabschnitt waren die im Laufe des Nachmittags von deutschen Bombern durchgeführten Angriffe auf die Flugplätze Luca und Halfar auf der Insel Malta gerichtet. Schwerekalibrige Bomben zerstörten Hallen und Unterkünfte und riefen einen Riesenbrand hervor. Ein Munitionslager flog in die Luft. Im Laufe der letzten Nacht bombardierten deutsche Kampfstaffeln trotz schlechten Wetters wirksam Anlagen von Rüstungsunternehmen in Midlands und wichtige militärische Ziele sowie Flugplätze und Eisenbahnen im Osten und Südosten der englischen Insel, auf die Spreng- und Brandbomben geworfen wurden. In der Nacht zum 5. Fe-

Hier sieht man den britischen König, wie er die Wirkung deutscher Bomben in Southampton besichtigt, begleitet von dem Bürgermeister, der eigens zu diesem Zweck seine Amtsstelle angelegt hat



O rei da Inglaterra, acompanhado do prefeito local, ostentando este expressamente um rico colar, o ornato distintivo do seu cargo, inspeciona os efeitos causados pelas bombas alemãs em Southampton

dem gas cousas. Os outros, essa gente pejada de odio, veremos postos, automaticamente, a margem e ainda para além dos acontecimentos pela Historia.

Gravetos e caibros

As immensuráveis inverdades sobre a Italia, as quaes condescendemos em analysar rapidamente nesta columna, em 31 de janeiro, foram postas de lado, á surdina, pelas agencias anglo-norte-americanas, e só ainda resurgem, como de habito, occasionalmente, em editorias. Repitamos, portanto, para tranquillização dos pusillanimes, que não se verificaram os disturbios em Turim e Milão ou não importa onde. Em compensação, porém, a Policia yugoslava pôde identificar o forjador de todas essas historias excitantes. Trata-se de um correspondente norte-americano, em defesa do qual foi apresentada a attenuante de que o homenzinho seria ainda um novato no officio... Entretanto, o governo da Yugoslavia não aceitou essa desculpa esfarrapada e expulsou o espalha-brasas, sem mais outra, do país. Outros correspondentes, porém, que dispõem, evidentemente, de experiencia mais longa e que escaparam pelas malhas da Policia yugoslava, proseguiram nessa obra, tanto assim que cuidaram de destituir, através da radioemissora de Ankara e com o auxilio da United Press (27-1), entre outros, o marechal Grazziani do seu posto. A Associated Press reaqueceu, em 3-2, a velha e apreciada fabula dos cadaveres boiando no mar. Desta vez, porém, não foi o Kattegatt ou o Canal da Mancha o scenario desse quadro terico, mas, sim, o Adriatico central, que teria estado repleto de cadaveres, conforme se pôde ler, textualmente. E a lenga-

lenga proseguiu sempre no mesmo diapasão. Enquanto isso, irromperam em solo britannico, em Johannesburg (Africa do Sul), disturbios tão graves, que o proprio „Times“, de Londres, e a United Press não puderam occultar o facto. Tambem na India a cousa fermenta continuamente. Mas isso são os caibros nos olhos da propaganda britannica.

Fuzilados 700 padres polonezes!?

Os „círculos polonezes“ em Londres espalharam em 3-2, através da Reuter, a patranha de que nos campos de concentração de Oranienburg, Dachau, Oswicim (?) e Buchwald teriam sido fuzilados cerca de 700 sacerdotes polonezes. E' desnecessario esperar por uma reificação official. A petra traz por demais visivelmente o cunho do abuso dos sentimentos religiosos e condemna-se, assim, por si.

É favor explicarem-se melhor

Segundo a United Press, 31-1, o ex-embaixador dos Estados Unidos em Berlin, James Gerard, teria declarado perante a Comissão de Relações Exteriores do Senado, em Washington, que em um país sul-americano existiriam uns dous milhões de homens de nacionalidade teuta que representariam, juntamente com elementos de origem italiana, 35% do total da população do referido país. Essa novidade foi divulgada simultaneamente com outras noticias em que se falava de um supposto perigo alemão para a America do Sul. Uma vez que ninguém conhece um país sul-

bruar warf der Feind mit schwachen Verbänden zumeist Brandbomben über Westdeutschland ab. Die angerichteten Schäden sind bedeutungslos. Der Feind hat keinerlei militärisches Ziel getroffen, nur im Stadtzentrum von Düsseldorf wurden einige Wohnhäuser durch Spreng- und Brandbomben zerstört, wobei 5 Tote und 24 Verletzte, sämtlich aus der Zivilbevölkerung, zu beklagen sind. Der Feind verlor gestern 3 Flugzeuge, eines im Luftkampf, zwei wurden durch Flak abgeschossen. Drei deutsche Apparate kehrten nicht zu ihren Horsten zurück.“

Berlin, 6. (St) — Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Donnerstagmittag mit:

„Die feindlichen Versuche, im Kanalabschnitt im besetzten Gebiet mit durch Jäger geschützten Bombergeschwadern einzufliessen, sind gegenüber unserer starken Verteidigung, wie bereits mitgeteilt, gescheitert. Der Feind verlor 17 Flugzeuge, von denen 14 von unseren Jägern und 3 durch Flak abgeschossen wurden. Die deutschen Bomber bombardierten mit Erfolg befestigte Stellungen südwestlich Harwich sowie einige Schiffe in der Themsemündung. Ein Schiff von 3000 t wurde versenkt und ein Handelsschiff von grosser Tonnage schwer beschädigt und in Brand geschossen.“

Ein Fernkampfbomber griff mit Erfolg ein feindliches Handelsschiff 450 km westlich Irlands mit Bomben und MG an. Das Schiff blieb manövrierunfähig liegen. In der letzten Nacht richteten sich die Angriffe der Luftwaffe auf militärische wichtige Ziele in Südostengland. In einer Küstenstadt wurden zahlreiche Brände in den Hafenanlagen hervorgerufen. Der Feind flog weder in Reichsgebiet noch in besetztes Gebiet ein. Die Flak schoss am 4. Februar ein feindliches Flugzeug in der Nähe von Brest ab, so dass sich die Verluste des Feindes am 4. und 5. Februar auf 21 Maschinen belaufen. Drei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Während der gestrigen Luftkämpfe errang der Kommandeur einer Jagdgeschwadergruppe, Hauptmann Oesau, seinen 40. Luftsieg.“

Rom 6. (St) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 244 des italienischen Oberkommandos:

„An der griechischen Front wurde die Artillerie und Spähtrup-Tätigkeit durch die schlechte Witterung beeinträchtigt. In Nordafrika belegten unsere Flieger motorisierte feindliche Einheiten mit MG-Feuer und Bomben. In Ostafrika an der Nordfront während des ganzen Tages heftige Kämpfe im Abschnitt von Cheren mit beiderseitigem Fliegereinsatz. Unsere Jäger schossen drei Blenheim brennend ab. Ein U-Boot unter dem Kommando des Fregattenkapitän Primo Longobardo hat ausser den drei im Wehrmachtsbericht Nr. 240 am 2. Februar gemeldeten drei Schiffen auch noch den englischen Dampfer „Urla“ von 5200 brt versenkt.“

Irrradiações em lingua portuguesa

As irradiações das Emissoras Alemãs de Ondas Curtas, Berlin, com antenas dirigidas para o Brasil, serão transmitidas diariamente pelas estações DJP (11855 klclos — 25,31 m) e DJQ (15280 klclos — 19,63 m). Estas irradiações realizadas todos os dias das 18,50 às 23 horas (hora local), em lingua portuguesa, apresentarão como de costume dois serviços noticiosos de ultima hora, o primeiro às 20 e o segundo às 22 horas.

Além das transmissoras acima mencionadas, irradiam mais outras tres emissoras alemãs com antenas dirigidas para a America do Sul. Estas irradiações são feitas em lingua hespanhola. A seguir os prefixos, ondas e horarios das referidas emissoras: (hora local)

DJE — 17760 klclos — 16,89 metros — das 8,00 às 10,15 horas
DJW — 9650 klclos — 31,09 metros — das 18,50 às 1,00 hora
DZC — 10290 klclos — 29,15 metros — das 18,50 às 1,00 hora

Schlechter englischer Start 1941

Hitler hat den richtigen Zeitpunkt verpasst, erklärte Neville Chamberlain Anfang April. Sir Edmund Ironside, damals Chef des britischen Generalstabes und inzwischen wie alle massgebenden Generale und Admirale Englands abgesetzt, interpretierte am 3. April die kühne Behauptung seines Ministerpräsidenten dahin, er zittere bei dem Gedanken, was geschehen wäre, wenn die Deutschen im Herbst oder Winter angegriffen hätten. Damals habe England kein Heer gehabt, jetzt aber stehe ein mächtiges Heer bereit. Groteskerweise rühmte er dann die erfahrenen alten englischen Generale, denen junge und unerfahrene deutsche Truppenführer gegenüberständen. Sechs Tage später waren die Deutschen in Norwegen. Churchill, der den leicht entrüsteten Briten zu erklären hatte, warum die britische Flotte geschlafen hatte, stellte mit der ihm eigenen ignoranten Selbstsicherheit fest, Hitler habe einen schweren strategischen Fehler begangen. Endlich sei nun der norwegische Korridor geschlossen. England werde alle strategischen Punkte der norwegischen Küste besetzen, die es gebrauche. Die deutsche Flotte sei bereits verkrüppelt und unschädlich gemacht — im Skagerrak und Kattegat werde jedes deutsche Schiff ausnahmslos versenkt. Einige Tage danach hatte Chamberlain die undankbare Aufgabe, dem Unterhause mitzuteilen, dass die britischen Truppen erfolgreich Andalsnes und Namsos geräumt hätten, aber der Krieg in Norwegen werde an anderer Stelle mit verdoppelter Kraft bis zum siegreichen Ende geführt. Der Sieg konnte gar nicht strittig sein, weil die stärkste Flotte der Welt, das beste Heer Europas, nämlich das französische, und die beste Luftwaffe, die englische, zusammenwirkten.

All das ist wirklich einmal von den Ministern Englands erklärt worden. Vor 9 Monaten erst! Zum Jahresende klangen die Töne allerdings anders. Nicht einmal das Triumphgeschrei vom Oktober — wir haben es überlebt! — wurde noch angestimmt. Man hatte vielmehr Weihnachten in fliegender Hast Alarm gegeben, sah die Deutschen vor der Tür und nahm seine Invasionsangst auch in den letzten Tagen des Jahres bitter ernst, wandte sich offiziell gegen die wie üblich umlaufenden Gerüchte über angeblich deutsche militärische Pläne. Was man sonst im Laufe des Dezembers an kühnen Prognosen über die Italiener ausgesprochen hat, einschliesslich der Churchill'schen Aufforderung an das italienische Volk zur Revolution, hatte selbst für die Engländer nach wenigen Tagen seine über die harte Gegenwart hinwegtröstende Kraft verloren. Etwas scheinen die Massen jenseits des Kanals gelernt zu haben: dass man mit halben Massnahmen keinen Feind besiegen kann! Es ist kein Geheimnis, dass Churchill Truppen und Material aus England nach Aegypten gesandt hat. Aber die halbe Million Mann kann Italien ganz gewiss nicht schlagen, kann auch keine Revolution hervorrufen. Jede Churchill-Rede über Aussenpolitik ist bisher für die Achsenmächte ein Geschenk gewesen. Die letzte oratorische Festung des Ministerpräsidenten hat die Italiener wie einen Peitschenhieb getroffen, ihren Stolz tiefer verletzt, als Churchill je verstehen wird. Er hat dem Volk verraten, auf was das perfide Albion spekuliert hat! Im vollen Wortlaut liess Mussolini von allen italienischen Zeitungen auf der ersten Seite die Rede veröffentlichen. Das Königshaus antwortete mit der Weihnachtsbotschaft des Königs, in ihrer Knappheit und Entschlossenheit ein würdiges Dokument der italienischen Härte, und mit dem Eintritt der Kronprinzessin in die faschistische Partei. Churchill hat mit der Berufung Anthony Edens zum Aussenminister, des in Italien verhasstesten Engländer, zur gleichen Zeit seinen öglichen Worten über die traditionelle englisch-italienische Freundschaft einen Kommentar gegeben, den das italienische Volk verstanden hat.

Und Griechenland? Es scheint uns, die Griechen sollten in ihrem Taumel der Selbst-

überschätzung, in den sie durch die Erfolge an der albanischen Front geraten sind, nicht vergessen, in welcher Welt sie leben: Dieses Europa erträgt keine britischen Brückenköpfe! In diesem nun beendeten Jahr haben sich schon andere kleine Nationen über dieses Gesetz des neuen Europa hinwegzusetzen versucht. Es gab ein bitteres Erwachen. Das wird den Griechen nicht erspart bleiben. Sie werden dann sehen, dass ihr Krieg eine Episode in diesem Kampf war, bei dem es, was sie vergessen haben, nur um eins geht: Europa von England frei zu machen, dadurch, dass die Engländer zu Boden geschlagen werden.

An der Jahreswende hat sich kein englischer Minister an das Mikrophon gestellt, um das Heer des Bundesgenossen von gestern als das beste der Welt zu preisen und um seine eigene starke Armee zu preisen. Man ist sich nur in einem gleichgeblieben: Weihnachten 1939 wurde auf dem internationalisierten Kriegsrat in Paris die Kriegsausweitung auf den Norden oder Südosten beschlossen. Diesmal wollen die Engländer Irland in den Krieg verwickeln. Es ist bezeichnend, dass vor einem Jahr die Pläne offensiv, jetzt aber defensiv Charakter haben. Die „stärkste Kriegsmarine“ der Welt, der in einem Dutzend von Churchill-Reden seit Kriegsausbruch soviel Vorschusslorbeeren gesendet wurden, die sämtliche deutsche U-Boote, von den Hilfskreuzern ganz zu schweigen, mehrfach von den Meeren angeblich vertrieben hat, ist nicht in der Lage, die Zufuhren nach England zu sichern. Man bezeichnet in der englischen Presse den Besitz der irischen Häfen bereits als eine Lebensfrage für England, die notfalls mit Gewalt gelöst werden muss.

Der jetzt durch wirtschaftliche Abschnürung eingeleitete Versuch, Eire zur Abtreue der Häfen zu zwingen, beweist, wie schwach England geworden ist. Auf dem Gebiet, auf dem es sich noch vor wenigen Monaten für unangreifbar hielt, auf dem es seine Weltstellung eroberte, fügen deutsche See- und Luftstreitkräfte den Briten solche Schläge zu, dass diese nur noch mit falschen Karten das Spiel zu gewinnen hoffen: Entweder Verwicklung Eires in den Krieg — dass die Ueberlassung der Häfen an die Briten diese Folge hat, sprechen die Iren selber aus — oder Hinduzerren der USA in den Krieg. Von London aus sind in den USA in den letzten Tagen zwei Vorschläge lanciert worden, die diesen Zweck verfolgen. Beschlagnahme der deutschen und italienischen Dampfer in USA-Häfen und Abänderung der nordamerikanischen Neutralitätsgesetzgebung mit dem

Zweck, den Transport amerikanischen Rüstungsmaterials auf USA-Schiffen nach Eire als Transitland für England zu gestatten. Der letzte Vorschlag zeigt besonders deutlich die englische Tonnagenöt, die eines Tages eine Katastrophe werden kann, und das Bestreben, gleichzeitig USA in den Krieg zu verwickeln und sich Irlands zu bemächtigen. Die deutsche Sperrzone, eine Folge der völkerrechtswidrigen britischen Blockade, besteht zu Recht, auch wenn USA-Dampfer sie durchfahren. Jedes Schiff weisst, es begibt sich in ein Gefahrengebiet. Damit ist von deutscher Seite alles zu diesem neuen Versuch Churchills gesagt, den von ihm entfesselten Krieg von anderen führen zu lassen.

Dieses England ging in das Jahr 1941 in dem Bewusstsein, es kann den Krieg aus eigener Kraft nicht gewinnen. Wie man überhaupt siegen kann, weisst in England niemand. Ueberleben ist die einzige Parole. Blockade, Einkreisung, Abnutzungskrieg — jene Mittel, durch die der Sieg eressen werden sollte — gehören der Vergangenheit an. Eine Invasion in Europa? Jeder deutsche Musketier am Kanal würde zu gern das Wort Bismarcks wahr machen: Wenn die Engländer an der deutschen Küste landen, dann schicken wir Polizisten, die sie verhaften! So wenig wie einen Plan für den Sieg hat das englische Volk einen Gedanken, was etwa nach einem Sieg werden soll. Churchill und die Oberschicht wissen natürlich, was sie wollen: Europa als Dominion! Mit Frankreich hat man den Versuch gemacht. Er ist an den deutschen Waffen gescheitert. Durch alle Phrasen von der Nachkriegswelt der Freiheit ist der britische Weltherrschaftswille, ist die Absicht, den Kontinent in das britische Weltreich einzufügen, herauszuspielen, ein Plan, den die „Times“ bestätigt haben. Aber dem Mann auf der englischen Strasse, dem Mann, dem Churchill vorredet, er müsse für seine Freiheit kämpfen, kann man mit diesen imperialistischen Plänen genau so wenig kommen wie den Europäern und Nordamerikanern. Was aber hat man ihnen zu versprechen? Hier die Antwort, die ein englischer Abgeordneter am Jahresende gibt. Es ist das offene Eingeständnis, dass England den Krieg nicht nur militärisch, sondern auch geistig verloren hat.

Der liberale Abgeordnete Sir Richard Acland erklärte laut „Daily Mirror“: Hitler kämpft in diesem Krieg mit einer neuen Idee. Ist es nicht Zeit, dass wir auch darrangehen, unsere bewaffneten Kräfte durch die Macht einer neuen Idee zu verstärken? Hitler hat triumphiert, weil er darauf ausging, die alte Ordnung zur Hölle zu jagen. Wir werden niemals die Begeisterung unseres eigenen Volkes und der Völker Europas aufstacheln, ihn zu schlagen, wenn jede Handlung unserer Politik zeigt, dass wir es nicht wagen, jene alte Ordnung anzutasten.“

G. Schr.



Angst vor der Öffentlichkeit

Irroht oft beim Auftreten als Redner, Schauspieler, Sänger, bei wichtigen Verhandlungen, vor dem Examen, usw.

Nehmen Sie 2 Tabletten

Bromural

Sie werden Erfolg haben und man wird Ihre seelische Ausgeglichenheit, Ihre Ruhe bewundern.

Bromural ist seit drei Jahrzehnten als unschädliches Nervenberuhigungs- und zuverlässiges Einschlafmittel in der ganzen Welt bekannt. Röhren mit 10 oder 20 Tabletten in den Apotheken erhältlich.

KNOLL A.-G., Ludwigshafen a. Rh. (Deutschland).

durchzuckt mich der Gedanke, dass es mir tatsächlich gelingt, sie zu halten, dass ich im entscheidenden Augenblick über die Schulter des Flugzeugführers fotografieren kann. Ich denke plötzlich über mich nach und finde, dass ich, mit wenigen Fingern an irgend etwas angeklammert, meinen gesamten Körper und meine Kamera halten kann. Mein Wille scheint über alle Gesetze der Schwerkraft zu triumphieren. Nun aber kommt etwas, das mir für den Augenblick so schrecklich vorkommt, dass ich es nie vergessen werde. Bis jetzt war es natürlich hier hell. Wir stürzen in der Sonne. Mit einemmal ist es um mich herum dunkel geworden. Es ist nichts mehr zu sehen. Was ist mit mir geschehen? Sind wir irgendwie verunglückt? — Ich muss sagen, dass es mir schwer fällt, überhaupt zu erzählen, was in dieser Sekunde mit mir vor sich ging. Ich war in einer furchterlichen Depression, die um so schwerer wog, als ich vorher in einer Art von Glücksstand war. Ich schrie. Was weiss ich nicht mehr. Warum, das ist unerfindlich. Oder doch vielleicht? Die ganze Welt unter mir war verschwunden. Ganz wech radiert. Es gab nichts Reales mehr, an das ich meine Sinne halten konnte. Wir durchstießen die Wolkendecke. — Aber nun sofort höchstes Glück: immer noch in dieser körperlosen, von der Materie gelösten stürzenden Situation erkenne ich den Sonnenschein, das Meer, die Küste, ja das Ziel. Wir sind nicht geradeswegs in die Hölle geflogen, in das graue Nichts, nein, wir fliegen einen Sturzangriff auf ein Schiff. Ich habe mich eingefangen. Ich lebe wieder in dieser Welt unseres Krieges — und sofort erkenne ich glücklich, dass es mir gelungen ist, mich auf das schärfste zu konzentrieren. Da unten ist der Dampfer, das Ziel, in meinen Händen ist die Kamera, und ich knipse und knipse. Unheimlich, aber auch geradezu bedrückend: das Schiff wird immer grösser, das Schiff schießt auf mich zu. Dann — ein Riss durch die ganze Maschine, es durchzuckt mich: die Bombe ist ausgelöst worden. Ich knipse noch einmal, aber jetzt: eine wahnwitzige Kraft, eine eiserner Hand presst mich nach unten. Ich sinke in die Knie, falle über das F.-T.-Gerät, bin ein Wurm, zerquetscht, zertreten, ein Mensch, der keinen Finger rühren kann, und alle meine geistigen Fähigkeiten reichen noch gerade zu der Erkenntnis, dass der Flieger in dieser Sekunde den Sturz abgefangen hat. Ich bin wieder so weit, mich selbst zu begreifen, sehe unter mir das Ziel und knipse das Schiff in einer Rauchfahne, denn es ist getroffen.

Als Pressephotograph im Stuka



fen. Der Flugzeugführer, ein Oberleutnant, lächelt nachsichtig und sagt: „Ich glaube nicht, dass das gehen wird, was Sie vorhaben. Sie werden nämlich nicht mehr wissen, was oben und unten ist, und über Ihre eigene Person werden Sie nur noch vage Vorstellungen haben.“

Es ist ja möglich, dass es so kommt. Auf jeden Fall steige ich über die Tragfläche des Flugzeugs in meinen Sitz hinter dem Flugzeugführer, halte die Kamera, mein im Augenblick bestes Stück, fest in der Hand, will mich auf meinem Sitz irgendwie einrichten, aber schon wird das Startzeichen gegeben. Wir starten.

Es geht jetzt alles unglaublich schnell. Das Flugzeug kommt in kürzester Zeit auf die Höhe von 2500 Meter. Schon haben wir den Kanal unter uns. Wir sind durch eine Wolkendecke in die Höhe gestossen. Jetzt sehe ich zum erstenmal, dass wir nicht allein sind, sondern in einer Kette fliegen. Zwei Stukas sind vor uns. Wir sind in der gleichen Höhe. Unter uns die Wolken. Den Kanal sehen wir jeweils durch ein Loch in der Wolkendecke. Ueber uns die Sonne, unter uns schneeweiße Wolken, durch die Löcher der Kanal in geflecktem Blau. Ich weiss, dass unser Ziel ein Dampfer ist, den die Aufklärer meldeten. Der Oberleutnant fliegt schweigend, ich halte die Kamera auf den Knien, prüfe mich selbst und finde, dass es mir im Augenblick noch recht gut geht. Ich mache Versuche, stehe auf und probiere, in welcher Haltung und Lage ich am besten bei dem kommenden Sturzflug werde fotografieren können.

Jetzt scheint das Abenteuer zu beginnen. Ich habe auf dem Wasser des Kanals noch gar nichts gesehen, doch da ruft der Oberleutnant durch das Kehlkopf-Mikrophon: „Achtung, Angriff!“ Ich stehe auf.

Ich sehe dass die erste Maschine unserer Kette über den linken Flügel abstürzt.

Ich sehe, dass die zweite Maschine unserer Kette über den linken Flügel abstürzt.

Die beiden Maschinen verschwinden in den Wolken. Mit meinem Körper geschieht irgend etwas. Er verlagert sich. Jetzt weiss ich, was mit ihm geschieht. Ich stehe jetzt eigentlich auf dem Kopf, und trotzdem falle ich nirgendwohin. Mit ungeheurer Willensanstrengung halte ich die Kamera, und blitzschnell

Besonders Kinder werden in dieser Jahreszeit recht häufig von der sogenannten Sommerdiarrhöe befallen. Der Sommerdurchfall ist keine „Erkältungserscheinung“, sondern eine Infektion, die durch gewisse, im Magen und Darm befindlichen Keime hervorgerufen wird. Gerade bei diesen Durchfällen der Kinder hat sich die Kohlebehandlung ausserordentlich bewährt. Eine rechtzeitige Verabfolgung von Ultracarbon Merck-Tabletten schützt Ihre Kinder vor den schwächenden Darmkatarrhen. Ultracarbon ist vollständig unschädlich und kann auch Kleinkindern und sogar Säuglingen ohne Besorgnis gegeben werden. Ultracarbon ist auch bei Lebensmittelvergiftungen das gegebene Mittel. Ultracarbon Merck ist in Gläsern zu 50 Tabletten in jeder Apotheke erhältlich.

Wir erhielten die letzten Neuheiten in

Damen- und Besuchs-Taschen

neueste Modelle, modernste Farben und mit aussergewöhnlich hübschen Verschlüssen. Preise von 41\$ bis 128\$.

Ausserdem offerieren wir für die jetzige Saison:

Schals in Seide und Gaze
Gürtel — Handschuhe
Fächer — Spitzen und Bänder

CASA LEMCKE

SAO PAULO — Rua Libero Badaró 303
— SANTOS — Rua João Pessôa 45-47 —

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt

Berlin, 30. (St.) — Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht gibt am Donnerstagmittag bekannt:

„Unsere Fliegerverbände griffen bei Flügen der bewaffneten Aufklärung Industrieanlagen an der englischen Südküste sowie in Midlands an. Fernkampfarillerie des Heeres beschoss militärische Ziele in Südostengland. Grosse Bomberverbände griffen in der Nacht zum 30. Januar militärisch wichtige Ziele in verschiedenen Stadtteilen Londons an und warfen Brand- und Sprengbomben ab. Der Feind warf in der gleichen Nacht Bomben auf das nordwestdeutsche Küstengebiet ab; ein Stadtviertel und ein Arbeitslager wurden getroffen. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet, andere verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Der im gestrigen Bericht als verlorene gemeldete Bomber ist zu seinem Horst zurückgekehrt.“

Berlin, 31. (St.) — Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Freitagmittag mit:

„Ein U-Boot meldet die Versenkung von 20.000 t feindlichen Handelsschiffsraums. — Kampffliegerverbände belegten auch gestern wieder militärisch wichtige Ziele in London mit Spreng- und Brandbomben. Kühn aus geringer Höhe durchgeführte Einzelangriffe richteten sich gegen Flugplätze, Truppenübungsplätze, Flakstellungen, Lastkraftkolonnen, Fabrikanlagen und Eisenbahnen in Südostengland. Bei diesen Flügen wurden wiederholt Bombenvolltreffer auf am Boden stehende Kampf- und Blenheim-Flugzeuge erzielt. Auf einem Truppenübungsplatz nordöstlich London flog ein Munitionsdepot in die Luft. Bombenvolltreffer zerstörten Hallen einer Fabrik östlich Cambridge in der Nähe von Stofford und Nottingham. Etwa 400 km westlich der Donegal-Bai versenkten Kampfflieger den Handelsdampfer „Austvard“ von 3677 brt. und südlich der Humbertmündung ein anderes kleineres Schiff. Die Fernkampfbatterien des Heeres setzten die Beschiessung militärisch wichtiger Ziele in Südostengland fort. Der Feind führte Einflüge weder ins Reichs- noch ins besetzte Gebiet durch. Ueber Dover schossen deutsche Jäger 5 und über London sieben Sperrballons ab. Ein eigenes Flugzeug fehlt.“

Berlin, 1. (St.) — Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Samstagmittag mit:

„Gestern griffen Kampffliegerverbände eine beträchtliche Anzahl militärisch wichtiger Ziele in London und Ostengland an, wobei u. a. ein grosses Petroleumreservoir in Southampton einen Volltreffer erhielt und in Brand geriet. Ein feindliches Handelsschiff wurde an der ostenglischen Küste durch Bomben schwer beschädigt. In den Gewässern westlich Irlands versenkten Fernkampfflugzeuge zwei Handelsdampfer mit insgesamt 10.100 t. Ein weiterer englischer Hafen wurde systematisch vermint. Der Feind führte keine Einflüge gegen das Reich oder die besetzten Gebiete durch.“

Berlin, 2. (T.-O.) — Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Sonntagmittag mit:

„Auch am 1. Februar setzte die deutsche Luftwaffe ihre Flüge der bewaffneten Aufklärung über England fort. Im Tiefflug wurden zwei Flugplätze angegriffen und zahlreiche feindliche Kampfflugzeuge vernichtet oder beschädigt. Desgleichen wurden Flugzeughallen und Unterkunftsräume getroffen. In Ostengland wurden wirksam zwei Fabriken und ein Hafen bombardiert. Deutsche Jäger schossen ein feindliches Flugzeug ab, das einen Einflug in das besetzte Gebiet versuchte. Fernkampfarillerie des Heeres beschoss militärisch wichtige Ziele in Südostengland. Im Mittelmeer griffen deutsche Kampfflieger mit grossem Erfolg verschiedene Anlagen von Häfen an der nordafrikanischen Küste an, die dem englischen Nachschub dienen. Bei diesem Angriff wurden 3 feindliche Handelsschiffe von 14.000 t versenkt und weitere 3 schwer beschädigt. In der vergangenen Nacht führte der Feind keinerlei Einflüge gegen das besetzte oder Reichsgebiet durch. Von den Operationen am 31. Januar sind 2 eigene Flugzeuge nicht zurückgekehrt.“

Berlin, 3. (T.-O.) — Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Montagmittag mit:

„Bomber griffen gestern mit Erfolg in Einzelflügen Flugplätze, Industrieanlagen, Lagerhäuser und Eisenbahnen in Südost-England an. Auf einem Flugplatz wurden feindliche Flugzeuge zerstört und Volltreffer in einem Lagerhaus erzielt. Südlich Southend wurde ein feindliches Handelsschiff in Brand gesetzt. Ein anderes Handelsschiff erhielt südöstlich Harwich Bombenvolltreffer. Der Feind verlor gestern 3 Flugzeuge, davon eines im Luftkampf und ein weiteres wurde durch Flak abgeschossen. Das dritte Flugzeug wurde zur Notlandung gezwungen.“

Berlin, 4. (St.) — Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht teilt am Dienstagmittag mit:

„Ein deutsches Kriegsschiff, das in Uebersee operiert, versenkte 29.000 brt. feindlichen Handelsschiffsraums. Ein deutsches U-Boot teilt mit, dass es bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 11.000 brt. versenkt hat. Im Laufe des 3. Februar griffen deutsche Bomber wirksam militärische Ziele in der Umgebung Londons und in Südostengland an. Es wurden Volltreffer mit schwerkalibrigen Bomben an Industrieanlagen in der Umgebung von Madstone erzielt. Einige grosse Hallen, Unterkunftsräume und eine grosse Anzahl feindlicher Flugzeuge wurden auf einigen englischen Flugplätzen zerstört. Ein Stuka versenkte vor Ramsgate durch Bombenvolltreffer ein Handelsschiff von 3000 t. Die Verminung der britischen Häfen wurde fortgesetzt. In der vergangenen Nacht bombardierte unsere Luftwaffe wirksam kriegswich-

tige Ziele in Ostengland. Der Feind unternahm keine Einflüge gegen Reichsgebiet, 3 eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.“

Italienischer Seeresbericht

Rom, 30. (St.) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 237 des italienischen Hauptquartiers hat den folgenden Wortlaut:

„An der griechischen Front behinderte das schlechte Wetter, die militärischen Operationen. Bei grossen Patrouillen-Unternehmen wurden Gefangene gemacht und Waffen erbeutet. In der Cyrenaika intensive Tätigkeit der Artillerie, Spähtrupps und schnellen Kolonnen unter reger Zusammenarbeit unserer Luftwaffe. In Ostafrika, an der Nordfront, wurden australische Abteilungen abgewiesen und eine Ortschaft, die von ihnen erreicht worden war, wieder besetzt. Es wurden Gefangene gemacht und Waffen erbeutet. An der Südfront griffen wir in drei verschiedenen Abschnitten an und schlugen feindliche Kolonnen in die Flucht. Unsere Fliegerverbände bombardierten intensiv feindliche motorisierte Einheiten, Truppen und Stellungen. Die englische Luftwaffe führte Einflüge gegen einige unserer Luftbasen durch und verursachte leichten Sachschaden. Ein feindlicher Jäger wurde abgeschossen.“

Rom, 31. (St.) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 238 des italienischen Hauptquartiers hat den folgenden Wortlaut:

„An der griechischen Front Artillerietätigkeit. Bomberverbände und Jäger führten wirksame Angriffsaaktionen gegen Brücken, Strassen und feindliche Basen durch. Truppen und motorisierte Kolonnen wurden mit kleinkalibrigen Bomben und MG-Feuer belegt. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zurück. Um die Umfassung unserer Stellungen bei Derna in der Cyrenaika zu verhüten, ordnete das Oberkommando die Räumung der Stadt an und verlegte unsere Truppen unmittelbar nach Westen und Süden, wo unsere Abteilungen einen Angriff der motorisierten australischen Truppen zum Scheitern brachten. Fliegerverbände bombardierten motorisierte feindliche Einheiten. Unsere Jäger schossen zwei feindliche Flugzeuge ab. Der Feind führte Einflüge gegen Ortschaften in der Cyrenaika durch, wo es drei Tote und einige Verwundete gab. In Ostafrika wiesen wir bei verschiedenen Kämpfen an der Nordfront Angriffe des Feindes ab, dem empfindliche Verluste zugefügt wur-

den. Unsere Bomber und Jäger entwickelten lebhaftige Tätigkeit und bombardierten Batterien, Truppen und motorisierte Einheiten. Ein Gloucester-Flugzeug wurde abgeschossen. Ein anderes englisches Flugzeug wurde zur Notlandung auf einem unserer Flugplätze gezwungen und die Besatzung gefangen genommen. Verbände des deutschen Fliegerkorps bombardierten wirksam Suez und Ismailia.“

Rom, 1. (St.) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 239 des italienischen Hauptquartiers hat den folgenden Wortlaut:

„An der griechischen Front normale Artillerie- und Spähtrupp-Tätigkeit. Feindliche Truppenkonzentrationen wurden im Tiefflug angegriffen und wirksam mit kleinkalibrigen Bomben belegt. In der Cyrenaika griffen unsere Truppen an und warfen südlich von Gebel feindliche Einheiten zurück, die von unseren Fliegern bombardiert wurden. In Ostafrika geht die Schlacht an der Nordfront weiter. Während der blutigen Kämpfe fügten unsere heldenhaften nationalen und kolonialen Truppen dem Feind sehr beträchtliche Verluste zu; unsere Verluste sind ebenfalls empfindlich. Die Luftwaffe griff mit unbeschreiblichem Mut wirksam in die Bodenkämpfe ein. Bei einer nächtlichen Kreuzfahrt unserer Torpedoboote im Ägäischen Meer sichtete eine der Einheiten unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Francesco Mimbelli einen gesicherten feindlichen Geleitzug, der angegriffen wurde. Ein Schiff von mindestens 10.000 brt. wurde getroffen und ging sofort unter. Trotz heftiger Abwehr seitens der Geleitschiffe kehrten unsere Einheiten unversehrt in den Heimathafen zurück.“

Rom, 2. (St.) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 240 des italienischen Oberkommandos hat den folgenden Wortlaut:

„An der griechischen Front wurden bei Spähtruppunternehmungen Gefangene und reichliches Kriegsmaterial eingebracht, das von einer vor einigen Tagen zersprengten feindlichen Einheit zurückgelassen worden war. Es wurde festgestellt, dass der Feind sehr erhebliche Verluste erlitten hat. An einer einzigen Stelle des Tomorizza-Tales wurden 200 Tote gefunden, darunter 3 Offiziere. Feindliche Flugzeuge bombardierten Lazarette in Valona, wobei Opfer und Sachschaden verursacht wurden. Es sind 10 Tote und mehrere Verletzte zu beklagen. An der Cyrenaika-Front nichts Neues. Eigene Fliegerverbände bombardierten an verschiedenen Stellen feindliche motorisierte Einheiten. Unsere Jäger schossen 2 Hurricane ab. Feindliche Einflüge gegen unsere Flugplätze verursachten Schaden, jedoch sind weder Tote noch Verletzte zu beklagen. In Ostafrika wurde am Sonnabend sehr schwer auf der Ebene zwischen Agordat



und Barentu im westlichen Erythraa gekämpft. Die Luftwaffe hatte lebhaften Anteil an dem Kampf und bombardierte die feindlichen Truppen, belegte sie mit MG-Feuer und vernichtete zahlreiche Lastkraftwagen des Feindes. Unsere Jäger schossen einen feindlichen Hurricane ab. Verbände des deutschen Fliegerkorps bombardierten mit Erfolg und sichtlichen Ergebnissen die Anlagen und Häfen von Sollum und Bardia. Im Hafen von Bardia wurde ein 1000 t-Dampfer versenkt. Am Nachmittag des 31. Januar griffen deutsche Luftstreitkräfte intensiv feindliche Flottenstreitkräfte an der Küste der Marmarika an: 3 Schiffe mittlerer Tonnage wurden versenkt und 3 weitere schwer beschädigt. Eines unserer U-Boote im Atlantik unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Primo Longobardo griff einen stark gesicherten Geleitzug von vier britischen Handelsdampfern an und versenkte 3 derselben mit insgesamt 15.000 brt.“

Rom, 3. (St.) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 241 des italienischen Hauptquartiers hat den folgenden Wortlaut:

„An der griechischen Front eigene Spähtrupp und beiderseitige Artillerietätigkeit. Unsere Flugzeuge bombardierten Truppen-Ansammlungen. In Nordafrika bombardierten unsere Fliegerverbände mit Erfolg feindliche Abteilungen. In Ostafrika gingen die heftigen Kämpfe im Abschnitt Agordat und Barentu gestern weiter. Unsere Luftwaffe griff mit glänzendem Geist ein. Feindliche Flugzeuge überflogen, von Westen kommend, Sardinien und warfen Bomben und zwei Torpedos auf die Docks von Tirso, jedoch ohne Erfolg; es wurden weder Opfer noch Sachschaden verursacht. Ein feindliches Flugzeug wurde von den Flakbatterien zur Notlandung gezwungen, die Besatzung wurde gefangen genommen. Ein englischer Jagd-Eindecker Spitfire stürzte in der Gegend von Viareggio ab; der Pilot wurde gefangen genommen.“

Rom, 4. (St.) — Der Wehrmachtsbericht Nr. 242 des italienischen Hauptquartiers hat den folgenden Wortlaut:

„An der griechischen Front war die Artillerie- und Spähtrupp-Tätigkeit durch schlechte Witterungsbedingungen gestört. In Nordafrika beiderseits lebhaftige Flieger-Tätigkeit. In Ostafrika, an der Nordfront, bezogen unsere Truppen neue Stellungen östlich Agordat. Barentu, auf die wir einen Angriff von Panzerwagen und aus Engländern und Eingeborenen gemischten Abteilungen, die Gefangene und Waffen in unseren Händen liessen, abweisen. An der Südfront griffen unsere Dubat-Abteilungen feindliche Truppen an, zwangen sie zum Rückzug und fügten ihnen schwere Verluste zu. Die Luftwaffe griff wiederum energisch in die Kämpfe ein. Der Feind führte Einflüge gegen einige Orte in Erythraa und gegen Mogadiscio durch. Es wurde einiger Sachschaden verursacht; zahlreiche Opfer sind unter der Eingeborenenbevölkerung zu beklagen. Ein englisches Flugzeug wurde abgeschossen, zwei eigene Apparate kehrten nicht zurück. In der vergangenen Nacht sichteten unsere Torpedoboote auf Patrouillenfahrt im Roten Meer einen durch Kreuzer und Zerstörer stark gesicherten feindlichen Geleitzug. Unsere Einheiten griffen entschlossen an und schossen neun Torpedos ab, von denen 7 Volltreffer waren. Trotz heftiger feindlicher Abwehr konnten unsere Einheiten sich zurückziehen und unversehrt ihre Stützpunkte erreichen.“

Treuebekenntnis des rumänischen Staatsoberhaupts an den Führer des Großdeutschen Reiches

Bukarest, 30. (T.-O.) — General Antonescu sandte das folgende Telegramm an den Führer: „Ich hielt es für meine Pflicht, am gestrigen Tage die folgenden Worte an die rumänische Nation zu richten: Es ist mir eine Ehrenpflicht vor der ganzen Nation zu beweisen, dass ich in diesen Tagen des zerstörenden Zusammenbruchs hinter mir den treuen Schatten des grossen Führers und die Ehre des Deutschen Reiches gefühlt habe, die unsere Grenzen garantierten. Das bedeutet keineswegs eine Verletzung des rumänischen Stolzes noch einen Verzicht auf unsere Souveränität, sondern loyale Verständigung mit einem grossen Verbündeten, demgegenüber ich nur beklagen kann, dass entgleiste Elemente des Volkes für einen Augenblick das Prestige unserer Einheit haben trüben können. Darum kann ich unserer Nation wie jedem aufrechten Soldaten und reinen Rumänen nur sagen, dass er stolz und sicher sein kann in seiner Zugehörigkeit zur Achse. Ich rufe alle die auf, die fühlen wie ich und versprechen, dass uns in unserem Schicksal nicht der fehlen wird, der uns sein grosses Vorbild lehrt und uns einen Weg in die neue Zukunft Europas ebnet. Indem ich Ihnen diese Gedanken übermittle, in denen für alle Zeit meine ganze Arbeit ruhen wird, bitte ich Ew. Exz., dies Zeichen meiner Treue und Bewunderung entgegenzunehmen.“

Der Führer antwortete hierauf: „Ich danke Ihnen für Ihr Telegramm vom 26. ds. Mts. und Ihre erneute Treuebezeugung zur Achse Berlin-Rom. Ich spreche Ihnen meine herzlichsten Wünsche für die schnelle innere Befriedung des rumänischen Staates und für eine fruchtbare Entwicklung des Landes in Zukunft aus.“

Befreien Sie sich schnell von Ihrer ERKAELTUNG!



● Die zeitgemässe Methode, sich von einer Erkältung zu befreien, ist wie folgt:

Nehmen Sie 2 Tabletten Instantina, sobald Sie die ersten Anzeichen verspüren, und wiederholen Sie dies alle 2 bis 3 Stunden, sofern es noetig sein sollte. In den allermeisten Faellen genuegt dies, um eine Erkältung gleich im Keime zu ersticken.

● Was ist Instantina? Eine moderne und streng wissenschaftliche Kombination von 4 Medikamenten, die hervorragend bei Faellen von Schmerzen, Fieber, Schuettelfrost und allgemeinem Unwohlsein wirkt.

● Jede einzelne Instantina Tablette ist vollkommen in Cellophan eingewickelt. Dringen Sie beim Kaufe in der Apotheke auf Instantina.



Instantina
gegen ERKAELTUNG
und SCHMERZEN

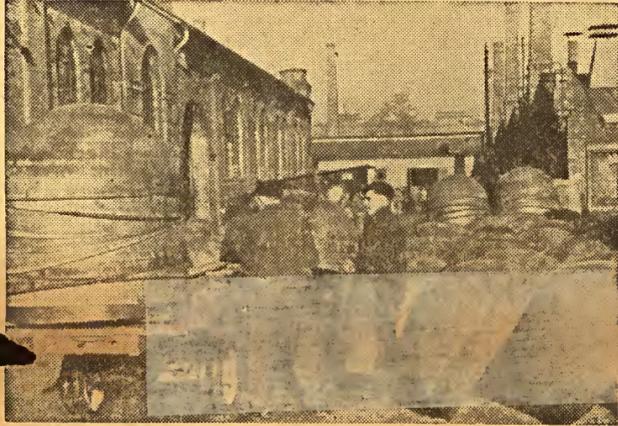
DIE BILDER DER WOCHE

Artilheiros navaes alemães e membros da Organização Todt constroem, em commum, a base de concreto armado d'uma bateria pesada.



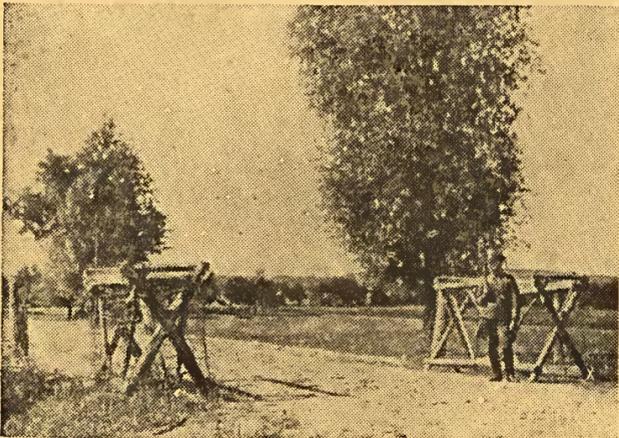
Deutsche Marineartillerie und Organisation Todt bauen gemeinsam die Basis für eine schwere Batterie.

Hen-isferios de minas chegam numa empreza armamentista alemã para serem compostas e depois lançadas em aguas da costa inimiga.



Die äusseren Hüllen der Minen werden in einem deutschen Rüstungswerk abgeladen, wo sie zusammengestellt und gefüllt werden, um dann vor der englischen Küste ausgelegt zu werden.

Na fronteira teuto-sovietica perto de Rudko.



An der deutsch-sowjetrussischen Grenze bei Rudko.

Feldpostpäckchen mit warmem Inhalt. Der Gau Berlin der NS-Frauenschaft lässt durch die Jugendgruppen Filzpantoffeln und Handschuhe anfertigen. — Eine der Helferinnen bei der Zusammenstellung der Weihnachtspäckchen.



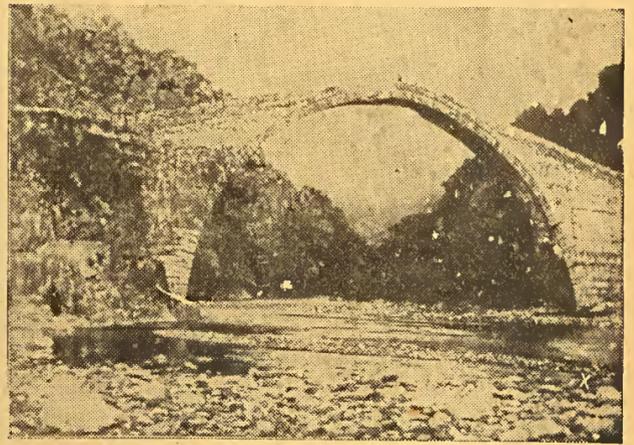
Brindes de natal para os soldados alemães. A Liga Feminina Nacional-Socialista de Berlim presenteou os soldados no front com artigos uteis para o inverno. Vemos aqui uma jovem occupada com o preparo dos pacotes.

A physionomia do atirador de carro blindado alemão. Estes homens, que envergam fardos pretos e trazem caveiras nos espelhos, patenteiam o espirito que anima o alemão.



Das Gesicht des deutschen Panzerschützen. Diese Männer in den schwarzen Uniformen mit den Totenköpfen an den Spiegeln sind die markantesten Zeugen deutschen Angriffsgeistes.

Bellissima vista de Epirus (Grecia). Pontes dessa construcção difficultam o avanço italiano neste paiz.



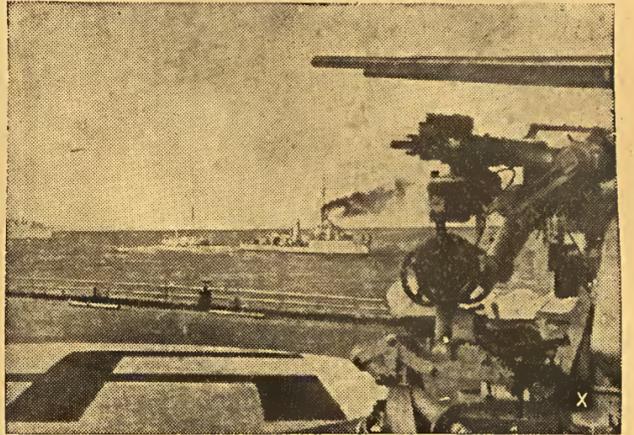
Malerisches aus Epirus. — Diese Art Brücken und Steige erschweren allzu oft den italienischen Vormarsch.

O ministro italiano do exterior voltou ao front. — Vemos aqui o conde Ciano de volta de um vôo contra as bases do inimigo.

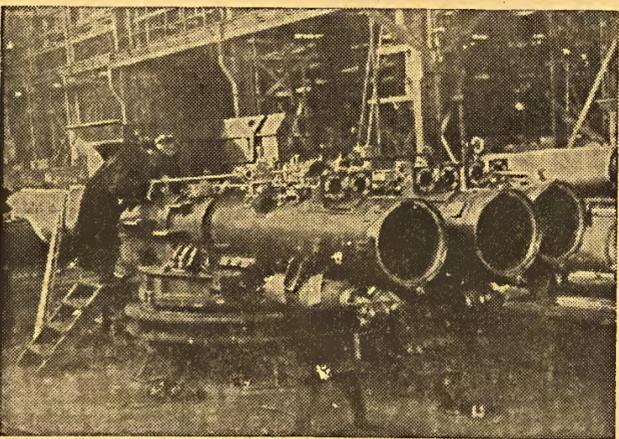


Graf Ciano begab sich wieder zu seiner Fliegerformation. — Unser Bild zeigt Graf Ciano nach der Rückkehr vom Feindflug im Kreise seiner Fliegerkameraden.

Com minas contra a Inglaterra.



Es geht mit Minen gegen England.

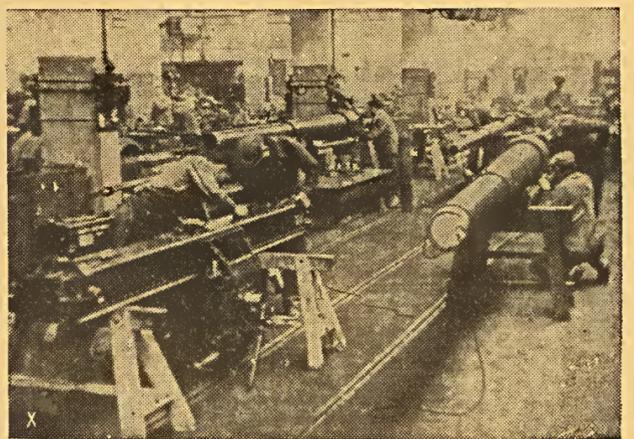


A' esquerda: Vemos neste cliché tubos lança-torpedos numa das grandes emprezas armamentistas da Alemanha.

Links: Bei der Herstellung von Torpedorohren in einer deutschen Waffenschmiede.

A' direita: Numa clinica de perigosos clientes. Eis ahi um exame dos canos de canhões.

Rechts: Klinik mit gefährlichen Patienten. Geschützrohre werden geprüft.



O distintivo R, em vermelho sobre fundo branco, da esquadilha de combate Richthofen, é conhecido tanto pelos amigos como pelos inimigos.



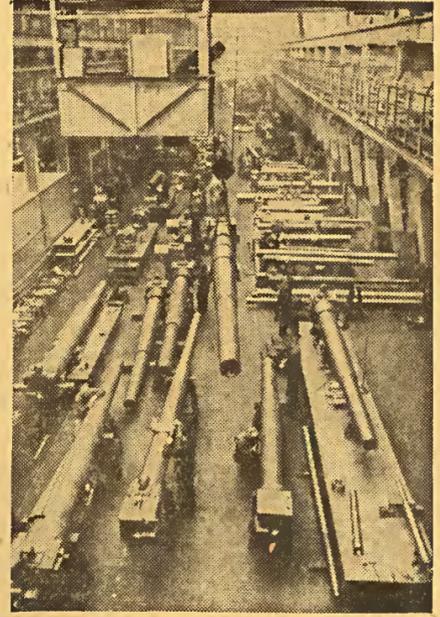
Bei Freund und Feind bekannt. Das Abzeichen des Richthofen-Kampfgeschwaders — Rotes R auf weissem Grund.

Canhões de longo alcance atiram para a Inglaterra. A explosão da grande quantidade de pólvora causa uma enorme bola de fogo no embocamento e lança o projectil para longuíssima distância.



Deutsche Eisenbahngeschütze schiessen nach England. Die Explosion der grossen Pulvermenge ruft einen mächtigen Feuerball vor der Mündung hervor und schleudert das Geschoss über weiteste Entfernungen.

Vista interna de uma grande empresa alemã de armamentos. Grande numero de tubos novos de canhão de diversos tipos.



Im Innern einer grossen deutschen Rüstungsfabrik: Unser Bild zeigt eine grosse Anzahl montagereifer Geschützrohre der verschiedensten Typen.



A' esquerda:
Uma esquadilha alemã parte para um raide. Sentinellas junto á bandeira prestam continências.

Links:
Deutsches Geschwader fliegt auf Einsatz. Posten bei der Fahne erweisen die Ehrenbezeugung.

A' direita:
No canal da Mancha. Soldados alemães retiram do mar os „restos de um Spitfire" abatido pelos seus companheiros da „Luftwaffe".

Rechts:
Streiflichter vom Kanal. Sie haben die Reste der an der Kanalküste abgeschossenen Spitfire geborgen.



General do Exército Italiano Ugo Cavallero, recentemente nomeado chefe das operações na Albania.



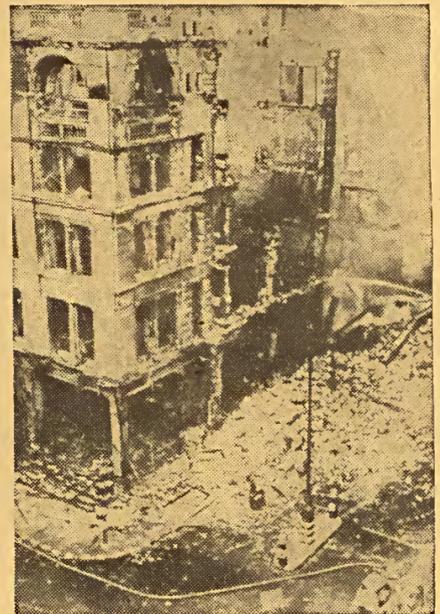
General Ugo Cavallero, der kürzlich zum Oberkommandierenden der italienischen Streitkräfte an der griechischen Front ernannt wurde.

Inauguração pelo marechal do Reich Goering da exposição organizada pelas Forças alemãs, denominada „Victoria no Occidente". Vemos aqui Hermann Goering percorrendo uma secção da exposição, seguido do general-marechal de campo List.

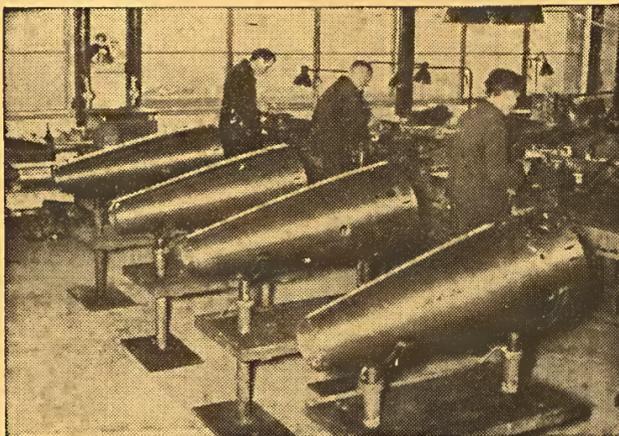


Eröffnung der Wehrmachtsausstellung „Sieg im Westen" durch Reichsmarschall Goering. Reichsmarschall Hermann Goering beim Rundgang durch die Ausstellung. Hinter ihm Generalfeldmarschall List.

E' isto o que Londres deve ao sr. Churchill: escriptorios de uma grande empresa electrica destruidos por ocasião de um ataque de represalias alemão.



Das kann London Mr. Churchill verdanken: Das Bürogebäude eines grossen Elektrizitätswerkes, das bei einem deutschen Vergeltungsangriff von einer Bombe getroffen wurde.

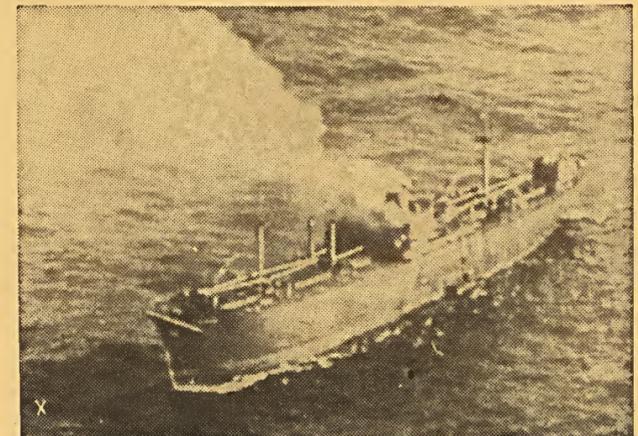


A' esquerda:
Construção em massa de popas de torpedos em uma grande fabrica alemã.

Links:
Bei der Serienherstellung von Heckteilen für Torpedos.

A' direita:
Um navio de 7000 toneladas atingido por uma bomba de avião. — Uma explosão na casa das máquinas completa a destruição.

Rechts:
Deutsches Flugzeug vernichtet englischen 7000-Tonnen-Dampfer. — Explosion im Kesselraum vollendet das Vernichtungswerk.



Pioniere im Kampf um einen Brückenbau

„Die Pak muß herüber!“ / Von Kriegsberichterstatter R. G. von Stackelberg

War das ein Morgen, der da heraufdämmerte, als der Kampf um die Aisne begann. Mit einem Feuerorkan hatte unsere Artillerie den Angriff vorzubereiten begonnen. Es rauschte, pfiif, sang, heulte, orgelte zerkrachte und barst hinüber zu den Franzosen, hinüber über den schmalen Lauf der Aisne, dorthin, wo der Gegner in urwaldähnlichem Ufergestrüpp, wo er in festen Stellungen, in Gräben und hinter Draht-Hindernissen nistete.

Alles ging unter, was im Feuerbogen der Granaten war, deren Abschüsse und Einschläge alles übertönten — man konnte schreien und wurde nicht gehört, und diesseits und jenseits des Flusses, hier Deutsche, dort Franzosen, duckten sie sich tief in ihre Löcher, pressten sich an die Erde, um dem Hagel der Splitter zu entgehen, die aus tiefen Sprengtrichtern heraufspritzten und die Bäume zerfetzten, die Blätter zerrissen und den Morgen wie unter einem Hagel begruben.

Franzosen kämpfen verbissen

Dann griff die Infanterie an, die Infanterie, die hinüber über den kleinen Fluss musste, durch den Urwald hindurch, durch die Nebel, den Rauch und den Qualm, die zwischen der Aisne und dem Kanal die französischen Stellungen säubern sollte, die sie gegenüber Baumgeschützen, Granatwerfern, Minen und Maschinengewehren hatten, und die wusste, dass die Franzosen dort drüben aus den besten aktiven Regimentern waren und den Befehl hatten, ihre Stellungen bis zum letzten Mann zu halten.

Es war eine verteuert schwere Aufgabe, die hier vor der Infanterie lag, es war ein blutiger Tag, der für sie begann. Es war wohl mit der schwersten Gang, der überhaupt im Westen auf deutsche Infanteristen wartete.

Aber die Infanterie musste, koste es, was es wolle, die Franzosen aus ihren Aisnestellungen herauswerfen, sie musste es, denn von hier aus begann der grosse Stoss nach Süden, der letzte entscheidende Stoss in das Herz Frankreichs, der hinter die Maginotlinie führen und das französische Befestigungssystem abriegeln sollte.

Auf dem Ufer, gedeckt durch Buschwerk, hart am Flusse dran, im sumpfigen Gras, wartete der Leutnant Alexander mit seinem Pionierzug, wartete darauf dass die Infanterie den Uebergang über den Fluss erkämpft hätte, damit sie darangehen können, Brücken zu bauen, denn hinter den Pionieren warteten die Panzer, warteten darauf, dass sie nachstossen könnten.

Aber die Panzer mussten Brücken haben, sie konnten nicht wie die Infanterie mit Flossbänken über den Fluss. Sie brauchten sogar feste Brücken.

Das Material dazu lag auch schon bereit, und der Leutnant Alexander mit seinen Leuten — sie wussten, wie wichtig es war, dass die Brücken so schnell wie möglich gebaut wurden.

Vorläufig aber war das ausgeschlossen. Noch kämpfte die Infanterie um das jenseitige Ufer, noch kamen sie kaum oder nur mit grossen Verlusten überhaupt über den Fluss hinweg, noch schoss es von drüben aus Karabinern und Maschinengewehren herüber, noch erfüllte das Brausen und Gurgeln französischer Granaten die Luft, die herüber über das Ufer kamen.

Brückenbau fast unmöglich

Nein, an einen Brückenbau war vorläufig nicht zu denken. Wenn man wenigstens schon eine Fähre bauen könnte, dachte der Leutnant Alexander, das würde immerhin schon was nützen. Aber gerade, wie er das dachte, da schlug eine Granate auf nicht mehr als 20 Meter von ihm entfernt ein, und er steckte den Kopf tief ins Gras. Eine zweite Granate zerplatzte in einer Baumkrone, und die Splitter spritzten durch die Blätter.

Sie warteten ungeduldig, die Männer des Pionierzuges, warteten mit schlagendem Herzen darauf, dass sie anfangen könnten, denn sie wussten, dass jede Viertelstunde wichtig war, dass sie so schnell wie möglich einen Weg für die Panzer schaffen mussten.

Sie warteten zwei Stunden und drei Stunden, die Sonne stand schon heiss und grell über der Aisne, über dem Pulverdampf, über dem stinkenden Qualm, über kämpfenden Männern, dem kleinen Flüssen und dem grossen Ringen um jeden Meter Boden.

Nur ganz zähe, ganz langsam entfernte sich der Kampf Meter um Meter vom jenseitigen Ufer. Endlich, es waren schon wieder weitere Stunden vergangen, endlich schien es so weit zu sein, dass die Infanterie das jenseitige Ufer fest in der Hand hatte. Also los, man würde anfangen mit dem Brückenbau. Der Leutnant hatte kaum den Befehl zu geben brauchen, und da hatten seine Männer schon angepackt. Schon waren die Brückenfahrzeuge da, schon ging es ran an die Arbeit. Sie konnten zapacken, diese Pioniere und sie wussten, wie verdammt wertvoll die Zeit war! Sie luden

ab. Sie gebrauchten mit Geschick ihr Handwerkszeug, und alles geschah wie bei einer friedensmässigen Übung, so, als ob sie sich gar nicht um das kümmern, was jenseits des schmalen Flusses geschah, dort, wo sich in verbissenem Ringen der Kampf der Infanterie ganz zähe und langsam vom Ufer weg entfernte.

Weitermachen! Jede Feuerpause ausgenutzt

Da aber, wie sie gerade dabei waren, die Pontons abzuladen und ins trübe Wasser des Flusses gleiten zu lassen, da heulten Granaten heran, die an ihrem dunklen Ton gleich erkennen liessen, dass sie in der Nähe einschlagen würden. Die Pioniere hatten gar nicht mehr Zeit, sich hinzuwerfen, da sass die Einschläge schon am Ufer, ganz dicht neben ihnen, und die Splitter spritzten durch die Büsche. „Verdammt noch mal!“ murmelte der Leutnant Alexander, während er sich dicht am Ufer in das nasse Gras presste, denn es kam eine ganze Serie von Einschlägen, die dicht sass, und es sah so aus, als ob die Franzosen die Brückenbaustelle erkannt hätten und jetzt die Arbeit verhindern wollten.

Der Leutnant zählte zunächst vier Einschläge, dann, nach ein paar Minuten, eine neue Serie, dann wieder eine. Erst nach einer ganzen Weile wurde es wieder still. „Auf, weitermachen!“ schrie der Leutnant, und er war der erste, der aufgesprungen war. Er packte selbst mit an, während die Pontons ins Wasser glitten. Gerade, als die ersten Fahren fertig waren und die Männer mit voller Kraft ruderten, da pfiif es schon wieder heran!

„Volle Deckung!“ Schon wieder lagen die Einschläge ganz dicht an der Brückenbaustelle, fünf Schuss, sechs, acht, zehn. Sie warteten ein paar Sekunden, es blieb still. Also weitermachen.

Links und rechts sprangen die Männer aus dem Gras hoch, packten die Rampenträger an, schleppten, keuchten. Da schon wieder: Hinlegen, so schnell wie möglich! Leutnant Alexander hörte die Splitter über sich hinwegsingeln. Keine zwanzig Meter weg hatte ein Einschlag gesessen, und der Gefreite dort, der kleine Gefreite, stand nicht mehr auf. Sie riefen nach dem Sanitäter, und er kam im Laufschrift heran. Aber weiter: die Brücke musste fertig werden.

Hatten die Franzosen einen unsichtbaren Artilleriebeobachter, der das Feuer hierher lenkte? Sie mussten den Brückenbau erkannt haben, denn ihre Einschläge sassengenaue, wie abgezielt.

Die Männer kamen nicht weiter, beim besten Willen nicht. Sie lagen mehr, als sie standen, und kaum hatten sie das Gerät wieder hochgenommen, da mussten sie sich schon wieder hinwerfen. Der Sanitäter bekam immer mehr zu tun. Dort lag einer im Ufergras, da wurde einer weggetragen, und den Sanitäter selbst erwischte es, als er gerade dabei war, einen Verwundeten zu verbinden. Es war teuflisch. Der Leutnant packte selbst mit an, wo er konnte — aber es ging nicht vorwärts.

Deutsche Infanterie im Feuer französischer Panzer

Da war plötzlich ein Melder da, ein Mann, dem Blut das Gesicht herunterlief, der keuchte vom schnellen Lauf und der stossweise herausbrachte: „Pak muss herüber, herüber über den Fluss, drüben greifen französische

Panzer an — die Infanterie kann nichts gegen sie machen. Die Panzer schiessen alles zusammen. Der Angriff hat sich festgelassen. Es sieht böse aus!“

Der Mann zitterte, und kaum hatte er seine Meldung herausgekeucht, da war er schon wieder verschwunden.

„Herrgott!“ dachte Leutnant Alexander — „drüben die Infanterie wurde von Panzern angegriffen und zusammengeschossen. Pak musste hinüber, und die Brücke war nicht fertig.“ Es lag alles bei den Pionieren. Sie mussten fertig werden.

Die Pioniere müssen es schaffen!

Und während drüben, auf dem anderen Ufer, erschöpfte Infanteristen verzweifelt nun Panzermunition in ihre Karabiner steckten, während sie, so gut es ging, damit die rollenden Panzer aufzuhalten suchten, während sie mit schlagenden Pulsen erschöpft und an der Grenze ihrer Kraft das eroberte Gelände zu halten versuchten und doch schon wussten, dass ihnen das nicht mehr lange gelingen würde, wenn die Panzerabwehr nicht kam, arbeiteten die Pioniere mit letzter Hingabe an ihrer Brücke.

Der Leutnant hatte es seinen Männern zugeschrien, worum es ging, und sie alle packten an, dass ihre Muskeln zitterten, dass sie keuchten und schwitzten. Die Granaten schlugen ein, diese verdamnten Granaten, aber die Pioniere warfen sich nicht mehr hin, sie arbeiteten weiter. Die Brücke musste fertig werden, sonst scheiterte vielleicht der ganze Angriff. Die Infanterie drüben musste Hilfe bekommen.

Der Leutnant Alexander blutete am Arm. Ein Splitter hatte ihn getroffen. Die Uniform war zerfetzt. Schweiß rann ihm unter dem Stahlhelm herunter. Er schleppte mit an den Trägern. Sie schleppten alle, so schnell es ging, mit ganzer Kraft. Ein Feldwebel neben dem Leutnant fiel. Weiter, man durfte sich um nichts kümmern, um nichts von dem, was ringsherum geschah. Die Brücke, die musste fertig werden.

Fertig!

Panzerjäger rollen über die Planken

Sie arbeiteten wie im Traum, sie straukelten, sie wateten im Wasser, Fläche, dazwischen die Granaten, und von drüben, vom anderen Ufer her hörte man die Panzergeschütze, hörte man das Tacken der Maschinengewehre, das Knallen der Karabiner. War es nicht so, als ob der Lärm des Getochtes wieder näherkam, als ob die Infanterie drüben an Boden verlöre?

Nein, das durfte nicht sein! Die letzten Träger, die letzten Rampen, die Brücke schloss sich, sie war fertig. Ueber die Planken hinweg jagten die Panzerjäger, hinüber, auf das andere Ufer. Sie mussten noch zurechtkommen!

An der Brücke stand der Leutnant Alexander, grau im Gesicht, verdeckt, verschwitzt. Sein Aermel war zerrissen, Blut lief ihm dort herunter, und er konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten, aber in seinen Augen war Glanz. Er sah die Panzerjäger über die Brücke rollen. Sie hatten es geschafft, wenn auch der Zug des Leutnants Alexander klein geworden ist, wenn auch mancher Kamerad im Ufergras lag und viele verwundet waren.

Die Brücke stand. „Pionier sein heisst Wegbereiter sein!“

Drüben entfernte sich der Lärm des Gefechts wieder. Die Infanterie musste an Boden gewinnen. Die Pak musste da sein.

Und dann ratterten die Panzer über die Brücke, deutsche Panzer, die in den Rücken der Maginotlinie stiessen!

Wie deutsche Fallschirmjäger ausgebildet werden

Der Führer hat in einem Tagesbefehl den Fallschirm- und Luftlandetruppen für ihren heroischen Einsatz seinen besonderen Dank ausgesprochen. Was sind diese Fallschirmjäger und wie werden sie ausgebildet?

Junge deutsche Männer mit gesundem Körper, die einsatzbereit sind und auch Willen und Mut zum Wagnis mitbringen, sind hier am rechten Ort, denn die Zugehörigkeit zur Fallschirmtruppe beruht auf Grund der Eigenart dieser Truppe auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit. Der Fallschirmjäger muss in jeder Situation seinen Mann stellen. Er muss unter Umständen schnelle Entschlüsse fassen können, und dazu bedarf es neben der körperlichen auch einer ganz bestimmten seelischen Eignung, d. h. also, dass die Fallschirmtauglichkeit nach der körperlichen Seite durch die fliegerärztlichen Untersuchungsstellen der Luftwaffe festgestellt werden muss. Die psychologische Eignungsprüfung zur Verwendung in der Fallschirmtruppe wird bei den psychologischen Prüfungsstellen, die dem Psychologischen Laboratorium der Wehrmacht unterstellt sind, durchgeführt.

Der junge Rekrut wird wie jeder Rekrut der Wehrmacht ausgebildet. Er muss stehen und gehen lernen und muss selbstverständlich auch im Waffendienst ausgebildet werden. Danach folgt dann das Kommando auf die Fallschirmschule, und diese Wochen sind der

um ihn möglichst eingehend kümmert, denn er soll den Schützen aus schwindelnder Höhe schnell und sicher auf das Kampffeld bringen. Das Abschleichen des Schützen ist ja nicht Selbstzweck, sondern die militärische Aufgabe des Fallschirmschützen beginnt erst dann, wenn er die Erde glücklich erreicht hat.

Die Fallschirmtruppe ist notwendig, weil Flugzeuge nicht überall landen können, um Truppen auszuladen. Der Fallschirmrekrut erlernt zunächst in einem Übungsrumpf, später im Transportflugzeug, wie er sich vor und beim Absprung aus dem Flugzeug zu verhalten hat. Es wird besonders betont, dass er sich beim Absprung möglichst waagrecht in die Luft zu werfen hat, um dadurch die Öffnung des Fallschirms zu vereinfachen. Um die Landung für ihn in jeder Beziehung gefahrlos zu gestalten, wird er mit den Übungen vertraut gemacht, die diesem Zwecke dienen. Fall vorwärts und rückwärts, Rolle vorwärts und rückwärts muss der junge Fallschirmspringer in jeder Lage und zu jeder Zeit ausführen können. Ist der Sprunganwärter durch folgerichtigen Aufbau dieser Probeübungen hart und zugleich geschmeidig geworden, so erlernt er in einer Aufhängevorrichtung, aus der er ausgeklüftet werden kann, die Landung selbst. Der Fallschirmspringer muss sich beim Absprung in den Wind drehen können, und er muss bei der Landung das Gesicht zum Erdboden haben. Kommt er dann in Erdnähe, so muss er mit beiden Füssen aufspringen, um blitzschnell in den Fussgelenken, Knien und Hüften einzuknicken und durch eine Rolle vorwärts oder rückwärts die senkrechte Bewegung in eine waagerechte umzuwandeln. Die Rolle muss im Stand endigen, damit der Springer sich vom Fallschirm und Gurtzeug lösen kann. Er muss den Fallschirm unterlaufen, um ihn dahin zu bringen, dass er in sich zusammenfällt und nicht weiter wie ein Segel wirkt. Wird der Fallschirmspringer aber einmal bei starkem Wind über den Boden geschleift, so muss er auch in der Lage sein, durch das Einziehen von Fangleinen den Schirm zum stehen zu bringen. Auch dieses wird in der Fallschirmschule hinter einem „Windhund“ geübt. Das ist ein Flugzeug, dessen Propeller in den diesem Falle notwendigen Wind erzeugen. Hat sich der Schütze irgendwie in den Fangleinen verwickelt, so befreit er sich mit Hilfe eines Kappmessers von den Leinen.

Wenn der junge Rekrut alle Ausbildungsphasen hinter sich hat, kommt die für ihn so denkwürdige Stunde des ersten Absprungs. Ueber den Waffenrock kommt der sogenannte „Knochensack“, ein Ueberwurf ohne Knöpfe, damit sich die Leinen des Schirms in den Knöpfen nicht verfangen können. Die Kniegelenke sind mit einem Knieschutz versehen, der sofort nach der Landung gelockert werden kann, damit er den Schützen nicht am Laufen hindert. Ausserdem trägt der Fallschirmschütze Bandagen, die die Fussgelenke sichern. Weiteren Schutzes bedarf es nicht, denn sein bester Schutz besteht in einer gründlichen Ausbildung. Der Fallschirmschütze nimmt sodann in dem Flugzeug Platz. Die Motoren donnern, und bald befindet sich der Rekrut über dem Landeplatz. Zum erstenmal wird, um den Absprung zu erleichtern, in einer verhältnismässig grossen Höhe das Absprinkkommando gegeben. Es gibt Armeen, bei denen der Fallschirmspringer durch einen versenkbaren Boden aus dem Flugzeug herausgeworfen wird. In der deutschen Wehrmacht verzichtet man auf solche Methode grundsätzlich, denn der freiwillige Fallschirmspringer muss bewusst auch den Mut zum Absprung aufbringen. Weiterhin erfolgt dann der Sprung bei uns nur aus Kabinenmaschinen, und zwar immer aus der Tür. Wenn der Schütze diesen ersten Absprung gewagt hat, dann dauert es nur kurze Zeit, bis der Entfaltungsstoss einsetzt, der für den Springer das Zeichen ist, dass der Schirm sich nunmehr geöffnet hat. Jetzt hängt der Schütze am vollentfalteten Schirm, pendelt leicht hin und her und dreht sich um seine Achse. Alles ist still um ihn und er vernimmt nur ein leichtes Rauschen der durch die Scheitelöffnung des Fallschirms gepressten Luft. Auf einmal hört er die Befehle seines Ausbildungs-offiziers, der ihm mitteilt, was er zu tun hat. Es ist ein merkwürdiger Zustand, dass der Fallschirmschütze, der noch 200 m über dem Boden schwebt, hier die Befehle des Ausbildungs-offiziers zugesprochen erhält. Das geschieht aber durch ein Sprachrohr, die sogenannte Flüstertüte. Durch diesen Rat unterstützt, gleitet der Rekrut dann zu Boden. Er meldet, die helle Freude in den Augen, seinem Vorgesetzten den geglückten vollendeten ersten Absprung, und hört nun, was er richtig gemacht hat und was noch richtig gemacht werden muss.

Nach dem ersten Sprung, der grundsätzlich als Einzelsprung ausgeführt wird, erfolgt dann der Reihenabsprung. Alle Fallschirmjäger tragen mit Stolz den goldenen Adler, der zur Erde stösst. Dieses Zeichen ist eine Gewähr für die beste Kameradschaft in der Fallschirmtruppe. Es eint alle Fallschirmjäger, die sich bewährt haben, und der höchste Ehrgeiz des jungen Rekruten besteht darin, durch das Fallschirmjägerabzeichen zu beweisen, dass er wirklich ein Fallschirmjäger ohne Furcht und Tadel ist.

Zu den
Mahlzeiten...



Ganz gleich ob zum Frühstück oder zum Abendbrot. Trinken Sie zu Ihren Mahlzeiten das vorzügliche

Malzbier da Brahma

MALZBIER DA BRAHMA ist Ihrem Organismus dienlich, jederzeit, zu jeder Stunde.

TECHNISCHE ABTEILUNG:

Krupp-Stühle zur Herstellung von Federn, Matrizen jeder Art, Drehstühle, WIDIA-Metall, Qualitäts-Schneidwerkzeuge, Bohrer, Schneideln, Fräser, Gewindebohrer usw., Messwerkzeuge jeder Art, Schleifstein, Zirkel, Tourenzähler, Gewindemesser, Mikrometer, Dampf-Armaturen wie Kondensstöpfe, Stahlbürsten, Dampfpumpen, KLINGERIT Dichtungsplatten, Zylinder-schmier-Apparate, Tropföler, Manometer, Ventile, Wasserstandsgläser, Transmissionsgerate, Lederriemen, Gummiriemen der bekanntesten Marken BULLDOG und O. PODEROSO, Riemenverbinder, Lagermetalle, Riemenwachs, Holz- und Stahlriemen-Scheiben, Ringschmier-Lager, Kugellager, Glasscherbe-Artikel wie Schmelzblei, Graphit, Stahlbürsten usw., Mechanische Werkstätten-Werkzeuge und Zubehörteile, Schmirgelscheiben Marke ALEGRITE, Schmirgel-Linien und -Papier in Blättern und Rollen, Schweissapparate mit sämtl. Zubehör, Metallsägeblätter für Hand- und Maschinenbetrieb, Staufferbüchsen, Stahldraht-Selle, Drehbankfutter, usw., Galvanoplastik-Artikel wie Nickelanoden, Filzscheiben, usw., Holzindustrie-Zubehör, Kreis-, Band- und Gattersäge-Blätter Marke HUNDEKOPF, Schmirgelpapier Marke RUBINITE, Bohrer usw., Eisenwaren-Abteilung: Klein-Eisenwaren und Werkzeuge aller Art, Feilen Marke „TOTENKOPF“ und „KRIEGER“, Bau- und Möbelbeschläge, Haus- und Küchengeräte, sanitäre Artikel, Fittings, Röhren, Bleche, Drähte, Schädlingsbekämpfungsmittel, Arsenik, Bielarsonia Marke „BROMBERG“, Öl- und Trockenfarben, Zinkweiss, Leinöl usw. — Elektrische Abteilung: Drehstrommotoren und Dynamometer, tragbar und für Schalttafeln, Elektrische Heiz- und Kochapparate, Bügeleisen und Lötkolben, Widerstandsdrähte für Heizapparate, Konstantan und Chromnickel, Material für Inneneinrichtungen und Freileitungen, Isolierrohre, Schalter in jeder Ausführung, Kihngeln, Lampen, Leuchter, Sicherungen und Sicherungsdrähte aus Blei und Silber, Isolatoren, Blitzableiter und blanke Kupferdrähte, Anker-Isoliermaterialien, Presspan und Vulkanfaser in allen Stärken, Lacke, Lepaste und Isolierband, Material zur Installation von Motoren, Sterndreieck-Schalter, autom. Schalter und handbetätigte Diaz-Sicherungen. — Schalter — Abteilung landwirtschaftl. Maschinen: Traktoren „LANZ-BULLDOG“, Schleppergerate, Pflüge, Pferdehacken, Säemaschinen „RUD. SACK“, Mähmaschinen und Heurachen „KRUPP“, Milchzentrifugen „LANZ“, Amelnsstrier, Pflanzenspritzen, Dreschmaschinen, Windlegen, Futterschneider, Pumpen und sonstige zur Landwirtschaft gehörende Geräte und Maschinen, Marken „BROMBERG“, „O. PODEROSO“ und „COLONO“. — Öl-Abteilung: Öle und Fette „SUNOCO“ der Sun Oil Company, Philadelphia (USA), Öle für Automobile, Lastwagen und Traktoren, Öle für Dynamos, Motoren und Turbinen, Öle für allgemeine Maschinen-Schmierung, Öle für besondere Zwecke; Bohreröl, Hamaschinen-Öl usw., Fette in allen Arten. — Maschinen-Abteilung: Maschinen für Eisen-, Blech- und Holzbearbeitung, Komplett-Einrichtungen für jede Industrie. — Ingenieur-Abteilung: Friedr. Krupp A. G., Gusstahlfabrik, Essen; Friedr. Krupp A. G., Friedrich-Alfred-Hütte, Rheinhausen; Friedr. Krupp Germanawerft A. G., Klein Bielefeld, Transportanlagen G. m. b. H., Leipzig, Drahtseilbahnen, Transportanlagen usw.; Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A. G., Magdeburg, Lokomotiven, Dieselmotoren; Bayerische Maschinenfabrik F. J. Schlageter, Regensburg, Gerberet-Maschinen.

BROMBERG & CIA.

SÃO PAULO

AV. TIRADENTES NR. 254

CAIXA POSTAL 756

TELEFON: 4-5151

Vor
Annahme falschen Geldes
schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim
**Banco Alemão
Transatlantico**
RUA 15 NOVEMBRO 268
und zahlen Sie ihre Rechnungen
per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Zum Hirschen Hotel und
Restaurant
Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Dienst am Kunden!

Jedem Wunsch nach Möglichkeit gerecht zu werden, ist Grundidee unserer Organisation und unseres geschulten Personals.

Banco Germanico da America do Sul

São Paulo

Rua Alvares Penteado 121
(Ecke Rua da Quitanda)

Rio de Janeiro: R. da Alfandega 5
Santos: Rua 15 de Novembro 114

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte

São Paulo, Rua Libero Badaró 443,
Tel: 2-0804, 2. St., Zim. 11-16/ Postfach 444

Der Himmelsstürmer

VON LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN / EIN ROMAN UM COPPERNICUS

(6. Fortsetzung.)

Der aufmerksam zuhörende Walther legt die Hände voll Inbrunst zusammen.

„Nach Bologna? Oh, junger Freund, da habt Ihr unendliches Glück! Denn in Bologna ist ja Dominicus Maria di Novara, der erste Astronom unserer Zeit! Viel mögt Ihr lernen bei ihm, den wir alle verehren.“

Fabian von Lossainen gibt dem Freunde einen kleinen Seitenstoss.

„Vergiss nicht, dass wir noch deinen Krakauer Holzschnitzer aufsuchen wollten, Nikolaus! Denn es sind schon etliche Tage her, seit jene brave Jungfer dort ihre Scheuerfeste gab. Und in die Sternwarte hier kommst du ja heute abend wieder.“

Nikolaus Copernicus nickt.
„Du hast recht, Freund, dass du mich endlich zum Aufbruch mahnst. Es möchte dem gütigen Herrn Bernhard mein Fragen auch zuviel werden. So will ich denn mit Eurer Erlaubnis nach Sonnenuntergang wiederkommen, Herr.“

Und die beiden Freunde verabschieden sich von dem greisen Gelehrten. Sie gehen immer am lustig sprudelnden Wasser der Pegnitz entlang, bis sie nach einer Strassenbiegung das freundliche, blumenumrankte Häuschen des Holzschnitzers liegen sehen.

Jetzt rinnen keine Wasserbäche die Stein-
stufen der Treppe herab, alles ist sauber und aufgeräumt, an den Fenstern stehen bunte Blumen hinter schneeweißen Vorhängen, und im Gärtchen ist jeder Weg sauber geharkt. Die beiden Freunde gehen ein wenig prüfend und vorsichtig am Gartenzaun entlang und können sich nicht recht entschliessen, einzutreten. Denn sie wissen ja nicht, ob sie den Holzschnitzer etwa gerade bei einer grossen Arbeit stören. Dabei sieht der junge Copernicus mit neugierigen Augen über den niedrigen Gartenzaun, hinter dem die duftenden Jasminbüsche blühen und purpurne

Rosen sich aus den ersten Knospen entfalten. Ganz am Ende des Gartens auf einer kleinen, weissen Bank sitzt tiefgebückt ein Mann. Er sitzt weit vornübergebeugt und hat die Ellenbogen auf die Knie gestützt und das Gesicht in beide Hände vergraben. Er sitzt regungslos und scheint die neugierigen Blicke der Vorübergehenden gar nicht zu spüren, noch ihre Schritte jenseits des Zaunes zu hören.

Copernicus ist stehengeblieben und sagt leise zu seinem Begleiter:

„Bei allen Heiligen — das muss doch Bartel Gertner sein!“ Mit drei Sätzen ist er durch die kleine Pforte und steht hart vor dem Sitzenden.

Der andre ist aufgesprungen. Mit grossen, erstaunten Augen mustert er den jungen Studenten.

„Nikolaus! Und hier im fernen Nürnberg! Wir dachten, du seiest im Ermland droben beim Ohm!“

„Bin auf dem Wege nach Italien. Aber du, — du —“

Confeitaria

EIGENE BÄCKEREI
EIGENE KONDITOREI
LIEFERUNGEN ins Haus
gewissenhaft und pünktlich



Viennense

CAFE - BAR
Nachmittags und abends
KONZERT
Maestro Mauricio

Separater Salon für kleinere Festlichkeiten (bis ca. 50 Personen) kann auf Bestellung reserviert werden

MARZIPAN und PRALINÉS eigener Fabrikation / Beste Qualität

RUA BARAO DE ITAPETININGA Nr. 239 / TEL. 4-9230

„Ich weiss nicht, man dürfte den Meister jetzt wohl nicht stören, denn er scheint mir in tiefen Gedanken. Wir wollen umkehren und den Besuch auf später verschieben.“

Bruder Fabian nickt bereitwillig. Gerade wollen sie wieder kehrtmachen und sich behutsam entfernen, als der Sitzende mit einer raschen Bewegung den Kopf hebt, als hätte er die Worte des anderen gehört.

Da packt Copernicus heftig den Arm des Freundes und schreit leise auf:

Copernicus stockt. Eine heisse Röte springt jäh über sein Gesicht. Er denkt an die Schwester, will nach der verschollenen Schwester fragen und traut sich nicht.

„Komm“, sagt Bartel sehr ruhig und ernst und nimmt ihn bei der Hand. „Komm, setze dich hier neben mich auf die Bank. Da kann ich dir alles in Ruhe erzählen. Denn ich weiss wohl, was du mich fragen möchtest.“

Willenlos tut Copernicus alles, was der andere sagt. Er ist noch ganz benommen von dem unerwarteten Wiedersehen. Darüber

hat er Fabian von Lossainen vergessen und den Holzschnitzer Veit Stoss.

Bruder Fabian, der alles über den Zaun mit angesehen hat, schüttelt verwundert den Kopf. Dann schleicht er sich leise davon.

Denn er hat das richtige Gefühl, man dürfe diese beiden jetzt nicht stören.

Und so sitzen sie denn nebeneinander auf dem Bänklein im blühenden Garten, und Bartel sagt mühsam und schwer, als bereite es ihm Pein:

„Ich weiss nicht, ob es dir bekannt ist, Niklas, dass Rina und ich uns dazumal im Herbst vorigen Jahres heimlich von einem Priester trauen liessen und dann miteinander nach Krakau ritten?“

Er hat den Kopf gesenkt und spricht leise. Dass er dies tut, wundert Copernicus, denn er kennt den Bartel doch sonst so ganz anders, — so frisch und unverzagt.

So sieht er ihn nur sinnend von der Seite an und meint behutsam:

„Wir hatten uns das alles schon so gedacht, Bartel, weil Katharina doch einfach plötzlich verschwunden war. Und es wird die Mutter ruhiger machen, wenn sie weiss, dass ihr euch gleich trauen liesset. Aber die Katharina — wo ist sie denn? Und warum bist du jetzt mit einem Male hier in Nürnberg?“

„Ich muss dir deine letzte Frage zuerst beantworten, Niklas. Siehst du, in Krakau, wo wir zur bösen Winterszeit ankamen, hat mein Vater meinem jungen Weibe harte Worte gegeben und hat mich geschmäht ob meiner schnellen Heirat, die nicht nach seinem Sinn war. Ich hab' mir das nicht gefallen lassen, denn ich bin selber alt genug, dass ich weiss, was ich tue. So habe ich mich von ihm losgesagt und bin auf eigene Faust meine Wege gegangen. Hier in Nürnberg haben wir Verwandte und Geschäftsfreunde, zu denen wollten Rina und ich.“

Nikolaus packt den Schwager am Arm.
„Ist Katharina denn hier? Warum gibst du mir keine Antwort, Bartel?“

Der hebt wieder abwehrend die Hand.

„Lass mich in Ruhe weiter erzählen, Niklas. Eines nach dem andern. Es passte gut mit unserer Reise, denn der Bildschnitzer Veit Stoss, der jahrelang in Krakau gelebt und gearbeitet, hatte just den Plan gefasst,

Deutsche Heilkräuter und Spezialitäten

Farmacia Germania

Deutsche Parfümerien und Toilette-Artikel

HEINRICH HÜLSKEMPER
Rua Libero Badaró Nr. 429

GEWISSENHAFTE ANFERTIGUNG
SÄMTLICHER IN- UND AUSLÄNDISCHER REZEPTE

DER ERFOLG EINER SCHUTZMARKE:

VERTRAUEN DES VERBRAUCHERS ZU DER FÄHIGKEIT UND EHRLICHKEIT DES FABRIKANTEN, DER SEINE ERZEUGNISSE MIT SEINEM NAMEN KENNZEICHNET

Johann FABER

STELLT SEIT JAHRZEHNEN BLEISTIFTE HER UND VERSIET SIE MIT SEINEM NAMEN

Transportes RIO-S. PAULO

RIO tel: 43-4211 Gerente: Octavio Silva

Die Empresa Bandeirantes de Transportes Rodoviarios hat täglich ihre Lastwagen zwischen S. Paulo-Rio laufen, seit 1928 (Eröffnung der Strasse) zur Zufriedenheit ihrer zahlreichen Kundschaft

S. Paulo tel: 2-0600 Gerente: Valentin Golker

Inh: José Eisenhammer
Verlangen Sie Informationen

Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!

Qualitätswerkzeuge!

Eigene Härtestuben mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo
Rua Augusto de Queiroz 71-103

Rio de Janeiro
Rua General Camara 136

Porto Alegre
Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:
Manaus — Belem do Para — Bahia — Belo Horizonte — Curitiba — Joinville — Blumenau — Florianopolis

In anderen südamerikanischen Ländern:
Buenos Aires — Montevideo — Santiago de Chile

Josef Hils

Erstklassige Schneiderei. Präzise Briefe. Rua Dom José de Barros 266, fobr., São Paulo, Tel. 4-4726

KRANK?

Dann lassen Sie sich

homöopathisch

behandeln. — In dem

Dispensario Homopatico S. Paulo

Praça João Mendes 130

stehen Ihnen von 8-18,30 Uhr die besten homöopathischen Ärzte São Paulos unentgeltlich zur Verfügung. Denken Sie daran, dass jede leichte Erkrankung in eine schwere Krankheit ausarten kann. Die Homöopathie heilt auch in schwersten Fällen auf eine milde Weise und mit recht geringen Spesen. Man spricht deutsch.

(Neben der homöopathischen Apotheke
Dr. Willmar Schwabe Ltda.)

CONFETARIA ALLEMÃ

(Älteste deutsche Bäckerei) - Guilherme Beuschgens

Matriz: Praça Princesa Izabel 2-2a / Tel. 5-5028
Filial: Rua Antonio de Godoy 121

Feinste Backwaren in allen Qualitäten - Brot für Zucker- kranke - Spezialität Roggenbrot - Bestellungen für Feste, Hochzeiten und Taufen werden bestens ausgeführt

Deutsche Färberei und chem. Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: R. Sen. Feijó 50. Tel. 2-2396
u. Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Uhren • Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

OTTO

Rua São Bento Nr. 484
4. Stock, Saal 25

Casa Praia

Tischlerei gegründet 1927

Möbel für Terrassen und Gärten



Segeltuchstühle u. Schaukeln usw.

Rudolf Studzinski

Rua Estados Unidos, 1605 (Nähe Rua Augusta)
Telefon: 8-1440 / Sa oPaulo

AO PINGUIM

Alexandre Dalbis

RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHÚ, 2

São Paulo
Telefon: Bar 4-5507 Gruta 4-2626

Ausgezeich. Küche. Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

nach neunzehnjähriger Abwesenheit wieder in seine Vaterstadt Nürnberg zurückzukehren. So schlossen wir uns ihm an und machten den weiten Ritt gemeinsam. Und hier war er so voller Güte, uns als Gäste in seinem Hause zu behalten."

"Uns — uns? So ist Rina doch hier?" Und Nikolaus steht ungestüm auf, als wollte er sie suchen. Aber Bartel hält ihn am Aermel fest.

"Ja, Rina ist hier, Niklas. Aber wir sind in grosser Sorge um ihr Leben. Der Weg war wohl doch zu weit und beschwerlich für sie. Gestern nacht ist sie zu früh von einem toten Knaben entbunden. Sie ist sehr schwach, und du darfst vorläufig gar nicht zu ihr."

Er weist mit der Hand zu einem Fenster des Gartenhauses hinüber.

"Dort, wo die weissen Vorhänge vor den Butzenscheiben im Morgenwind bauschen, liegt sie fiebernd auf ihrem Lager. Eine ältliche, freundliche Frau, die hier dem Hause vorsteht, und die sie Margret heissen, betreut sie."

Wohl dieselbe mit dem Besen und dem vielen Wasser, denkt Copernicus. Laut sagt er mit einer weichen, tröstenden Stimme:

"Rina hat ja immer eine kräftige, gesunde Natur gehabt, Bartel, sie wird sich schon wieder durchringen. Du darfst nimmer so trübe sehen und den Kopf so hängen lassen, hörst du? Als ich dich vorhin auf dem Bänklein so sitzen sah hier inmitten des blühenden Gartens, da meinte ich, es sei der Bildschnitzer in tiefen Gedanken über kommandes Schaffen. Alles andere hätte ich eher vermeint, als dass ich just dich hier treffen würde."

Bartel streicht sich besinnend mit der Rechten über die Stirn. „Weisst du, es kam nur alles so schnell und unerwartet. Und dass Rina so schwer krank ist, darin kann ich mich gar nicht finden. Bin auch noch nicht dazugekommen, zu der Sippe meiner Mutter und den Geschäftsfreunden zu gehen. Immer muss ich an Rinas Tür lauschen und auf ihre irren Reden im Fieber. Bittere Vorwürfe mache ich mir, dass ich ihr nicht abriet von dieser weiten Reise. Es muss auch noch etwas anderes sein, das sie quält in ihrer Krankheit, und davon sie mir nichts sagte. Von meinem Vater spricht sie und von einem Fluch."

Er zuckt die Achseln und stiert vor sich hin.

„Weiss nicht, ob es Wahrheit ist oder nur ein Traum von ihr.“
Er steht langsam auf.

„Aber du wirst es verstehen, Niklas, dass ich zu unserem Wiedersehen heute kein fröhliches Gesicht machen kann. Es lastet meines jungen Weibes Kranksein gar zu schwer auf mir.“

Auch Copernicus ist aufgestanden. Er legt dem Schwager beide Hände auf die Schultern und sagt herzlich:

„So wollen wir denn den Herrgott von ganzer Seele bitten, dass er alles zum Besten wenden möge. Ich gehe nun in meine Herberge zurück und frage morgen in der Frühe wieder nach der Kranken.“

Es ist mehrere Wochen später. Ueber Nürnberg flimmert in tausend Sternenkranzen eine lautlose Sommernacht. Zwischen den uralten, spitzgiebeligen Häusern geistert der Duft blühender Rosen. Vom Bergfried trutzt die Burg und schaut wie eine stolze Hüterin herab auf die Stadt. Von Bernhard Walthers Sternwarte her kommt ein Mann gegangen. Es ist Nikolaus Copernicus. Seine Augen leuchten, und sein Gang ist federnd, denn seine Seele war für Stunden wieder so ganz und gar losgelöst von allem Irdischen. Oben auf der geliebten Sternwarte hat er beobachtet, geschaut und berechnet. Bis das Aufgehen des Mondes das Firmament zu sehr mit hellem Licht überschüttete, dass die Sterne fast verblassten. Nun muss er sich wieder so ganz langsam auf der Erde zurechtfinden mit all seinen Gedanken. Und das wird ihm schwer.

Denn ist hier nicht so viel Trauer, Leid und Ungerechtigkeit? So viel, was ihm die innere Harmonie und den Frieden oft stören möchte?

Er denkt dabei vor allem an seine Schwester Katharina. Nachdem sie lange mit dem Tode gerungen, ist nun allmählich Besserung eingetreten. Aber sehr bleich und schmal ist sie geworden, und die alten Kräfte wollen noch gar nicht wiederkommen. Da muss auch noch etwas anderes sein in der Tiefe ihrer Seele, was sie quält. Bartel hat es voll Kummer gemerkt, und auch Nikolaus.

Er wollte eigentlich gleich von der Sternwarte zu seiner Herberge zurückkehren, aber nun zwingt ihn ein unbestimmtes Verlangen, den Umweg über das umblühte Gartenhaus

des Veit Stoss zu machen. Vielleicht ist dort noch einer wach, und er könnte ein geruh-sames Schwätzchen mit ihm machen. Denn diese Sommernacht ist zu schön, um einfach so verschlafen zu werden.

Er schlägt den schmalen Weg an der Pegnitz entlang ein, die klar und silberhell an seiner Seite über die Steine springt. Da kommen ihm auf demselben Wege zwei Menschen entgegen, die sich still und schweigend an den Händen halten und wohl so ganz versunken sind in den Zauber dieser Mondnacht.

„Ein Liebespaar“, denkt Copernicus und will ein wenig verlegen vorüberreiten, um sie nicht zu stören. Aber als er ganz nahe ist, erkennt er Bartel und Katharina. Eine grosse Freude kommt in sein Herz, denn er hat gerade Sehnsucht nach lieben Menschen.

„Noch so spät, ihr beiden? Sollte unsere liebe Genesende nicht längst der Ruhe pflegen?“

Sie strecken ihm die Hände hin, und auch auf ihren Gesichtern spiegelt sich seine Freude, nur bei Katharina sehr matt und kaum erkennbar.

„Wir waren hier noch ein wenig am Wasser entlanggegangen, Niklas, weil der Abend so schön ist. Es war in unserem Gemach so warm, da konnte Rina keinen Schlaf finden.“

Sie nickt. Ihre grossen, blauen Augen gehen müde über das stille, schlafende Land.

„Ich kann jetzt immer nur wenig schlafen finden, weil die Gedanken so quälen und ruhelos machen. Der Körper ist müde, weiss Gott! Aber die Seele grübelt, grübelt!“

Bartel legt zärtlich den Arm um ihre Schultern. Und Nikolaus, der auf der anderen Seite der Schwester geht, meint begütigend:

„Legst du deinem Verlust nicht allzu grossen Wert bei, Rina? Gewiss denke ich es mir schwer, eine süsse Hoffnung wieder hergeben zu müssen, — auf etwas verzichten zu müssen, worauf man sich schon lange gefreut hat. Aber du darfst nicht so hängen bleiben und dich verkrampfen in deinem Schmerz. Denn sieh, Rina, wir alle leiden darunter. Und bist du nicht jung? Kann dir nicht wieder ein Kind geschenkt werden, wenn du es so heiss ersehnt?“

„Das habe ich hihr auch schon oft und oft gesagt“, fällt Bartel lebhaft ein, „wir sind doch beide noch jung und gesund und voll Hoffnung. Sie macht sich das Leben jetzt

unnötig schwer. Und sieht dadurch elend und bleich aus und nimmt Schaden an Körper und Seele.“

Sie legt ihre Hand auf seinen Arm und sieht ihm ernst in die Augen.

„Ach, Bartel, fühlst du denn nicht, dass dahinter noch etwas anderes steht? Etwas, das wie ein schwarzer Schatten mit gieriger Hand nach jedem neuen Hoffen greift, das mir voll Süsse das Herz füllen möchte?“

Sie senkt tief den Kopf und sagt leise:

„Ich kann nicht an ein neues Glück mehr glauben, seit ich weiss, dass ich verflucht bin.“

Erschrocken fährt Bartel zurück.

„Wie kannst du dir nur solches einbilden, Liebste? Wer hätte dich verflucht? Ist das nicht ein böser Wahn, noch aus den wirren Fieberphantasien deiner Krankheit zurückgeblieben?“

Sie nimmt sanft des Gatten Hand und legt die Linke auf des Bruders Arm. „Wir wollen noch ein wenig weiter hier entlanggehen. Da will ich euch alles erzählen, damit ihr mich verstehen sollt. Drüben auf der Höhe der Burg steht ein Bänklein an der Mauer. Da wollen wir hinaufsteigen und ein wenig ruhen.“

Und so wandern die drei durch den träumenden, duftenden Sommerabend und ersteigen langsam die Höhe zum uralten Sitz der Burggrafen von Nürnberg. Am Fusse des fünfeckigen Turmes vor der Burg ruhen sie sich auf dem Bänklein und lassen versonnen ihre Blicke hinübergehen über die monderhellten Dächer der Stadt zu ihren Füssen.

In den Herzen der beiden Männer ist ein ängstliches Harren auf das, was Katharina ihnen in dieser stillen Stunde zu sagen hat. Denn sie fühlen, es muss etwas Ernstes und Schwerwiegendes sein, — wie hätte es dies junge Weib sonst so völlig verändern können?

Katharina Gertner hat den blonden Kopf zurückgelehnt gegen die Mauer des uralten Turmes, als bedürfe ihre Müdigkeit noch einer Stütze. Die schmalen Hände hat sie im Schooss gefaltet und fest, fest gegeneinandergedrückt. So hebt sie leise an:

„Du weisst, mein Bartel, dass ich damals, als wir im vorigen Spätherbst nach Krakau kamen, mit deinem Vater gesprochen hatte am Eingang seines Speichers unten an der Weichsel. Ich wollte ihn anflehen, nicht so hart mit uns zu sein und uns unser eigenmächtiges

VASSOURA MOP

Zur Reinigung gestrichener, lackierter und gewachster Fussböden, sowie Parkett und Linoleum ist der

Schlösser-„MOP“ unentbehrlich.

Bequem, ohne sich bücken zu müssen, reinigt man mit diesem Apparat grosse Flächen nebst Winkeln u. Ecken blitzblank von Schmutz und Staub.

Der MOP ist u. bleibt die Freude der Hausfrau!

Depositaré:
Boock & Meyer Ltda. - Rua Flor. de Azevedo 650 São Paulo - Tel. 4-1184

In allen einschlägigen Eisenwarenhandlungen zu haben.

FABRICANTE
CARLOS SCHLOSSER
Caixa Postal, 525
CURITIBA - PARANA

Physikalische Apparate, Vermessungsinstrumente und Zubehör, Isinmechanische Werkstätten

OTTO BENDER

Rua Sta. Efigenia 80 - Telefon 4-4705
Zeichenmaterial A. Nestler, Lehr und Gebr. Hafl, Pfronten. - An- und Verkauf von gebrauchten Vermessungsinstrumenten.

Lacke Pinsel Farben
und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

EMILIO MÜLLER / Rua José Bonifacio Nr. 114

Deutsche! Wartet nicht bis zum letzten Moment, um euren Aufenthalt im Lande nach dem neuesten Dekret zu legalisieren u. die vorgeschrieb. Registrierung vorzunehmen. Dies besorgt billig u. absolut zuverlässig:

„A Informadora“

Predio Pirapitinguy, R. João Brícola 10, 9. St., Sala 932/33. Dort werden ebenfalls Aus- und Rückreise-Visums besorgt.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten **TEMPEROL-FABRIKATE** (Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Deutsches Konsulat Curitiba
Bekanntmachung

Der **Landwirt Friedrich Wilhelm Zoffer**, wohnhaft in Rolandia, 32 Jahre, und die **Mathilde Christa Radtke**, 19 Jahre, wohnhaft in Rolandia, beabsichtigen, vor dem unterzeichneten Beamten die Ehe einzugehen.

Curitiba, den 30. Januar 1941.

Dr. Zimmermann
Konsul.

Deutscher Tapezierer u. Polsterer

empfehl ich für alle einschlägigen Arbeiten sowie Neuanfertigungen u. Reparaturen. Garantiert gute Arbeit bei billigen Preisen. Arbeite auch im Hause der Kundschafft.

Josef Huber
R. Brigad. Tobias 744

Die besten Schuhe bekommen Sie nur im bekannten

Casa Brasil
Damenschuhe bis zur Nr. 40

Abfahz Louis XV., jap. Form 40\$000, 45\$000 Das Haus, welches best. bedient u. reelle Preise hat

Rua Sta. Efigenia 285
nahe der Rua Aurora

Werner Pfeffer
Nickelacão Cambucy
Rua Lavapés 801
SÃO PAULO

Deutsche Edelstein-Schleiferei

R. Kröniger
Grösste Auswahl in gefassten und ungefassten Edel- und Halbedelsteinen

Rua Xavier de Toledo 54 (em frente da Sighet)
Telephon: 4-1083 und privat 4-2240

Deutsche Schuhmacherei Hermann Kadeisberger

Empfehl ich für stabile und saubere Schuhreparaturen.

Rua dos Timbiras 213
Ecke Rua Sta Efigenia

Drück-, Schweiss-, Hartlöte- und Dreharbeiten übernimmt

Kolbe & Cia.
Rua Guaianazes Nr. 182
fundos
Telephon 4-8907

Jorge Dammann
Deutsche Maßschneiderei für Herren und Damen Gut fortiertes Stofflager

Av. Ipiranga 1156, 1. St. (Ecke Santa Efigenia)
Tel. 4-2320

Bertreter
Curitiba
Caixa Postal 525
Übernimmt noch einige Vertretungen.

Dr. Max Rudolph
Allg. Chirurgie, Frauenheilkunde u. Geburtshilfe
Röntgen-Bestrahlungen

Consult.: Pr. Ramos Azevedo 16, II., Tel. 4-2576
Wohnung: Rua Hollanda 5, Tel. 8-1337

Sprechstunden v. 3-5, Sonnabends v. 11-1 Uhr

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allg. Chirurgie - Röntgenapparat
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 10-12 Uhr
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0032

Dr. G. H. Nick
Facharzt für innere Krankheiten.

Sprechst. täglich v. 14-17 Uhr
R. Lib. Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Tel. 8-2263

Deutsche Apotheke in Jardim America
Anfertigung ärztl. Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.

RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-3091

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes
Rua Lib. Badaró 318
S. Paulo, Tel. 2-4468

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde, Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettrahlen

Konsult.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr - Tel. 4-6898,
Wohnung: Rua Goerlandia Nr. 72. - Tel. 8-1481

Erwin Schmued
Dentist

Largo Santa Efigenia 1
1. Stod, App. 11
(Eingang von der Brücke)

Sprechstunden von 8.30-19.30 Uhr, Sonnabends: bis 12 mittags

Livraria Delinee
Aelteste deutsche Buchhandlung

Rua São Bento 541 - Caixa Postal 2-V São Paulo

Reichhaltigstes Sortiment. Bestellungen werden rasch und gewissenhaft ausgeführt.

Handeln zu vergeben. Ich habe dir später davon gesprochen in einer schwachen Stunde. Ich wollte es eigentlich für mich behalten, um dir das Herz nicht schwerer zu machen. Aber eines verschwiegen ich dir. Und das ist es eben, was mich jetzt Tag und Nacht so unsagbar quält und mir alle Kraft und Lebenslust nimmt."

Sie hält einen Augenblick inne und holt tief Atem. Erschreckend weiss und bekümmert sieht sie aus in dem Schein des höher steigenden Mondes.

"Dass ich es euch beiden heute sage, ist nicht, um mein Herz zu erleichtern oder um deinen alten Vater anzuklagen, Bartel. Darum tue ich es gewiss nicht. Nur, damit ihr beiden mich besser verstehen sollt - ihr beiden, die ihr meinem Herzen am nächsten seid - du, mein Bartel, und du, mein Bruder Nikolaus! Seht, ihr könntet sonst auf den Gedanken kommen, ich sei närrisch geworden oder wolle gar in Tiefsinn versinken, wie mir meine erste süsse Mutterhoffnung fehlgeschlug, Ach nein, nein, das ist es nicht! Weiss ich doch, dass es vielen Frauen so geht, und dass sie dennoch in späteren Jahren mit Kindern gesegnet wurden."

Wieder hält sie inne und presst die Lippen zusammen. Es ist, als müsse sie Kraft suchen zu dem, was sie nun sagen will. Hart stösst sie endlich hervor:

"Dein - dein Vater hat mich verflucht, Bartel. Mich und das Leben, das ich unter dem Herzen trug. Da wurde aus dem Leben der furchtbare Tod, - und ich konnte dir nicht den gesunden Sohn gebären, wie ich so heiss erselnte."

Sie schlägt beide Hände vor das blasse Gesicht und bricht in Tränen aus. Erschüttert sieht Bartel auf sein Weib. Er kann zuerst keine Worte finden. Aber Nikolaus fährt der Schwester weich und begütigend über den Arm

"Davon kam es bestimmt nicht, Katharina, davon nicht! Eines Menschen Fluch hat niemals diese Kraft. Vor allem nicht, wenn er ungerecht war. Oder hältst du unseren Gott für so schwach, dass er seinen Willen beugen muss unter eines Menschen Fluch? Kennst du nicht das alte Wort: An Gottes Segen ist alles gelegen? Aber nimmer im Segen oder Fluch eines armen, schwachen Menschen."

Aber seine Worte konnten sie nicht beruhigen. Sie hat die Hände vom Gesicht genommen und trocknet die Tränen mit ihrem Tüchlein.

"Es ist doch so, wie ich sage, Niklas, Ich fühle es tief, tief innen. Hätte Bartels Vater mir nicht geflucht, dann wäre das Kind am Leben geblieben. Und nicht nur dies eine und erste hat er verflucht, alle noch kommenden trifft derselbe Fluch. Und das ist so furchtbar! Sieh, darum werde ich niemals ein lebendes Kindchen herzen können."

Ganz erschrocken sehen die beiden Männer sich an und schütteln die Köpfe. Was soll man da sagen? Was soll man da tun? Wie kann man diesen Wahn zerstreuen und dem armen Weibe helfen?

„Sublime“
die beste Tafelbutter

Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Nikolaus ist es, der zuerst diese Stille bricht.

"Du bist noch krank, liebste Katharina. Und daher hast du dir das alles eingebildet. Du müsstest auf andere Gedanken kommen, einen eigenen Haushalt haben, viel Arbeit."

Bartel nickt heftig.

"O ja, o ja, - das habe ich auch schon immer gedacht! Rina hat zu viel Zeit zum Grübeln hier. Die alte Margret bei Veit Stoss wird ja unwillig, wenn sie selbst irgendwo mit Hand anlegen will. Nun ich selber hier Arbeit gefunden und mancherlei Geschäfte mit den Verwandten meiner Mutter angebahnt habe, will ich uns bald ein eigenes Heim suchen, dass Rina sich wieder wohler fühlt und fröhlich daheim schaffen kann für ihren Mann."

Er sagt es zuversichtlich, lächelt ihr entgegen und reibt sich die Hände.

Sie sieht ihn gross und fragend an.

"Vielleicht hast du recht, Bartel. Wenn ich viel Arbeit hätte, würden mir die bösen Gedanken auch nicht mehr so zu schaffen machen."

Bartel nickt.

"So verlassen wir jetzt das gastliche Haus des Veit Stoss und suchen uns ein eigenes Heim. Sieh, das habe ich mir ja schon lange gewünscht! Und ein Gärtlein muss dabei sein, wo du schaffen und pflanzen kannst. Dann wird meine Katharina auch wieder die alte werden, - voll Fröhlichkeit und Mut. Denn sieh, nichts vertreibt die Grübeleien besser als ständige Arbeit von früh bis spät. Hier hat dich die alte Margret nur verhätschelt und dir alles von den Augen abgelenkt. Es war nicht gut. Das soll nun anders werden."

Sie schmiegt sich eng an den Gatten.

"Es soll so sein, wie du sagst, Bartel. Nikolaus hat es mir schon oft vorgehalten, dass der Schmerz uns nicht geschickt wird, damit wir in ihm ertrinken und untergehen sollen, sondern dass wir ihn meistern. Bis heute habe ich mich ihm zu sehr hingegeben. Und vielleicht kommt auch noch einmal die Stunde, wo dein Vater den Fluch wieder von mir nehmen wird."

Sie steht hoch und aufrecht im weissen Licht des Mondes, ein neuer Zug von Entschlossenheit wächst in ihrem blassen Gesicht.

Auch Copernicus ist jetzt aufgestanden und nickt dem Schwager zu.

"Das ist auch meine Meinung, Schwesterchen. Kommt Zeit, kommt Rat! Und ich will mich auf die Reise begeben, wenn der Sommer vorüber ist. Aber nun sollst du endlich zur Ruhe gehen, denn die Nacht ist weit vorgeschritten."

Langsam steigen sie den steilen Weg von der Burg zur Stadt hinunter. Sie gehen träumend wie in einem Märchenlande, wo alles umher, Nähe und Ferne, Stadt und Wälder ringsum, wie versilbert scheint von den strömenden Fluten der Mondnacht. -

Aus dem kühlen Dämmer der St. Lorenzkirche zu Nürnberg treten zwei Männer. Noch stehen sie unter dem hohen Portal der Westfassade, wie es scheint, in ein langes und ernstes Gespräch vertieft. Der ältere der beiden weist mit der Hand rückwärts, wo am Ende des langen Ganges der Hochaltar im zitternden, rötlichen Licht der ewigen Lampe liegt. Es ist Veit Stoss, der aus Krakau heimgekehrte deutsche Bildschnitzer.

"Seht, Bruder Adam, dort drüben erträume ich mir den Englischen Gruss, der einst, will's Gott, mein Meisterwerk werden soll,

und an dem mein Geist schon jetzt Tag und Nacht in seligem Schauen arbeitet. Ach, dass uns Künstlern so oft ein grosses, gewaltiges Werk vorschwebt, dessen Ausführung später seinem Idealbilde gar nicht gleichen will!"

"Oho, Meister Stoss, Ihr könnt doch wahrlich nicht klagen über ein Missraten Eurer Kunst! Zeugen doch schon hier und da in deutschen Landen und auch in der Fremde so viele Werke von Euch!"

Veit Stoss lächelt sinnend und streicht sich den langen, vollen Bart.

"Und Ihr, Meister Adam Kraft? Seid Ihr nicht auch weit über die Grenzen unserer Vaterstadt bekannt? Seid Ihr nicht schon wieder dabei, ein ungeheuer schönes, neues Werk zu schaffen? Führen nicht die Arbeiten des Bildschnitzers und des Bildhauers zu demselben Ziel?"

Der Gefragte, dem das Haar schon an den Schläfen graut, nickt erst vor sich hin und lehnt sich gegen eine der hohen Säulen im Kirchenschiff.

"Letzten Endes soll wohl jede einzige Kunst, mit welchem Werkzeug sie auch ausgeführt wird, zu demselben Ziele führen. Nämlich zum Preise und zur Anbetung des Schöpfers, der solche wunderbaren Kräfte uns Menschen gegeben. Ja, ich darf wieder an einem Werk schaffen, das die Stadt Nürnberg just für diese unsere liebe Lorenzkirche bestellte. Es ist ein Sakramenthäuschen, dessen Arbeit dauern wird. Und drei Jahre schaffe ich schon daran. Es ist ein gotisches Türmchen in feiner Sandsteinarbeit. Es ist ein heiliges Schaffen an solchen Dingen, die uns überleben sollen."

Sie sind jetzt langsam aus dem hohen Westportal getreten und müssen geblendet die Augen schliessen vor der grellen Julisonne, deren flammendes Licht hier draussen einen scharfen Kontrast bildet zu dem kühlen, ruhigen Halbdunkel im Schiff der Kirche.

"Wollt Ihr nach Hause gehen, Meister Stoss?"

"Das will ich. Sonst wartet meine alte Margret mit dem Mittagessen, und das liebt sie nicht."

"So begleite ich Euch noch ein Stücklein, da wir bis zum Marktplatz denselben Weg haben. Auch wollte ich Euch noch fragen, ob jener Krakauer Kaufmann Bartel Gertner noch bei Euch ist? Der mit seinem jungen Weibe bei Euch zu Gaste war? Ihr erzähltet mir von ihnen."

Der andere schüttelt den Kopf.

"Schon lange nicht mehr. Er hat sich eine eigene Wohnung genommen, da er hier Arbeit und guten Verdienst bei seinen Verwandten fand."

"Ja, er ist mir als fleissig und zuverlässig gerühmt. Vor etlichen Tagen lernte ich bei Bernhard Walther auch seinen jungen Schwager kennen, einen Nikolaus Copernicus oder so ähnlich, dem unser alter Walther eine grosse Zukunft prophezeit."

"Als was?"

"Als Astronom und Mathematiker. Er hat ihn schon oft mit hinaufgenommen in seine Sternwarte."

Veit Stoss zuckt die Achseln.

"Davon verstehe ich nichts. Aber seht, da kommt unser Rathherr Willibald Pirkheimer über den Marktplatz. Und ihm zur Seite jener junge, ernste Maler, - wie heisst er doch gleich?"

"Albrecht Dürer meint Ihr? Ja, da will ich aber schnell nach Hause; sonst gibt es wieder ein Schwätzchen, und meine arme Margret muss noch länger warten mit ihrer Suppe."

Er schüttelt dem Freunde die Hand und lüftet sein Barett. Dann schlägt er den Weg zu seinem Gartenhaus an der Pegnitz ein.

Willibald Pirkheimer und Albrecht Dürer sind langsam nähergekommen. Man hört jetzt deutlich die erregte Stimme des Jüngeren.

"Und seht, Herr, dieser Nikolaus Copernicus, der noch zwei Jahre jünger ist als ich, hat das ungeheure Glück, in das Land meiner Sehnsucht zu dürfen. Nächsten Monat schon will er nach Italien weiter mit seinem Freunde."

Der Rathherr lächelt und legt dem anderen die Hand auf die Schulter.

"Dass die Deutschen doch allweil die glühende Sehnsucht nach Italien haben! Können sie denn in unserem Vaterlande nicht ebensolche Kräfte sammeln wie im Fremdland? Ich meine, wir haben jetzt im Deutschen Reich so viele gottbegnadete Künstler wie selten sonstwo. Seht Euch schon einmal allein in unserer Vaterstadt Nürnberg um. Da drüben gingen soeben Adam Kraft und Veit Stoss. Und Ihr selber kennt unseren mächtigen Erzgiesser Peter Vischer, der mit seinen fünf Söhnen unermüdlich schafft. Für unzählige Domkirchen und drei Bischöfe in Bamberg hat er schon Grabdenkmäler gegossen. Und vor allem denkt an das Bronzegrabmal des heiligen Sebaldus mit 72 Figuren in unserer Sebalduskirche. Sind wir nicht mit Kunst begnadet hier in Nürnberg? Was brauchen wir da noch Italien?"

Des Rathherrn Stimme ist erregt geworden, und die Zornader auf seiner Stirn beginnt zu schwellen.

Begütigend legt der junge Maler ihm die Hand auf den Arm.

"So war es ja nimmer gemeint, Herr Pirkheimer. Weiss ich doch selbst, wie Nürnberg gerade in diesen Jahren stolz sein kann auf seine Söhne. Es ist wohl in keinem Jahrhundert so viel gewaltige Kunst zusammengekommen wie jetzt gerade hier. Und dennoch, dennoch, unser Maler wird es immer nach Italien ziehen! Es ist wohl der ewig blaue Himmel und das ewige Blühen da unten!"

Willibald Pirkheimer deutet mit gerunzelter Stirn nach oben.

"Ist der Himmel über Nürnberg nicht genau so blau? Und ist die Rosenpracht in unseren Gärten nicht süss und farbenprächtig?"

Der junge Albrecht Dürer wiegt den Kopf.

"Ja, Herr, das ist jetzt - jetzt im Hochsommer. Aber wie lange noch? Denkt Ihr nimmer an den bitterharten, deutschen Winter?"

Der Rathherr sieht ihm ernst in die Augen.

"Ach, Albrecht Dürer, ich kenne Euch ja besser, als Ihr Euch selber kennt. Wie liegt doch Eurer herben, reinen Art unser deutscher Winter so viel näher als der üppige und betörende, glühende, welsche Sommer! Warum wollt Ihr Euch selber verleugnen? Kenne ich doch Eure strenge, deutsche Seele so gut aus Euren Kupferstichen und Zeichnungen.

(Fortsetzung folgt.)

Alle deutschen Familien
die gute italienische Küche lieben, treffen sich im Restaurant »LUCCHESI«, woselbst Ihnen 2 deutsche Kellner zur Verfügung stehen.

Ausser auf ins
Restaurant »Lucchese«
Rua Wenceslau Braz, 82 - Tel. 3-1201

Die europäische Revolution

Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Der Wille zur Ordnung, das Streben zu höherer, fortschreitender Entwicklung ist das moralische Gesetz, der „höhere Befehl“ im Leben der Völker. Den Nationen, die ihm gehorchen, winkt die Gunst des Schicksals, an denen, die ihn missachten, vollzieht sich in der Zeit der Entscheidung unerbittlich der Richterspruch der Geschichte.

Diese Erkenntnis — so alt wie das Leben der Völker selbst — tritt heute wieder in den Brennpunkt des europäischen Geschehens. England ist das destruktive Element im Leben der europäischen Nationen. Sein verkalktes gesellschaftliches Gebilde ist der Staudamm jeder gesunden Entwicklung. Seine politischen Prinzipien sind der Hemmschuh für die natürliche Ordnung der Völker. Seine Politik ist Verbrechen am Fortschritt der Menschheit.

Englands Beiträge zur Ordnung Europas sind Maske und Phrase. Seine Politik des Gleichgewichts auf dem Kontinent war nichts anderes als der permanente Aufreiz zur Selbstzerfleischung der Festlandmächte. Die wahre „Moral“ seiner Völkerbundspolitik war die Verewigung des Hasses. Seine Garantieversprechen waren Betrug; sein Gerede von der Erhaltung des Friedens Heuchelei.

Nie hat ein Volk gewissloser einen Krieg erklärt als England diesen, nie leichtfertiger einen so folgenschweren Streit vom Zaune gebrochen, nie schamloser die Völker eines ganzen Erdteils seiner Machtgier geopfert. Dass sich diesmal das Gewitter über dem Haupt des Verbrechens selbst entlädt, ist dem Wälten einer höheren Gerechtigkeit zuzuschreiben, ändert aber nichts an der Ruchlosigkeit, mit der England diesen Krieg entfesselt hat.

Das englische Volk, das jetzt unter der Wucht der deutschen Schläge zittert und aus den Kellern Londons heraus seine Verwünschungen in die Welt schleudert, muss sich heute freilich fragen: Warum? Wofür dieses Leben? Für nichts! Nichts, aber auch gar nichts gab ihnen einen Grund, Deutschland diesen Krieg zu erklären. Wie oft und eindringlich hat nicht der Führer an die Vernunft des englischen Volkes appelliert und ihm die Hand geboten. Immer wieder haben wir England Brücken gebaut, immer wieder Wege der Verständigung geebnet. Noch niemals in der Geschichte ist ein Volk

vor seinem Unglück so laut und vernehmlich gewarnt, noch niemals vor seinem Schritt in den Abgrund so wohlmeinend zurückgehalten worden, bis es sich um andere in einem Anfall von geradezu selbstmörderischem Wahn in diesen Krieg hineinstürzte. Noch niemals hat deshalb auch die Schuld am Kriege so außer jeder Frage gestanden, niemals so wenig Mitleid mit den Schuldigen am Platze gewesen wie hier. Sie haben es in ihrer Frevelhaftigkeit so gewollt, und deshalb haben sie es nicht anders verdient.

Bedenkenlos hat England die Völker, die ihm vertrauten, dem Zusammenbruch ausgeliefert. Aber vielleicht bedurfte es erst dieser, ihrer eigenen Katastrophe, um ihnen die Augen zu öffnen über Englands wahres Gesicht. Nun ist Englands Frevel an den Völkern des Kontinents zum Dynamit geworden, das die europäische Revolution ausgelöst hat. John Bulls System der „Ordnung Europas“, die „Balance of power“, die den Kampf aller gegen alle, den Krieg im Frieden zum Dauerzustand des Kontinents werden liess, um ihn nach Bedarf zum blutigen Inferno zu entfachen, musste erst durch die Macht des Schwertes zum Einsturz gebracht werden, um den Aufbau einer neuen gerechten Ordnung unter den Völkern Europas zu ermöglichen.

Die Maske der Demokratie in Europa ist gefallen. Der Nebel der Phrase ist zerrissen, und das Licht einer neuen Zeit erhebt sich mit den jungen Völkern über der Alten Welt. Aus Vorkämpfern und Mitläufern einer finsternen Vergangenheit werden Verbündete einer aufsteigenden Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf. Aber die Kräfte, die an sie glauben, beginnen sich zu sammeln. Das Urteil der Geschichte ist gesprochen. Der Wolf im Schafspelz ist erkannt, und die Front der Anständigen unter den Völkern wendet sich gegen den Verbrecher.

Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung. In jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weit aufstösst, weil es den Völkern den Weg ruhiger Entwicklung verbürgt.

„Euch werde ich die Sturheit schon austreiben!“; nichts klappt bei den Vorbereitungen. Und auf einmal, am Tage der Besichtigung, geht alles wie am Schnürchen; der General sagt: „Ich danke, meine Herren!“ Der Oberst spricht: „Es war ausgezeichnet!“, der Chef möchte seine „alten Leute“ am liebsten umarmen; diese aber besprechen gelassen die Aussicht auf Sonderurlaub.

So war es im Frieden, so ist es im Krieg. Jeder Führer wird sich über die prachtvollen Ruhe und Gelassenheit seiner Leute freuen. Besonders im Kampf wird der „sture“ Soldat dem nervösen, aufgeregten, im Soldatendeutsch „fickrig“ genannten Soldaten unbedingt überlegen sein. Daher ist es auch mit ein Ziel der soldatischen Führung, den Soldaten zu eiserner Ruhe zu erziehen, obwohl nichts davon in den „Tugenden des deutschen Soldaten“ oder einer Dienstvorschrift geschrieben steht.

Wer nach dem bekannten Sprichworte „die Hälfte seines Lebens vergebens steht“, den kann so leicht nichts mehr erschüttern. Und das ist gut so. In diesem Kriege ist ja die Ruhe nicht die Unterbrechung des Kampfes, sondern der ersuchte Einsatz ist die Unterbrechung der Ruhe — wenigstens für den Soldaten des Heeres.

Niemals hätte dieser die Nervenprobe des letzten Winters, in dem er vielleicht dicht-

gedrängt in einem einsamen, kleinen Eifel-dorfe lag, und nichts, aber auch absolut nichts von einem frisch-fröhlichen Kriege spürte, unbeschadet überstanden ohne seine gesegnete Sturheit, in die er sich verkap-selte um dann beim ersten Zeichen um so entschlossener zum blitzschnellen Vormarsch anzutreten.

Doch auch im Kampfe verliert er die Ruhe nicht. Eine Anekdote aus dem Weltkrieg, die zwar sooo einen Bart hat, aber wert ist immer wieder erzählt zu werden, mag hier für viele stehen.

Ein deutscher Zeppelin, über London, war durch die englische Bodenabwehr so schwer getroffen worden, dass er in zwei Teile auseinanderbrechen drohte. In diesem Augenblick fragte der Kommandant seinen Stellvertreter: „Wenn das Luftschiff jetzt auseinanderbricht, wollen Sie dann das Kommando über den vorderen oder den hinteren Teil übernehmen?“

Von diesem Manne, Kameraden, können wir alle noch etwas lernen! Schämt euch nicht eurer Sturheit, sondern bemüht euch, neben den Ehrentitel des tapferen, den des sturen Soldaten zu setzen. Und an die Wand eurer Stube schreibt mit goldenen Lettern den kategorischen Imperativ eines unbekanntenen Philosophen unseres Volkes: Die Ruhe sei dem Menschen heilig!

Der U-Boots-Handelskrieg vor 25 Jahren

Von Korvetten-Kapitän a. D. Schr. von Forstner

Englische Admirale hatten schon einige Jahre vor dem Weltkrieg in der Fachliteratur ausgeführt, dass das U-Boot in einem Krieg dem britischen Handel schwersten Schaden zufügen, und die Ernährung des Heimatlandes ernstlich gefährden könnte.

Unsere Flottenleitung hatte an eine Verwendung des U-Bootes im Handelskrieg nicht gedacht, daher wurde selbst in den ersten Kriegsmonaten der Ausrüstung unserer U-Boote mit Geschützen noch kein Wert beigemessen. Wir U-Boots-Kommandanten erkannten jedoch schon auf unseren ersten Kriegsfahrten in der nördlichen Nordsee, vor der englischen Ostküste und im Englischen Kanal immer wieder gute Ansatzmöglichkeiten gegen feindliche Handelsschiffe.

Das Verdienst, diesen Gedanken in die Tat umgesetzt zu haben, gebührt dem Kommandanten von „U 17“, Oberleutnant z. S. Feldkirchner. „U 17“ versenkte am 20. Oktober 1914 vor der norwegischen Küste den englischen Dampfer „Giltia“ nach Prisenerordnung. Anstelle der vorgeschriebenen Warnungsschüsse mit Geschützen hatten Salven mit dem Maschinengewehr genügt.

Während England im jetzigen Krieg sofort die Hungerblockade gegen unsere Heimat eröffnete, wurde 1914 diese Art der Kriegführung von ihnen erst Anfang November aufgenommen. Zu der Zeit war der Handelskrieg unserer Auslandskreuzer praktisch beendet. Eine entscheidende Wiedervergeltung des teuflischen Aushungerungsplanes konnte nur durch Schädigungen des feindlichen Uebersee-Handels auch an der Westküste Grossbritanniens und Frankreichs erreicht werden.

Kurz zuvor gemachte Kriegserfahrungen ermöglichten es, Anfang 1915 U-Boote, die bisher noch nicht über die Nordsee hinausgekommen waren, in diesen Gewässern anzusetzen.

„U 20“, Kapitänleutnant Dröschner, und „U 29“, Kapitänleutnant Plange, hatten im Oktober—November 1914 den Weg zur Heimat vom Westausgang des Englischen Kanals durch den Atlantischen Ozean, nördlich um die britischen Inseln herum, gewählt. Die Boote hatten sich in der schlechtesten Jahreszeit im hohen Atlantischen Segag als gute Seeschiffe bewährt. Auf Grund ihrer Erfahrungen und der Tat von „U 17“, konnte wenige Wochen später der U-Boots-Handelskrieg auch an der Westküste von Grossbritannien und Frankreich aufgenommen werden.

Am 4. Februar 1915 gab der Kaiser uns U-Boots-Kommandanten in Wilhelmshaven den Entschluss der Regierung bekannt, nach einer Warnfrist der neutralen Schifffahrt von 14 Tagen, am 18. Februar den Krieg gegen den feindlichen Handel aufzunehmen.

Obwohl in den letzten Wochen die Möglichkeit eines U-Boots-Handelskrieges nach dem bekannt gewordenen Gespräch von Grossadmiral v. Tirpitz mit dem amerikanischen Berichterstatter v. Weygandt, schon in der Presse erörtert wurde, waren wir von der Plötzlichkeit seiner Ankündigung, die selbst ohne Wissen unserer direkten Vorgesetzten erfolgte, überrascht.

Zur wirkungsvollen Durchführung dieser neuartigen Kriegführung hätte die Regierung, die das U-Boot zum Handelskrieg gerufen hatte, auch bei unvermeidbaren Zwischenfällen auch die U-Boots-Kommandanten decken müssen. Leider fiel unsere schwächliche Regierung v. Bethmann Hollweg aber immer wieder nach Protesten des Präsidenten der USA, Wilson, um. Nach vorher schon erfolgten Einschränkungbestimmungen wurde der U-Bootskrieg in den Gewässern um Grossbritannien herum am 18. September 1915 vollkommen eingestellt. Unsere U-Boote hatten bis dahin 412 feindliche Handelsschiffe und Hilfs-Kriegsschiffe mit zusammen 704 594 BRT und 89 neutrale und unbekannte Handelsschiffe mit 120 254 BRT versenkt.

Im September 1939 wurde der erneute Hungerblockade Englands mit der sofortigen Aufnahme des U-Boots-Handelskrieges beantwortet.

Genau wie im Jahre 1915 haben sich unsere jungen U-Bootskameraden immer wieder bemüht, das Leben der Seeleute versenkter feindlicher Schiffe, oft unter Einsetzen des eigenen Lebens, zu retten.

Erst die Aussetzung von Belohnungen der englischen Regierung an ihre Handelsschiffs-Besatzungen für Versenkungen oder Beschädigungen deutscher U-Boote, und der häufige Missbrauch neutraler Flaggen durch armierte Hilfsschiffe, die sogenannten „U-Boots-Fallen“, zwang uns 1915 zur Erhaltung von Boot und Mannschaft zu schärferem Vorgehen.

Von Mitte September 1915 ruhte der Handelskrieg bis Anfang Februar 1916. Auf abermalige Proteste Wilsons wurde der Handelskrieg um Grossbritannien Ende April 1916 abermals abgebrochen. Der zum dritten Mal Anfang Februar 1917 wieder aufgenommene U-Bootskrieg hätte England auch nach dem Eingeständnis führender englischer Persönlichkeiten um ein Haar zum Frieden gezwungen. Die schwächliche Haltung unserer Regierung entwand unserer U-Bootswaffe den Sieg.

Heute haben unsere U-Bootskameraden die Gewissheit, dass eine Regierung hinter ihnen steht, die das Wohl des deutschen Volkes und Vaterlandes höher stellt, als papierne unberechtigte Proteste.

So muss uns der Sieg werden!

Unsere Sturheit

Von Soldat Ulrich Miehle

Kameraden, da lesen wir nun seit Kriegsbeginn Tag für Tag (soweit wir zum Lesen kommen) in Zeitungen und Zeitschriften, in Büchern und Heften über unsere Taten und Eigenschaften und freuen uns über das Interesse, das die Heimat uns entgegenbringt. Und doch, Kameraden, alte Knochen, zwei-jährig und länger Gediente, wenn ihr von der Tapferkeit und Opferbereitschaft, von der Energie und Ausdauer, von dem Humor — kurz, von allen möglichen und unmöglichen Eigenschaften des Soldaten lest, vermisst ihr dann nicht immer eine Eigenschaft, die untrennbar mit euch verbunden ist? Nicht wahr, das ist euch auch schon aufgefallen, ihr sturen Böcke! Wie kommt das eigentlich, dass diese soldatischste aller Eigenschaften, die Sturheit, in allen Aufsätzen über die Psyche des Soldaten stillschweigend übergangen wird? Ich kann es mir schon denken: weil ihr zu stur seid, um darüber zu schreiben! So will ich dies für euch tun.

Zunächst muss ich ja nun wohl allen krasen Zivilisten eine genaue Erläuterung des Begriffes „Sturheit“ geben. Also: Sturheit ist, wenn man...

Nein! So geht das nicht! Ich will eine kleine Geschichte erzählen.

Ein frischgebackener Unteroffizier, der sich mit den funkelneuen Tressen am Kragen wie ein kleiner Herrgott vorzukommt, schreit über den Flur in Richtung der Stube seiner Korporalschaft, die nur aus „alten Leuten“ besteht: „Kaffee!“ In einer Rekrutenstube wäre das das Stichwort für den Stubendienst, die Kaffeekanne zu ergreifen und wie ein geölter Blitz zur Unteroffiziersstube hinüberzuflühen. Wie gesagt, hier handelt es sich um alte Leute! Es erfolgt nichts. Nach drei Minuten mit dreifacher Lautstärke: „Kaaaffeeeee!“ Es erfolgt nichts. Nach weiteren zwei Minuten erscheint der Korporal höchstpersönlich und brüllt zornschnaubend: „Warum bringt ihr keinen Kaffee?“ „Herr Unteroffizier, es gibt heute Kakao!“

Und noch eine Geschichte, die den Vorzug hat, in der Literatur, in Beumelburgs „Gruppe Bosenmüller“ yerewigt zu sein.

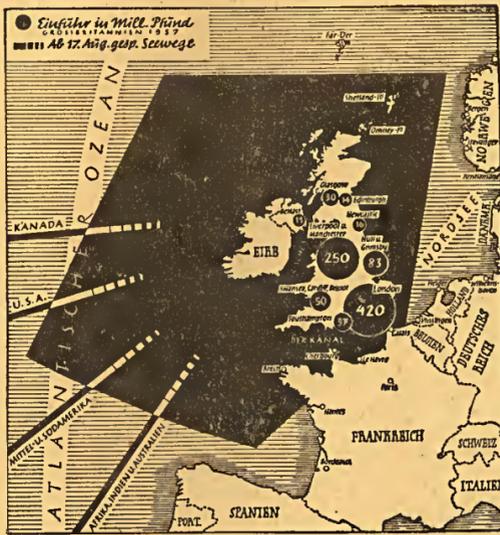
Die Kompanie ist nach schweren Kämpfen aus der vordersten Front zurückgezogen. Der Kommiss kommt wieder zu seinem Recht. Dem Gefreiten Wammsch, diesem alten erfahrenen Krieger, dem besten Handgranatenwerfer der Kompanie, fehlt ein Knopf am Waffenrock. Der Spiess (anders wäre er nicht wert, Spiess zu sein) bemerkt dies:

„Wammsch, nähren Sie sich den Knopf an!“ „Jawoll, Herr Feldwebel!“ Am nächsten Tag: „Wammsch, vielleicht ist der Knopf bald dran!“ „Jawoll, Herr Feldwebel!“ Am nächsten Tag: „Wammsch, wenn in fünf Minuten der Knopf nicht dran ist, melde ich Sie zur Bestrafung!“ „Herr Feldwebel, es gibt keine Knöpfe mehr beim Schneider!“ „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“ „Herr Feldwebel hatten mich ja nicht gefragt!“

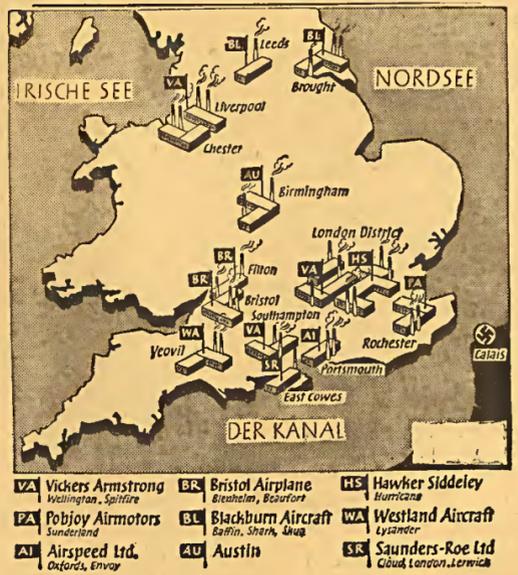
Diese beiden Beispiele enthalten alles, was über die soldatische Sturheit zu sagen ist. Sturheit ist das Privileg des alten Soldaten, der es gelernt hat, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, und sich das Unwichtige dadurch vom Leibe hält, dass ... nun eben dadurch, dass er stur ist. Man kann dieses Wort nicht in das zivile Deutsch übersetzen. Wenn aber das Wichtige an ihn herantritt, dann kann man sich auf ihn verlassen. Welcher Kompaniechef hätte das wohl noch nicht bei Besichtigungen erfahren. Die Zugführer rauhen sich die Haare über die „alten Leute“, der Spiess schreibt sein ganzes Buch voll, der Kompaniechef schwört:

Zur Blockade der britischen Seewege

Lage der wichtigsten Einfuhrhäfen



Die Verteilung der britischen Flugzeugindustrie



Wie kämpfen unsere U-Boote

Don Admiral Frenzel

Es war im Jahre 1803, als der Amerikaner Fulton der englischen Admiralität das Projekt eines Tauchbootes anbot, das seine Fähigkeit, sich unter Wasser zu bewegen, zwar erwiesen hatte, allerdings wegen sehr primitiven Antriebs — durch Treträder, die von der Besatzung bewegt wurden — militärisch noch keine Bedeutung hatte. Fulton wurde abgewiesen, dabei soll der Erste Seelord, Sir John Jervis, den Ausspruch getan haben: „Wenn wir das Projekt aufnehmen, werden es andere Nationen auch tun, und das würde der grösste Schlag gegen unsere Ueberlegenheit auf dem Meere sein, den man sich vorstellen kann.“

Zwar hat es über 100 Jahre gedauert, bis dieses prophetische Wort des englischen Seelords seine Erfüllung finden sollte. Tatsächlich hat das Unterseeboot den Seekrieg zum Nachteile der bisher beherrschenden Seemacht revolutioniert, indem es dem Schwächeren ermöglichte, den Krieg in die feindlichen Gewässer zu tragen, ohne im Besitz der Seeherrschaft zu sein. So wurde es bald auch ein sehr erfolgreicher Handelszerstörer. Torpedo, Mine und Artillerie sind seine Waffen. In richtiger Erkenntnis hatte man bei uns vor dem Weltkrieg im U-Boot-Bau zurückgehalten, bis der Dieselmotor die Entwicklung der neuen Waffe für weitreichende Fernunternehmungen möglich machte. Dann aber wurde der vermeintliche Vorsprung anderer Seemächte nicht nur aufgeholt, sondern übertroffen. Heute fahren die U-Boote aller Nationen über Wasser mit Dieselmotoren, unter Wasser mit Elektromotoren. Die Dieselmotoren dienen der Akkumulatorenatterie, die die Elektromotoren speist. Im Weltkrieg hatten wir Boote in der Grössenordnung von 140 Tonnen bis 2500 Tonnen, letztere U-Kreuzer genannt, mit einer Besatzungsstärke von 62 Köpfen, darunter 6 Offizieren, während die kleinsten Boote nur 13 Mann und einen Offizier an Bord hatten.

Ihr Geist ist wiedererstand in der neuen jungen U-Boot-Waffe unserer Kriegsmarine. Sie steht seit Beginn des zweiten englischen Krieges ununterbrochen am Feinde und hat ihm bereits schwere Verluste an Kriegsschiffen und Handelsschiffen beigebracht. Ihre Stärke ist noch im Zunehmen begriffen, denn der grosse Kriegs-U-Boot-Bauplan braucht eine gewisse Zeit zum Anlauf. Ständig nimmt die Zahl der Frontboote zu. Gestützt auf grosse Erfahrungen aus dem Weltkrieg und unter Ausnutzung aller neuen technischen Errungenschaften wurde zunächst ein kleiner Typ von 250 Tonnen gewählt, von denen bei Kriegsbeginn 24 fertig und eine grössere Anzahl im Bau waren. Besatzungsstärke 23 Köpfe. Diese Boote sind alle sogenannte Einhüllenboote, d. h. Armierung, Maschinen, Tauch- und alle sonst noch notwendigen

Einrichtungen sind in einem zylindrischen Druckkörper untergebracht, der beim Tauchen den mit der Tiefe zunehmenden Wasserdruck aufnimmt und bei Ueberwasserfahrt als Schwimmkörper dient. Solche kleine Boote haben besonders gute Taucheigenschaften und sind unter Wasser leicht zu handhaben. Trotz ihrer geringen Grösse besitzen unsere Boote dieser Art einen grossen Fahrbereich und sind sehr seetüchtig. Sie haben sich auf wochenlangen Fernfahrten im Atlantik voll bewährt. Ihre Geschwindigkeit ist aber geringer als die grösserer Boote, von denen bis zum Kriege 2 Typen von etwa 500 und 700 Tonnen in beträchtlicher Zahl fertiggestellt waren, die als Zweihüllenboote gebaut sind, Besatzungsstärke 35 bzw. 40 Köpfe. Die Entwicklung seit dem Kriegsbeginn entzieht sich aus begrifflichen Gründen der Darstellung. Beim Zweihüllenboot ist der Druckkörper mit einer nicht druckfesten, innen und aussen gleich grossem Druck ausgesetzten Aussenhülle umgeben, in der die Tauchtanks untergebracht sind. Durch die Aussenhülle kann man dem Boot eine für die Geschwindigkeit günstige Form geben. Diese Boote sind daher erheblich schneller als die kleinen, besonders bei Ueberwasserfahrt. Da die Tauchtanks ausserhalb des Druckkörpers liegen, wird im Innern des Bootes Raum für Armierung, Maschinen, Brennstoff Unterbringung der Besatzung usw. gewonnen. Die 250-t-Boote tragen 3 Torpedorohre, die vorn im Bug angeordnet sind, ausserdem 1 MG gegen Luftziele, die 500-t-Boote 4 Bugrohre und 1 Heckrohr, und die 700-t-Boote 4 Bugrohre und 2 Heckrohre. Die Artilleriearmierung der beiden grossen Bootstypen besteht aus je einem 8,8-cm-Geschütz und einem Maschinengewehr.

Das Unterseeboot kämpft im allgemeinen allein, selten in Gruppen oder in loser Verbindung mit Ueberwasserstreitkräften. Seine Stärke liegt in der Unsichtbarkeit, es greift daher meist in getauchtem Zustande an. Durch das Sehrohr besteht die Möglichkeit, aus dem Innern des Bootes die Vorgänge über Wasser zu beobachten. Es kann ausgefahren und eingezogen werden und wird immer nur kurze Zeit über der Wasseroberfläche gezeigt, um nicht entdeckt zu werden. Der Nachtangriff wird in der Regel über Wasser angesetzt, auch die Artillerie kann nur bei Ueberwasserfahrt zu Schuss kommen. Schnelles und sicheres Tauchen und zuverlässiges Unter-Wasser-Fahren, besonders auf Sehrohrtiefe, d. h. so, dass das ausgefahrene Sehrohr nur wenig aus dem Wasser ragt, sind Manöver, die von der Besatzung besonderes Können verlangen und für den militärischen Einsatz des Bootes von entscheidender Wichtigkeit sind.

Westlich von Irland

In dem schmalen Raum zwischen dem Westeingang des Kanals und dem Firth of Clyde vereinigen sich die zahlreichen grossen Seestrassen des Empires zu wenigen gewaltigen Strängen. Der grösste Teil der 90 Millionen Tonnen Einfuhr, die Grossbritannien in Friedenszeiten aufnimmt, wird hier herangeführt. 30 vH. der Gesamteinfuhr nehmen die Häfen der Westküste, vor allem Liverpool, Manchester und Glasgow, auf, während noch erhebliche Mengen nach London gingen. Einem mächtigen Nervenbündel gleicht diese Durchgangszone. Schon im Weltkrieg verlor England in ihrem Bereich ganze Handelsflotten, und heute bedrohen seine atlantischen Verbindungen noch weit grössere Gefahren. Frankreichs Küste am Kanal und am Atlantischen Ozean ist in deutscher Hand. Der Handelskrieg wird von dieser breiten Basis aus mit grösster Wirksamkeit geführt; Unterseeboote und Ueberwasserstreitkräfte packen immer wieder die englischen Geleitzüge. Dazu kommt aber noch der Einsatz deutscher Langstreckenbomber, die westlich Irland die Sperrzone um Grossbritannien überwachen und den Briten schon harte Verluste zugefügt haben.

Die deutsche Kriegführung zwang England zunächst das Geleitzystem auf, das die Ausnutzung des Handelsschiffsraums beengt. Die Zusammenziehung der oft sehr umfangreichen Convois bedeutet erhebliche Zeitverluste; die Marschgeschwindigkeit muss sich nach den langsamsten Einheiten richten, die Löschung der Fracht erfordert nach englischen Angaben fast die doppelte Zeit wie früher. Denn die weitgehende Ausschaltung Londons, das früher allein zwei Fünftel des Gesamtumschlages bewältigte, bedingt eine Ueberlastung der Westhäfen, die zudem unablässig von der deutschen Luftwaffe bombardiert werden, während die fortgesetzte Verminderung weiterer Gefahren schafft.

Um die Geleitzüge den deutschen Luftangriffen besser entziehen zu können, hatten die Briten den St.-Georgs-Kanal, den südlichen Zugang der Irischen See, für den Schiffsverkehr weitgehend ausfallen lassen. Die Zufuhren aus Amerika gehen demgemäss in ihrer grossen Masse um Irland herum durch den Nordkanal nach den Mersey- und Clydehäfen. Westlich der „Grünen Insel“ ist damit eine Ballung des Verkehrs gegeben, die diesen

Bereich zu einem Lieblingsziel des Gegners machen muss.

Dass England gezwungen ist, diese Gefahr auf sich zu nehmen, ist ein besonderer Er-



Sommer-Special-Verkauf

Nutzen Sie unser Angebot aus.

Alle Preise wurden nochmals herabgesetzt.

Schädlich, Obert & Cia. Rua Direita 162-190

folg der deutschen Kriegführung, die durch ihre Gegenblockade die Zugangsmöglichkeiten nach der Insel auf immer engere Räume beschränkte. Wohl versuchen auch jetzt noch Geleitzüge, sich durch den Kanal nach der Ostküste zu stehlen; andere nehmen Kurs um Schottland herum. In beiden Richtungen fassen sie aber die deutschen Bomber, die aus der Strasse von Dover einen wahren Schiffsfriedhof machten, aber auch an der Ostküste, vielfach von Norwegen aus, die englischen Convois so oft erfolgreich angriffen. Ueber 1 638 000 BRT. waren seit Kriegsbeginn ihre Beute, zahllose andere Schiffe wurden schwer getroffen.

Am 1. November wies Admiral Chatfield darauf hin, das „grösste und schwierigste Problem“ sei es, „die Seewege von und nach England offenzuhalten, denn die deutschen U-Boote und die deutschen Flugzeuge lauern der britischen Schifffahrt im Atlantik auf“. Auch Churchill gab seufzend zu, dass die Bedrohung der atlantischen Zufuhrstrassen eine erste Gefahr darstelle; er sagte sogar, dass sie noch bedenklicher sei als die Bombardierung der Insel. Als Chatfield sprach, war gerade der 42 000-Tonner „Empress of Britain“ von einem deutschen Bomber in Brand geworfen worden; das Schiff wurde dann von einem U-Boot auf dem Meeresgrund geschickt. Diese Zusammenarbeit der beiden Waffen, die England über alles fürchtet, stimmte in London besonders trübe. Kurz darauf wurde auch der 26 000-Tonnen-Transporter „Empress of Japan“ hart mitgenommen. Und wie es mit der „Sicherheit“ der Biskaya-Route steht, zeigte dieser Tage ein neutraler Erlebnisbericht über die Fahrt eines Geleitzugs nach Lissabon, der sich unter den unablässigen Angriffen unterwegs völlig auflöste.

„Im Seegebiet westlich von Irland“ — diese Ortsangabe, die in den Berichten des OKW. so oft wiederkehrt, klingt britischen Ohren besonders unangenehm. Die „Sunday Times“ widmet diesem Thema eine Betrachtung, die den Tatsachen nur die üblichen Wenn und Aber entgegenzusetzen weiss. Es bestehe nur „eine Möglichkeit in der Bekämpfung der Gefahr“, nämlich die stärkere Bedeckung der Geleitzüge und die Bombardierung der deut-

schen Flugstützpunkte. Allerdings fehle es an Begleitschiffen, und die Gegenangriffe könnten die deutsche Luftwaffe nicht entscheidend treffen. „Selbst wenn wir Convois weiter nach Norden leiten würden, blieben sie immer noch in Reichweite der deutschen Bomber“, nämlich von Norwegen aus, dessen Besetzung die grossen Strategen Churchill und Chamberlain früher als „schweren Fehler“ getadelt haben! Dass die Befürchtung der „Sunday Times“ Hand und Fuss hat, haben die Vorstösse von der norwegischen Küste her schon hinreichend erwiesen. Major Harlinghausen hat allein über 100 000 BRT. versenkt!

So rechnet das englische Blatt mit einer dauernden wirksamen Behinderung der atlantischen Schifffahrt und der Zufuhren aus Amerika durch die deutschen Langstreckenbomber. Als Gegenmittel empfiehlt es noch schnellere und stärkere britische Bomber. Diese gäbe es freilich noch nicht, aber „wir können solche Flugzeuge konstruieren“. Sie bestehen also noch nicht einmal auf dem Reissbrett. Die deutschen Bomber aber sind eine Tatsache, die sogar die Briten zur Kenntnis nehmen müssen, so ungern sie das auch tun. Sie stehen zugleich ein, dass England eingekreist ist und dass sich dieser Druck als weit wirksamer erweist als die britische Blockade oder die sogenannte „Minensperre“, deren Auslegung bis zur Biskaya hin die Londoner Admiralität kürzlich allen Ernstes weismachen wollte, die aber nur aus einzelnen Feldern besteht.

In der Gegenwirkung aber suchen die Engländer ihr Heil auch diesmal darin, vom Feind zu lernen, wie schon so oft in diesem Kriege. Auch das nehmen wir gern zur Kenntnis. Inzwischen sollte man allerdings in London begriffen haben, dass wir unseren Vorsprung an Einfällen und Mitteln durchaus zu wahren wissen, wo auch immer gekämpft wird. Churchill hat selbst mit grimmem Bedauern feststellen müssen, dass die deutsche Kriegführung mit immer neuen Wendungen und Ueberraschungen aufzuwarten wusste — und auch hier ist noch nicht aller Tage Abend. Westlich Irland wird jedenfalls auch weiterhin die Entwicklung ihren Lauf nehmen.

Seit Churchill versicherte, er habe die deutschen Unterseeboote „unter Kontrolle“, und die deutschen Luftangriffe auf englische Handelsschiffe als belanglos hinstellte, ist nur ein Jahr verstrichen. Inzwischen versanken 8 Millionen BRT. in den Fluten, verblieben der Schifffahrt auf England nur wenige Zufuhrstrassen. Um so enger wird daher Tag für Tag der Würgegriff um Britanniens Kehle — und ganz besonders in den Seeräumen, die man drüben noch vor kurzem für verhältnismässig sicher hielt. Dr. Kp.

Die Bodenschätze Afrikas



Verein Deutsches Hilfswerk, S. Paulo

Die auf den 24. Januar 1941 durch dreimalige Anzeihe in der Deutschen Zeitung einberufene Ausserordentliche Generalversammlung des Vereins Deutsches Hilfswerk, São Paulo, erfreute sich eines regen Besuchs. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Ausserordentlichen Generalversammlung des Vereins, das genehmigt wurde, erklärte der Erste Vorsitzende, dass er die jetzige Versammlung einberufen habe, weil die satzungsgemäss im April vorigen Jahres fällige Ordentliche Generalversammlung zwingender Gründe wegen verschoben und der Vorstand zur Fortführung der Geschäfte mit den erforderlichen Vollmachten ausgestattet werden musste. Die vom Vorstand eingebrachten Anträge wurden einstimmig gebilligt und angenommen. An Stelle des um Enthebung von seinem Posten als Schriftführer nachsichenden Herrn Rudolf Hüttig wurde Herr Alfred Bilfinger einstimmig gewählt. Von seiten der Kassenprüfer erklärte Herr Eberhard Ludewigs, die Buchführung und die Kasse für das Geschäftsjahr 1939 seien geprüft und in Ordnung befunden worden. Zum Schluss erging an die Anwesenden die Bitte, sich recht fleissig um die Werbung neuer Mitglieder zu bemühen, da die Not unter unseren Volksgenossen gegenwärtig ganz besonders gross ist.

Die Rede des Führers zum 8. Jahrestag der Machtübernahme

Im Sportpalast

Berlin, 31. (TO) — Der Führer und Reichskanzler sprach am 30. Januar vom Berliner Sportpalast aus, der historischen Stätte der nationalsozialistischen Kämpfe für die Auferstehung des Reiches und vieler anderer bedeutsamer Reden Adolf Hitlers, die inzwischen geschichtliche Bedeutung erhalten haben. Tausende und Abertausende von Besuchern füllten den Riesenaal, um dieser eindrucksvollen Gedächtnisfeier an die Macht ergreifung des Nationalsozialismus beizuwohnen. Unter den Zuhörern befanden sich zahlreiche Regierungsmitglieder und bekannte, hervorragende Persönlichkeiten.

Begrüßung durch Dr. Goebbels

Der Führer und Reichskanzler betrat um 16.33 Uhr in Begleitung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, unter den begeisterten Zurufen der Anwesenden, den Saal, Dr. Goebbels, der den Führer begrüßte, erinnerte in kurzen Worten daran, dass es nun acht Jahre seien, seit der Nationalsozialismus an die Macht gekommen sei und weist auf die gewaltige Entwicklung hin, die in Deutschland seit jenem Tage eingetreten ist. Dr. Goebbels versichert dem Führer, dass das gesamte deutsche Volk von unerschütterlichem Vertrauen besetzt sei. „Wir wissen, dass uns sehr harte Wochen und Monate bevorstehen, aber, mein Führer, Sie können uneingeschränktes Vertrauen in dieses Volk setzen!“ So erklärte der Minister. „In der Geschichte Deutschlands hat es nur ein einziges Mal einen 9. November gegeben und dieser wird sich niemals wiederholen!“ Anschließend ergriff der Führer das Wort.

Es spricht der Führer

„Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Regierungswechsel hat es in der Geschichte schon oft gegeben. Auch in der Geschichte unseres eigenen Volkes. Es ist aber sicher noch kein Wechsel einer Regierung von so tiefgreifenden Folgen gewesen, wie der vor acht Jahren. Die Lage des Reiches war damals eine verzweifelte. Man hat uns nicht gerufen in einem Augenblick, die Führung der Nation zu übernehmen, weil diese in einem grossen Emporstieg begriffen zu sein schien, sondern man gab uns die Macht unter dem härtesten Zwang, den es geben konnte, nämlich unter dem Druck der Einsicht, dass an sich alles verloren war und dass in den Augen der Bestgesinnten dies vielleicht noch ein letzter Weg sein könnte, in den Augen Uebelwollender, damit endlich auch die nationalsozialistische Bewegung zum Scheitern verdammt sein würde.“

Die Folge der damaligen Situation musste, wenn es nicht gelang, das deutsche Volk wie durch ein Wunder zu retten, einen katastrophalen Ausgang nehmen; denn fünfzehn Jahre vorher war der Weg nach unten ein ununterbrochener. Allerdings war diese Situation selbst ja nur das Ergebnis des Weltkrieges und des Ausgangs des Weltkrieges, unseres eigenen politischen, moralischen und damit auch militärischen Zusammenbruchs. Es ist also jetzt gerade wichtig, uns wieder zurückzubekommen auf die Ursache dieses ganzen nationalen Unglücks.

Weltkrieg und Deutschland

Was war der Grund zum Weltkrieg? Ich möchte das nicht auf das persönliche Gebiet schieben; darüber ist so viel bereits an Abhandlungen geschrieben worden und amerikanischen Doktrinen haben im Auftrage des derzeitigen Präsidenten Roosevelt die Ursache des Weltkrieges untersucht und dabei festgestellt, dass es sich nicht um ein deutsches Verschulden handeln konnte. Persönlichkeiten spielen in so grossen zeitgeschichtlichen Augenblicken nur dann eine Rolle, wenn sie wirklich als überragende Erscheinungen in den Bannkreis der Umwelt treten. Das war damals nicht der Fall. Weder auf der deutschen noch auf der anderen Seite fanden sich Persönlichkeiten von überragendem Format. Es konnte also der Grund an sich nicht im Versagen oder auch nur im Wollen einzelner liegen, sondern die Ursachen waren tiefer.

Keine Ursache zum damaligen Krieg konnte zunächst die deutsche Staatsform sein, denn Deutschland war schon eine Demokratie, und zwar was für eine. Streng kopiert nach den Vorbildern des Westens, eine Kompromisslösung zwischen Monarchie und parlamentarischer Demokratie, also eine sogenannte konstitutionelle Monarchie mit praktisch parlamentarischer Führung. Dieser Staat also konnte in seiner Staatsform wirklich nicht die Ursache zum Krieg der damaligen Demokratien gegen das damalige Reich sein.

Deutschland, als politischer Faktor gesehen der Welt gegenüber, konnte schon mehr Grund abgeben, denn nach jahrhundertelanger Zerrissenheit und damit gleichbedeutender Ohnmacht haben sich endlich die deutschen Stämme und Staaten, wenn auch mehr äusserlich gesehen, zusammengefügt zu einem neuen Staat, zu einem Reich, und haben damit in Europa naturgemäss ein neues Kräfteelement in das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte eingefügt, das verständlicherweise als Fremdkörper empfunden wurde. Noch zwingender war vielleicht die Abneigung gegenüber dem damaligen Reich als wirtschaftlicher Faktor. Während jahrhundertlang Deutschland seine wirtschaftliche Not zu beheben versuchte, indem es entweder die Menschen verhungern liess oder sie zur Auswanderung zwang, begann das damalige Deutschland nunmehr, steigend mit der Konsolidierung seiner politischen Macht, sich auch zu einer wirtschaftlichen zu entwickeln und, statt Menschen zu exportieren, zu versuchen, Waren zu exportieren und sich damit die notwendigen Absatzmärkte in der Welt sicherzustellen.

Das war ein Vorgang, der von unserem Standpunkt aus gesehen natürlich und gerecht war, vom Standpunkt anderer allerdings aber als Eingriff in ihre heiligste Domäne empfunden wurde. Wir kommen dann gleich zu dem Staat, der diesen Eingriff als unerträglich empfand, England.

Das englische Weltreich

Dreihundert Jahre lang vordem hat England allmählich sein sogenanntes Weltreich gebildet, nicht gebildet durch den freien Willen oder durch die übereinstimmenden Kundgebungen der Ansichten oder Anschauungen der Betroffenen, sondern dreihundert Jahre lang ist dieses Weltreich zusammengeschmiedet nur durch Gewalt. Krieg um Krieg wurde geführt, Volk um Volk wurde seiner Freiheit beraubt, Staat um Staat wurde zerbrochen, um endlich dieses Gebilde zu schaffen, das sich britisches Imperium heisst. Dabei war die Demokratie überall nur eine reine Maske. Hinter der Demokratie steht in Wirklichkeit die Völkerbeherrschung und die Menschenunterdrückung. Dieser Staat kann es heute nicht wagen, einen Bürger wirklich abstimmen zu lassen, ob er jetzt nach jahrhundertelanger Bearbeitung etwa bereit wäre, Freiwilliger dieser Weltmission zu sein.

Im Gegenteil: ägyptische Nationalisten, indische Nationalisten, die gingen zu Tausenden in die Kerker und Gefängnisse. Die Konzentrationslager sind nicht in Deutschland erfunden worden, sondern Engländer sind die genialen Erfinder dieser Idee gewesen. Sie haben mitgeholfen, durch dergartige Konstitutionen anderen Völkern allmählich das Rückgrat zu zerbrechen und den nationalen Widerstand aufzulösen, ihn zu überwinden und endlich die Völker geneigt zu machen, dieses britische Joch der Demokratie zu übernehmen. Dabei war massgebend allerdings noch ein gewaltiges Mittel: das Mittel der Lüge und Phrase und damit der Propaganda.

Es gibt ein Sprichwort, das besagt, dass wenn der Engländer von Gott spricht, er Kattun meint, und es ist auch so, wenn man bedenkt, wie fromm und heilig nach aussen hin Menschen tun, die eiskalten Herzens Volk um Volk in einen Kampf führen, der nur ihren materiellen Interessen dient. Denn das, was wir heute sehen, ist die grösste menschliche Heuchelei, wie dies heute bei den Engländern der Fall ist.

Jedenfalls aber war das Ergebnis eines dreihundertjährigen blutbedeckten Weges, den die britische Geschichte zurücklegte, die Tatsache, dass 46 Millionen Engländer im Mutterland heute ein Viertel der Erdoberfläche beherrschen, raummässig und auch menschenmässig. Das heisst, dass auf 46 Millionen Menschen rund 40 Millionen qkm Raum kommen. Es ist das wichtig, meine Volksgenossen, dass wir das immer wieder in die Welt hinaus schreien, weil unverschämte demokratische Lügner auftreten und behaupten, die sogenannten autoritären Staaten wollten die Welt erobern, während ja in Wirklichkeit die Welteroberer unsere alten Feinde sind. Das britische Weltreich hat auf dem Wege zu seiner Weltherrschaft nur einen einzigen Strom von Blut und Tränen hinterlassen und beherrscht heute ohne Zweifel einen gewaltigen Teil der Erde.

Allein auch jetzt wird diese Weltbeherrschung nicht etwa nur durch die Macht einer Idee durchgeführt, sondern im wesentlichen durch die Macht der Gewalt, und soweit die Gewalt nicht reicht, durch die Macht der kapitalistischen und wirtschaftlichen Interessen. Wenn wir uns dieses sonderbare Entstehen des britischen Weltreiches vor Augen halten, dann wird der Prozess selbst nur verständlich durch die Tatsache

des vollkommenen Ausscheidens des europäischen Kontinents als geschlossener Faktor. Dieser Entwicklung gegenüber und dieses Ausscheidens wurde vor allem dokumentiert durch das Ausscheiden des Deutschen Reiches.

Dreihundert Jahre lang hat es ein Deutschland praktisch nicht gegeben. Während die Briten von Gott redeten, aber ihre wirtschaftlichen Interessen im Auge hatten, hatte das deutsche Volk aus einer Ueberspanntheit heraus religiöse Streitfragen zu einer solchen Bedeutung erhoben, dass es dafür jahrhundertlang blutige Kriege führte.

Ohnmacht Europas

Das war mit die Voraussetzung für die Möglichkeit der Entstehung des britischen Weltreiches. Denn in dem Masse, in dem die deutsche Nation ihre Kraft im Innern zu verbrauchen begann und allmählich praktisch damit auch als Machtfaktor nach aussen ausschied, in dem Masse konnte selbstverständlich England, basierend auf dieser neu sich bildenden europäischen Anordnung, in aller Ruhe sein Weltreich zusammenrücken.

Aber nicht nur Deutschland war in diesen drei Jahrhunderten praktisch ausgeschlossen von dem Wettbewerb auf dieser Erde. Das gleiche gilt auch von Italien. Ähnliche Erscheinungen wie in Deutschland, dort weniger religiöser Art, dafür aber staatlicher Art und wieder aus anderen Gründen, auch das Ausscheiden einer weiteren grossen Nation in Ostasien, die ebenfalls seit nun vier Jahrhunderten von der übrigen Welt sich abzusetzen begann und sich in eine freiwillige Zurückgezogenheit versenkte: so entstand besonders in Europa eine Kräfteordnung, die England als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte bezeichnet, d. h. in Wirklichkeit eine Desorganisation des europäischen Kontinents zugunsten des britischen Inselreiches.

Daher war es auch das Ziel der britischen Politiker seit Jahrhunderten, diese Desorganisation aufrecht zu erhalten. Natürlich redete man nicht von Desorganisation, sondern man sprach vom Gleichgewicht der Kräfte, und dieses sogenannte Gleichgewicht der Kräfte, d. h. die wirklich innere Ohnmacht Europas, hat es England ermöglicht, immer wieder von Fall zu Fall und je nach Bedarf Staaten gegen Staaten auszuspielen, um seinerseits nun in aller Ruhe in widerstandsarme Räume der Welt vorzustossen. Und doch, wenn man heute noch von einer Weltmacht England oder von England als Herrin der Welt spricht, so ist das doch nur ein Wort. England ist zudem im Innern trotz seiner Welteroberung der sozial rückständigste Staat, den es wohl in Europa gibt. Es ist ein Staat, dessen gesamte Schichtung nach den Interessen einer verhältnismässig kleinen und dünnen Oberschicht erfolgt. Die Interessen der breiten Masse spielen bei der Ausrichtung dieses Staates überhaupt keine Rolle. Auch hier behilft man sich mit Phrasen. Man redet von Freiheit, man redet von Demokratie, man redet von den Errungenschaften eines liberalen Systems, und versteht darunter doch nichts anderes als die Stabilisierung eines Regimes einer Gesellschaftsoberschicht, die es möglich macht, dank ihrem Kapital die Presse in ihre Hand zu bekommen, zu organisieren und zu dirigieren und damit die öffentliche Meinung zu bilden.

Soziales Elend

So ist es möglich, dass in einem Staat, der über die grössten Reichtümer der Erde verfügt, dem gigantische Lebensräume zur Verfügung stehen, der, im gesamten gesehen, kaum einen Menschen auf den Quadratkilometer besitzt, Millionen Menschen an diesen Segnungen keinerlei Anteil haben, sondern armseliger leben als die Menschen in irgendeinem unserer mitteleuropäischen Staaten. Das Land, das für einzelne wie ein Paradies ist, ist für viele, d. h. für die Masse, in Wirklichkeit nur ein laufendes Elend in der Ernährung, Elend in der Kleidung, Elend vor allem in der Wohnung, Elend in der Sicherheit des Lebens, Elend in der gesamten sozialen Gesetzgebung. Und wenn heute plötzlich ein britischer Arbeitersekretär, der aber nebenbei als Oppositioneller von staatswegen bezahlt wird, nun plötzlich auftritt und sagt: England wird nach diesem Krieg, nach seinem Sieg beginnen müssen, soziale Fragen in Angriff zu nehmen und soziale Probleme zu lösen, wir werden uns auch um die breite Masse kümmern müssen: dann kann ich diesem Sekretär nur sagen: das ist bei uns schon längst geschehen.

Es ist für uns nur interessant, weil es eine Bestätigung unserer Behauptung ist, dass England in Wirklichkeit das sozial rück-

ständigste Land der Welt ist. So ist also zunächst von innen gesehen dieser gigantische Reichtum nach aussen hin eine leere Phrase, wenn man von einigen wenigen Menschen absieht und die breite Masse zum Vergleich heranzieht. Aber nach aussen ist diese Weltbeherrschung doch nur ein Schein. Die Welt hat neue Zentren erhalten. Riesenstaaten sind entstanden. Sie würden weder von England angegriffen noch von sonst jemand bedroht werden können. Die ganze britische Weltherrschaft fusst darauf, durch ihre Machtzentren immer wieder Freunde bekommen zu können, um auf dem Kontinent vorherrschen zu können. Allein ausserhalb dieses europäischen Kontinents oder über weitere Kontinente hinaus sind grosse Staaten unangreifbar für England. Die britische Diplomatie kann sich nur betätigen durch den Versuch des Ausspielen anderer Kräfte, um ihre Stellung zu erhalten, d. h. also, sie muss schon jetzt versuchen, das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa zu einem Gleichgewicht der Kräfte der Welt zu heben, mit anderen Worten, Geldstaaten gegeneinander auszuspielen, um nach dem Schein wenigstens eine Weltmacht aufrecht zu erhalten.

Gleichgewichtstheorie

In Europa selbst aber hat das Erwachen der Völker die sogenannte Gleichgewichtstheorie, d. h. das Prinzip der Desorganisation des Kontinents, bereits beseitigt. In diese Desorganisation des europäischen Kontinents ist die Volkswendung und damit die Bildung des neuen Reiches der deutschen Nation gestossen, im Süden von uns die Italiener. Neue Elemente sind damit gekommen, die dieses Gleichgewicht der Kräfte als Schimäre erscheinen lassen. Es existiert nicht mehr. Das ist nun wirklich der tiefste Grund zum Weltkrieg.

Seit dem Jahre 1871, seit sich die deutschen Stämme zu organisieren begannen und unter der Führung eines genialen und grossen Staatsmannes wieder ein Reich bildeten, seit also die sich schon lange ankündigende nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes die staatliche Einheit fand, seitdem begann England dieses neue Gebilde mit seinem Hass zu verfolgen. Von 1871, ja schon von 1870, nach der Schlacht von Sedan, begannen britische Zeitungen darauf hinzuweisen, dass dieses neue Gebilde für England schädlicher sei als etwa das alte Frankreich. Ja, man hoffte schon damals, dass Preussen es gelingen könnte, vielleicht ein weiteres Vordringen Frankreichs wieder zurückzuweisen, aber man wollte nicht, dass etwa aus der preussischen Monarchie eine deutsche nationale Wiedergeburt oder gar ein neues Deutsches Reich entstehen würde. Jene Zeit seit 1871 bis 1914, in der England unentwegt gegen Deutschland zum Kriege hetzte, bei jeder Gelegenheit Deutschland anfeindete und anfeindete, bis dann der Weltkrieg ausbrach — dieser Krieg war das Werk einer ganz kleinen Gruppe internationaler, gewissenloser Strolche, und England hat für diesen Weltkrieg, den es auch nur führen konnte mit fremder Hilfe, diese Hilfe auch bekommen.

Es ist interessant, die britische Politik seit vierhundert Jahren zu verfolgen. Erst der Kampf gegen Spanien mit Hilfe der Holländer, dann Kampf gegen Holland mit Hilfe anderer europäischer Staaten und mit Hilfe Frankreichs, dann Kampf gegen Frankreich mit Hilfe Europas; Englands Kampf gegen Deutschland mit Hilfe Europas und der zur Verfügung stehenden anderen Welt. Der Weltkrieg, der Europa von 1914—18 erschütterte, war ausschliesslich das Produkt verwerflicher britischer Staatskunst.

Kläger gegen die Vergangenheit

Trotzdem nun damals die ganze Welt gegen Deutschland mobilisiert worden war, ist Deutschland tatsächlich nicht besiegt worden. Wir können es heute ruhig aussprechen. Ich möchte nicht Kläger gegen eine Vergangenheit sein, wenn ich eine solche nicht besser gemacht haben würde. Heute aber kann einer der Männer, die eine Sache besser gemacht haben, auch die Vergangenheit kritisch betrachten und beurteilen. Und ich kann nur sagen: der Erfolg der Alliierten des Jahres 1918 ist das ausschliessliche Ergebnis einer seltenen Anhäufung von Unfähigkeiten in der Geschichte, eine einmalige Anhäufung, die in der Geschichte weder jetzt noch in der Zukunft — das können die Herren glauben — sich wiederholen wird.

Und trotzdem hat dieses Land und hat der deutsche Soldat über vier Jahre lang einem Ansturm einer feindlichen Welt standgehalten und hätte noch länger standgehalten, wenn nicht als weiteres Moment dazu

gekommen wäre, die damals noch vorhandene Gläubigkeit des deutschen Volkes in die Ehrenhaftigkeit einer übrigen Welt und ihrer Staatsmänner. Diese Gutgläubigkeit des deutschen Volkes, die von vielen damals bedauert wurde, hat einen furchtbaren geschichtlichen Lohn erhalten. Und wenn nun heute England kommt und glaubt, dass es genügt, die alte Propagandawalze des Jahres 1917 und des Jahres 1918 wieder in das Grammophon einlegen zu können, um die gleiche Wirkung zu erzielen, so kann ich nur sagen: sie haben nichts hinzugeleitet. Das, was damals stattfand, sind nicht einzelne Wortbrüche, es waren Wortbrüche am laufenden Band. Nicht ein Wort ist gebrochen worden, sondern kein Wort hat man gehalten. Noch nie ist eine grosse Nation so betrogen worden wie damals das deutsche Volk. Was hat man uns damals zugesichert, was hat man uns versprochen, und was hat man mit unserem Volke getan? Man hat es ausgeplündert und ausgepresst.

Die Täuschung

Sie haben sich damals eines fremden Staatsmannes bedient, eines Amerikaners, um eine grössere Glaubhaftigkeit beim deutschen Volk zu erzielen. Vielleicht war das auch die Ursache, warum das deutsche Volk auf dieses ganze Manöver hereinfiel; es ist daher auch in dieser Hinsicht immunisiert worden gegen alle ähnlichen Versuche in der Zukunft. Das deutsche Volk hat Jahr für Jahr damals Gelegenheit gehabt, über die Ehrenhaftigkeit der Worte demokratischer Staatsmänner nachzudenken und Vergleiche anzustellen, und das praktisch am eigenen Leibe nun zu prüfen, und aus dieser Zeit ist dann endlich die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen. Wenn man nun sagt, warum haben sie sich auf eine neue Ideologie gestützt? Weil die alte jammervoll versagt hat; nicht im Innern, Gott, die Demokratie die war bei uns ein miserables Gebilde. Wenn die Parteien konkurrierten und mit ihren selbst gewählten Weltanschauungen und Interessen vom Niveau eines Radfahrervereines ausgehen und untergehen, dann ist das schon an sich ein sehr schlechtes Bild. Aber davon ganz abgesehen: wenn wir wenigstens für diese erbärmliche innere demokratische Missgestaltung unseres Lebens nach aussen hin gelobt worden wären, dann könnten wir doch sagen: gewiss, im Innern hat das Zeug versagt, im Innern war das Ganze natürlich ein Nichts, aber man hat uns wenigstens nach aussen hin ernst genommen. Man hat wenigstens so getan, als wollte man euch ernst nehmen, man hat euch wenigstens etwas erfüllt oder so getan.

Aber sie haben uns dann 15 Jahre ausgeplündert, dann haben sie uns erpresst, dann haben sie uns geschunden. Als ich 1918 nach Hause kam und den Winter 1918-19 so durchlebte da wurde mir natürlich mit vielen anderen klar, dass von der vorhandenen politischen Welt in Deutschland eine Neuerung nicht mehr erwartet werden durfte, und ich begann daher, wie so viele andere, zu suchen, und es entstand die Konzeption, die später als Nationalsozialismus das Volk eroberte, ausgehend von einer Erkenntnis: die deutsche Nation ist gefallen, weil sie sich den Luxus erlaubte, ihre Kraft im Innern zu verbrauchen. Es ist ein ewig gültiges Gesetz, dass dieser Kräfteverbrauch im Innern ihre Kraft nach aussen beschneidet. Sie hat gehofft, die freundliche Sympathie der anderen zu erringen und ihnen zu gefallen.

Die ersten Keime

Eines schien mir klar: ein jeder Aufstieg konnte überhaupt nicht von aussen seinen Anfang nehmen, sondern von innen, erst musste die deutsche Nation eine Konzeption erfahren, ihres innerpolitischen Kampfes wegen, die es ermöglichte, die ganze Kraft Deutschlands wieder zusammenzufassen, und zwar vor allem die idealistische Kraft, und diese idealistische Kraft steckte nur in zwei Lagern, im sozialistischen und im nationalistischen. Gerade die beiden Lager, die sich aufs schärfste bekämpften, diese beiden Lager mussten zusammengefügt werden zu einer neuen Einheit. Meine Volksgenossen! Da im Zeichen dieser Einigung Millionen und Millionen erschienen, erscheint das so sicher zu sein; im Jahre 1918-19 erschien das alles als Ausgeburt einer kranken Phantasie. Man bemitleidete mich damals, vielleicht ist das sogar ein Glück, meine Volksgenossen, hätte man mich damals ernst genommen, dann würde man mich wahrscheinlich vernichtet haben, denn die Bewegung war ja viel zu klein, um einer solchen Vernichtung Widerstand entgegenzusetzen zu können. Es war vielleicht sogar ein naturgewolltes oder auch gottgewolltes Schicksal, dass wir ausgelacht und verspottet wurden und damals eine gewisse Propaganda sich

über uns nur lustig machte. So war es möglich, allmählich den ersten Keim und Kern der neuen Volksgemeinschaft zu bilden, eine fast ungläubliche geschichtliche Erscheinung, eingeleitet durch lauter unbekanntere Menschen. Anhänger waren zu gewinnen, in erster Linie aus der breiten Masse, aus dem Volke selbst.

Es ist nur in einem zweiten Staat dieser Prozess als gelungen anzusehen, in Italien. Sonst ist es noch nirgends in Europa gelungen.

Entwicklung der Bewegung

Man vergass darüber aber eines: eine solche Neugeburt eines Volkes ist wirklich ein wunderbarer Vorgang, der mehr Glauben voraussetzt, als etwa sogenanntes abstraktes, geistiges Wissen. Und dass uns in den Jahren 1918, 1919, 1920 und 1921 allmählich dieser primitive Glauben der breiten Massen zuströmte das bildete den ersten Kern unserer Bewegung. Was liess damals diese kleinen Menschen, die aus den Betrieben, aus den Fabriken, aus den Bergwerken, von den Bauernhöfen, von den Kontoren usw. kamen, was liess diese kleinen Menschen glauben an ihre Zukunft, an die Zukunft dieser Idee, dieser Bewegung und den späteren Sieg! Wir haben eine Erkenntnis damals vertreten: wenn die deutsche Nation nicht ihre Stellung der Welt gegenüber repariert, d. h. wieder ein Machthaber wird, dann wird Deutschland tatsächlich in kurzer Zeit zwanzig Millionen Menschen weniger haben, denn das konnte man ja ausrechnen.

Die Krise griff von Jahr zu Jahr mehr um sich und es kam damit erst die Planlosigkeit der gesamten Konstruktion zum Ausdruck. Der ewige Wechsel des Regimes verhinderte planende Voraussicht auf längere Zeiten. Projekte über zwei bis drei Monate hatten keinen Sinn, weil der Betreffende von vornherein wissen konnte, dass er in drei Monaten nicht mehr auf seinem Posten war. Der eine sagte: warum soll ich wegräumen, was der andere schlecht gemacht hat? Und der andere sagte, warum soll ich es besser machen, damit es der Nächste gut hat? Zu durchgreifenden Lösungen kam man nicht mehr. Damit aber musste die ganze Ohnmacht zwangsläufig zunehmen, der Verfall sich ausdehnen, die Zahl der Erwerbslosen sich vergrössern, die Zahl der im Erwerbsleben stehenden sich vermindern, und damit wurden die Lasten, die auf deren Schaltern ruhten, noch mehr erhöht, ihre Tragfähigkeit weiter vermindert, und endlich musste darüber ein Zusammenbruch kommen, dessen Ende nicht abzusehen war.

20 Millionen zuviel

Aber es war schon anzunehmen, dass die gemütvoll und humane Prophezeiung des grossen französischen Demokraten Clemenceau, dass wir zwanzig Millionen Menschen zuviel hätten, in diesem Punkte verwirklicht würde. So entstand demgegenüber damals das Programm einer Zusammenfassung der deutschen Kräfte mit der Zielsetzung, die Rechte des deutschen Volkes nach allen Seiten hin zu wahren. Wir haben damals einen Weg gewählt, der zwischen zwei Extremen lag. Vorerst waren wir einem Extrem schon verfallen, dem liberal-individualistischen, dass das Individuum im Mittelpunkt nicht nur der Betrachtung, sondern auch des ganzen Lebens stände. Auf der anderen Seite stand verlockend vor unserem Volke die Theorie der Menschheit als universaler Begriff. Und zwischen diesen beiden Extremen stand nun das Volk, in dem wir eine seelische und körperliche Gemeinschaft erblickten, die es vornehmlich gestaltete und damit Gewalt hat, das nicht nur dessen Gesetz ist, sondern in der wir allein überall das Dasein meistern können. Und wir müssen uns diesem Ziel unterordnen, alle Interessen diesem Ziel anpassen, in Uebereinstimmung mit diesem Ziel bringen.

So entstand die nationalsozialistische Gedankenwelt, die eine Ueberwindung des Individuums darstellt, nicht etwa in dem Sinne, dass sie die individuellen Fähigkeiten beschneidet, oder die Initiative des einzelnen lähmt, sondern in dem Sinne, dass über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des einzelnen das gemeinsame Interesse steht. Damit begannen wir da einen Kampf gegen alle, gegen die Anhänger des individualistischen Prinzips genau so wie gegen die Anhänger des Menschheitsgedankens, und in diesem Kampf haben wir in 15 Jahren so allmählich die deutsche Nation erobert.

Ich habe dabei immer die Auffassung vertreten, meine Mitbürger zu gewinnen. Und wenn diese Bewegung nach einem Jahr die ersten zehntausend Anhänger zählte, dann später immer wuchs, dann waren diese Anhänger ja Volksgenossen, die früher etwas anderes geglaubt hatten. Denn die Reichen

meiner Partei sind ja doch nur Deutsche, die früher bei anderen Bewegungen waren; die hunderttausend Männer meiner SS und SA waren früher Kämpfer in anderen Organisationen. Wir haben sie alle überzeugt und erobert. Es war der grösste Seelenkampf, der je in unserer Geschichte ausgetragen worden ist, denn ich konnte ja keinen zwingen, mit mir zu gehen, in meine Organisation einzutreten. Sie alle mussten innerlich überzeugt werden und nur aus ihrer inneren Ueberzeugung heraus haben sie die grossen Opfer auf sich genommen.

Der Kampf um das Volk

Dieser Kampf sollte ausgetragen werden mit dem Geist, d. h. mit der Kraft der Rede, mit der Kraft des Wortes, des Rechts und sollte damit aus Ueberzeugung geführt werden. Und nur soweit wir einen böswilligen Gegner sahen, der erklärte, dem Geist kann ich nicht widerstehen, aber ich bin stärker als ihr, dann allerdings habe ich als einstiger Frontsoldat auch die Antwort gewählt. Gewalt gegen Gewalt.

So entstand die streitende Bewegung, die mit dem Geist focht, solange der andere ebenfalls bereit war, mit der geistigen Waffe einzutreten, die aber nicht davor zurückschreckte, auch an die Gewalt zu appellieren, wo dies erforderlich war. Wir kannten dabei, die uns auch nach aussen hin immer entgegengetreten sind, eine Verschmelzung international fühlender, denkender und handelnder Personen aus allen Lagern und ich darf heute schon sagen, in diesem Geisteskampf sind wir ihrer überall Herr geworden, denn als ich endlich zur Macht berufen wurde, da kam ich unter der Präsidentschaft des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg auf legalem Wege infolge der Bewegung, die hinter mir stand, zur Macht. Die sogenannte nationalsozialistische Revolution hat in der Demokratie und mit der Demokratie die Demokratie besiegt. Ich habe auf streng legalem Wege alle Macht gesichert. Auch heute stehe ich vor Ihnen auf Grund des Mandats der deutschen Nation.

Innerpolitische Ziele

Als ich nun 1933 zur Macht kam, war unser Weg klar vorgezeichnet. Er war im Innern genau bestimmt durch einen 15jährigen Kampf, der uns in tausend Kundgebungen dem deutschen Volk verpflichtet hatte. Und ich wäre chelos und würde verdienen, dass man mich steinigen würde, wenn ich auch nur einen Schritt von diesem Programm zurückgewichen wäre oder zurückweichen würde. Dieses Programm besagt, gesellschaftlich gesehen, die Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, Ueberwindung aller Klassen- und Standesvorurteile, Erziehung des deutschen Menschen zur Gemeinschaft und, wenn notwendig, Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollen; wirtschaftlich den Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterstellt und unterordnet. Auch hier ist eine andere Zielsetzung nicht mehr denkbar in Zeiten, in denen die Völker gezwungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung ihrer Interessen anzutreten, und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die viel, oder solchen, die wenig zu vertreten haben.

In solchen Zeitläuften sind wirtschaftliche Vorteile oder Vormachtstellungen zu Ungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr aufrechtzuerhalten. Wie überall, so ging ich auch hier den Weg der Belehrung, zur Erziehung des langsamen Anpassens, denn es war mein Stolz, die Revolution durchzuführen, ohne dass in Deutschland auch nur eine Fensterscheibe zerstört wurde, eine Revolution, die zu den grössten Umwälzungen führte, die nicht das geringste zerstörten, sondern nur allmählich umstellten, die Weiche um Weiche neu ausrichteten, bis endlich diese ganze grosse Gemeinschaft ihren neuen Weg gefunden hat. Das war unser Ziel.

Beseitigung von Versailles

Und genau so war es auch aussenpolitisch. Hier habe ich ein Programm aufgestellt zur Beseitigung von Versailles. Man soll heute in der anderen Welt nicht blöde tun, als ob das etwa ein Programm wäre, das ich im Jahre 1933 entdeckt hätte. Sie hätten bloss, anstatt nur ihr Emigrantengeschwafel zu hören, über mich etwas lesen sollen, was ich, und zwar dauernd, geschrieben habe. Oefter hat es kein Mensch erklärt und kein Mensch niedergeschrieben, was er will, als ich es getan habe, und ich schrieb immer wieder: Beseitigung von Versailles. Und zwar nicht, weil wir uns das in den Kopf

gesetzt hatten, sondern weil Versailles das grösste Unrecht und die niederträchtigste Behandlung eines grossen Volkes war, die je in der Geschichte stattfand, weil ohne Beseitigung dieses Zwangsinstrumentes der deutschen Vernichtung jede Lebenshaltung unseres Volkes unmöglich gewesen wäre.

Mit diesem Programm bin ich im Jahre 1919, noch als Soldat, aufgetreten und habe darüber zum ersten Male gesprochen. Und dieses Programm habe ich nun als ein feierlich verpflichtendes Gebot vor mir getragen die ganzen Jahre des Kampfes um die Macht lang. Und als ich zur Macht kam, da sagte ich nicht wie ein demokratischer Politiker: der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen, sondern in dem Augenblick sagte ich mir: Ich danke dir, mein Herrgott, dass du mich dahin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann. Aber ich wollte auch hier dieses Programm nicht mit Gewalt verwirklichen, sondern ich habe geredet, was ein Mensch nur reden konnte. Meine Reichstagsreden, die nicht irgendein demokratischer Staatsmann wegschwindeln kann vor der Geschichte, sind Zeugnis dafür. Was habe ich ihnen für Angebote gemacht, wie habe ich sie angebettelt, Vernunft anzunehmen und einem grossen Volke nicht die Lebensmöglichkeiten zu beschneiden, wie habe ich ihnen nachgewiesen, dass das für sie selber gar keinen Zweck und Nutzen in sich trägt und sinnlos ist, da es ihnen selber schadet.

Abgelehnte Verständigung

Was habe ich in den langen Jahren alles getan, um ihnen den Weg zu einer Verständigung zu erleichtern. Es wäre nicht möglich gewesen, zu diesem Wettrüsten zu kommen, wenn die anderen es nicht gewollt hätten; ich habe ihnen Vorschläge unterbreitet, aber es war doch so, dass jeder Vorschlag, der von mir kam, sofort genügt, um eine gewisse jüdisch-internationale Clique sofort in Erregung zu versetzen, genau so, meine Volksgenossen, wie bei uns früher in Deutschland selbst, wo auch jeder vernünftige Vorschlag von uns Nationalsozialisten von den anderen schon primär abgelehnt wurde, weil er von uns kam. So war es auch hier.

Meine Reichstagsrede vom 17. Mai 1933 und meine späteren Reden, alle meine Denkschriften, die ich jedesmal verfertigte, meine zahllosen Kundgebungen in den öffentlichen Versammlungen, sie sind beherrscht von dem Gedanken, unter allen Umständen einen Weg zu finden, die Revision dieses Vertrags friedlich durchzuführen. Und dass dieser Vertrag ein niederträchtiges Dokument war, das haben doch seine Verfasser selbst zugegeben. Ja, sie gaben sogar selbst zu, dass die Möglichkeit einer Revision offen gehalten werden sollte, sie haben dafür den Völkerbund bestimmt, d. h. sie haben den Bock zum Gärtner gemacht. Dieser Völkerbund diente auf der einen Seite dazu, zu verhindern, dass dieser Vertrag revidiert werden sollte, auf der anderen Seite schien er aber für seine Revision zuständig zu sein. Das war das einzig Positive, das sich für das Deutsche Reich bemerkbar machte.

Nach dem Weltkrieg

Und später war die deutsche Teilnahme nur eine Ablieferung von jährlichen Zahlungen, aber im übrigen war ja Deutschland noch eine Demokratie, und diese Demokratien, die rutschen in Genf vor diesem internationalen Forum hin und her, es war alles vergeblich. Ich habe als Nationalsozialist nach wenigen Monaten gesehen, dass von diesem Forum nichts mehr zu gewinnen ist. Ich habe allerdings die Konsequenz gezogen, denn ich muss schon sagen, unsere Gegner haben uns anscheinend auch immer verwechselt mit den Leuten, mit denen sie seit November 1918 zu tun gehabt haben. Mit diesen Leuten haben wir nichts gemein. Das war nicht Deutschland, das waren ein paar von den Engländern und Franzosen ausgehaltene Subjekte, die sie bezahlt haben. Es war aber nicht das deutsche Volk, das deutsche Volk hat mit diesen Leuten nichts zu tun, und uns damit in Verbindung zu bringen, ist eine Beleidigung für uns. Man durfte bei uns nicht erwarten, dass wir nach Genf gehen und betteln und immer wieder betteln. Diese Novembermänner allerdings, die konnten nicht anders handeln als sich unterwerfen, denn sie waren ja in Fesseln. Wir haben vor dieser alten Welt keine Veranlassung, uns zu unterwerfen. Oder bilden sich wirklich die Engländer ein, dass wir einen Minderwertigkeitskomplex den Engländern gegenüber hätten?

Sie haben uns damals durch einen Schwindel oder eine Lüge niedergezwungen, aber die britischen Soldaten haben uns nicht niedergezwungen und es hat auch in diesem

Olympia

Farbbänder nationaler Fabrikation von anerkannter Güte

Olympia Machinas de Escrever Ltda. - Rio de Janeiro - São Paulo

Wenn die Kräfte nachlassen,

bei nervöser Erschöpfung, in der Rekonvaleszenz, nach Operationen und Blutverlust, nehme man das blutbildende Kräftigungsmittel!

Isis Vitalin

Wegen seines reichen KALK- und EISENGEHALTES verbessert es die Ernährungsgrundlage, namentlich bei Kindern, stärkt Körper- und Nervenzellen und gibt **neue Spannkraft und Leistungsfähigkeit.**

Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken

Vertreter: C. BIEKARCK & CIA., Praça 15 de Novembro 20, (Edifício da Bolsa), 6.º and., Sala 612 — RIO DE JANEIRO



Stahlunion Limitada

Rio de Janeiro / Rua da Candelaria, 53
Caixa Postal, 1309 / Telefon 23.5901

**Eisen und Stahl aller Art
Motoren**

**Rio-
Besucher**

befucht

DANUBIO AZUL

Avenida Mem de Sá 34

Telefon 22-1354

Prima Küche

Täglich Konzert

Immersten Stadt Tanz

Accumulatoren VARTA

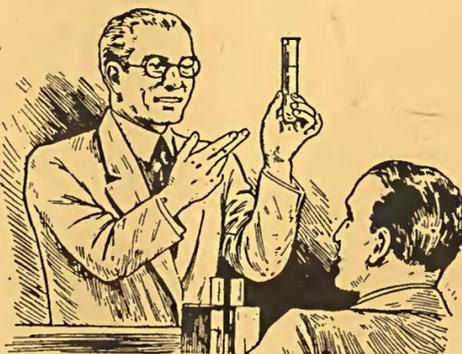


für alle Zwecke.
Anfragen erbeten an:
Accumuladores Varta
do Brasil Ltda,
Rio de Janeiro
Av. Nilo Peçanha 38
sala 109-111

Reparaturen
sämtlicher
Uhren
garantiert



Josef Herold
Uhrmacher
Rua da Alfandega, 130



„Die besten Erfolge erziele ich bei entzündlichen Erkrankungen der Harnwege mit Urotropin“
erklärt ein maßgebender Arzt einer Großstadt.

Urotropin desinfiziert die Harnwege (Nieren, Blase und Harnröhre), lindert die Entzündung und beseitigt die Schmerzen rasch und sicher, da es den Kern des Übels angreift, indem es die schädigenden Bakterien abtötet.

Urotropin wirkt zuverlässig und schnell und ist vollkommen unschädlich. Es reinigt das Blut und erhöht die Widerstandskraft des Organismus gegen zahlreiche Infektionen. — Da sehr viele Nachahmungen des Urotropin im Handel sind, ist es wichtig, daß Sie sich beim Einkauf in der Apotheke davon überzeugen, daß Sie die Originalpackung mit dem Namenszug „Schering“ erhalten. Fordern Sie ausdrücklich:

Urotropina



Röhren
zu 20 Tabletten

Feldzug noch nicht den Anschein gehabt, als ob sich da etwas geändert hätte. Für uns war also klar, und für mich auch, dass wir auf dem Weg der freiwilligen Abhandlungen und Aushandlungen nichts erreichen konnten, und so entfernten wir uns von Genf. Ich habe mich noch in meinem Leben niemandem aufgedrängt; wer mit mir nicht sprechen will, der braucht es nicht. Wir sind 85 Millionen Deutsche, und diese Deutschen brauchen es auch nicht, denn sie haben eine gewaltige geschichtliche Vergangenheit. Wir waren schon ein Weltreich, als England noch eine ganz kleine Insel war. Sie zwangen uns dann in den letzten Jahrhunderten den Weg auf, den wir gegangen sind. Der Völkerbund, der hatte nur Hohn und Spott für uns übrig, davon entfernten wir uns; die Abrüstungskonferenz ver-

durch die Emigranten, die ein Bild von Deutschland gaben, das verrückt war, aber geglaubt wurde, weil es angenehm zu sein schien, befruchtet selbstverständlich durch den jüdischen Rass. Die Koalition von kapitalistischen Interessen einerseits und jüdischen Hassinstinkten und den Rachegefühlen der Emigranten andererseits hat es fertiggebracht, immer mehr die Welt zu umnebeln mit Phrasen und sie gegen das Deutsche Reich von damals aufzuputzen, wie gegen das Reich von uns. Damals gegen das kaiserliche Deutschland, heute gegen das nationalsozialistische Deutschland, in Wirklichkeit aber gegen das jeweilige Deutschland.

Keine Preisgabe

Unser Entschluss aber steht fest: unter keinen Umständen von seinen Rechten etwas preisgeben, denn man gibt hier das Leben von Millionen Menschen der Zukunft preis. Dass man opfert, nicht einen Programmpunkt eines Parteiprogramms, sondern dass man opfert dieses Volk, seine Zukunft, die Zukunft einer Rasse — dazu ist niemand bereit, es sei denn, er tritt vor das Volk und sagt: ich kann deine Interessen nicht mehr vertreten.

Wir sind aber nicht zur Macht gekommen mit dem Programmpunkt, sondern mit dem Schwur: wir geben keine Interessen preis, es ist nicht so, dass die Preisgabe von Interessen für alle Zeiten Ruhe bringen würde. Wir haben ja gesehen, wo das früher hinführte, angefangen mit der Preisgabe von westlichen Reichsprovinzen. Das ging dann weiter und immer weiter und jedes Jahrzehnt hat dann neue Preisgaben gefordert, bis endlich Deutschland zertrümmert war. Ich war demgegenüber entschlossen, von vornherein nicht einen Schritt zurückzuweichen.

Hetze und Rüstung

Als ich damals sah, dass in England die alten Kriegshetzer des Weltkrieges ihre verbrecherische Tätigkeit wieder aufnahmen, als Herr Churchill, Herr Eden und Herr Duff Cooper, Hore-Belisha und Vansittart unser grosser alter Freund, dann Herr Chamberlain und alle diese alten Männer genau wie damals wieder mit ihrer Hetze begannen, da war ich mir darüber im klaren, dass es den Herren nicht darum zu tun war, eine gerechte Verständigung mit dem deutschen Volk zu treffen, sondern dass es wieder darum ging, auf eine billige Weise Deutschland niederbrechen zu können.

Was dann geschah, wissen Sie ja, meine Volksgenossen. In diesen Jahren, von 1934 angefangen, habe ich gerüstet. Als ich im

Reichstag 1939 im September das Ausmass der deutschen Rüstung bekanntgab, da hat diese andere Welt das nicht geglaubt. Selbstverständlich, denn wer nur vom Bluff lebt, der glaubt auch dem anderen nur Bluff. Aber wir haben das auch im Innern schon erlebt. Auch hier haben meine Gegner mir nie etwas geglaubt. Wenn man sagt, dass der Prophet im eigenen Lande nichts gilt, dann möchte ich das dahin erweitern, dass seine Prophezeiungen nichts gelten. Das war bei mir immer so der Fall, und jetzt geht es über unser eigenes Land hinaus und wir erleben da genau das gleiche, was wir im Innern erlebten. Jede Prophezeiung von uns wird ausgelacht, jede Erklärung als lächerlich hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine phantastische Schimäre gekennzeichnet und gebrandmarkt.

Spott und Lachen

Man hat über uns nur mit Spott und mit Lachen geredet. Ich kann nun dieser Welt sagen: ich habe doch gerüstet, und zwar sehr gerüstet. Das deutsche Volk weiss es auch heute, es weiss aber auch noch nicht alles, und das ist auch nicht notwendig. Entscheidend ist, dass alles geschehen ist. Wir haben von den anderen nichts gefordert. Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt keinen Grund. Es war einfach die Lust, wieder gegen Deutschland zu kämpfen, man wollte das Rheinland, man wollte selbstverständlich nun Deutschland zersplittern, man wollte die Ostmark wegweisen, Deutschland auflösen. Man hat sich in förmliche Phantasien der Vernichtung unseres Reiches hineingeredet, die ganz unwirklich sind im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätengedankens. Kindisch einfach, das alles.

Und England?

Und England, ich habe England die Hand hingehalten noch und noch, es war geradezu mein Programmpunkt, mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten auch gar keinen anderen Punkt, überhaupt nichts; es war ein einziger Punkt: Rückgabe der deutschen Kolonien und dabei sagte ich, wollen wir ihn aushandeln. Für England sind sie zwecklos, die Kolonien, sie haben 40 Millionen qkm, was machen sie damit? Gar nichts. Es ist nur der Geiz von alten Wucherern, die etwas besitzen, was sie nicht hergeben wollen — Krankhafte, die sehen, dass ihr Nachbar nichts zu essen hat und selber das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können.

Ich habe nichts verlangt, was den Engländern gehört, sondern nur das, was sie uns geraubt oder gestohlen haben im Jahre

1918 und 1919, geraubt und gestohlen gegen eine feierliche Zusicherung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson, wir haben nichts von ihnen gefordert, haben nichts verlangt. Immer wieder gab ich ihnen die Hand, und trotzdem war alles vergebens. Die Gründe sind uns klar. Das ist doch die deutsche Einigung an sich, sie lassen diesen Staat hier, ganz gleich, wie er aussieht, ob kaiserlich oder nationalsozialistisch, ob demokratisch oder autoritär: es ist gleichgültig. Und zweitens: sie lassen vor allem aber den sozialen Aufstieg dieses Reiches, und hier verbündet sich wirkliche Habsucht mit dem gemeinsten Egoismus auch nach innen. Wenn sie heute sagen, mit dieser Welt können wir uns niemals verständigen, das ist die Welt des sozialen Gebietes, da kann ich den Herren hüben und drüben über dem Ozean nur eines sagen: diese Welt wird am Ende die erfolgreiche sein und in allen Völkern wird das soziale Gewissen zu schlagen beginnen.

Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst

PETER JURISCH
RECHTSANWALT

RIO DE JANEIRO — CAIXA POSTAL 136
EDIFICIO ODEON, SALA 604

werden letzten Endes die Wegbereiter sein der sozialen Erhebung innerhalb der Völker. Es ist unmöglich, dass auf die Dauer Hunderte von Millionen Menschen nach den Interessen von wenigen einzelnen ausgerichtet werden. Auf die Dauer wird hier das grössere Interesse der Menschheit über die Interessen dieser kleinen plutokratischen Geschäftemacher siegen. Wir haben Beweise dafür, dass es auch in anderen Ländern auf diesem Gebiet heute bereits zu kriseln beginnt, auch wenn englische Arbeiterführer jetzt plötzlich mit neuen sozialen Gedanken kommen, so abgedroschen, dass ich nur sagen kann: legen Sie diese in die Kiste zurück, das ist bereits abgelegtes Material, von uns schon lange überholt, meine Herren!

Veraltete Programme

Wenn Sie wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns in den 80er oder 90er Jahren etwa modern waren. Wenn Sie Lust haben, dann können Sie lernen, wie man das macht. Aber immerhin schon die Tatsache, dass man so etwas als Ziel-

Galeria Heuberger
RIO
R. Buenos Aires 79

Deutsches Handwerk

casa e jardim
B. Hapelininga, 41
São Paulo

Hessen wir und nun sind wir es, die den Weg gehen mussten; stets waren wir dabei besorgt, doch zu einer Verständigung zu kommen.

Dunkle Machenschaften

In einem Falle schien es zu gelingen, nämlich mit Frankreich. Als die Saarabstimmung stattfand und das Gebiet an uns zurückfiel, da haben wir auch die Konsequenzen gezogen, schweren Herzens. Ich habe damals im Namen des deutschen Volkes auf jede weitere gebietsmässige Revision verzichtet. Die Franzosen haben das als selbstverständlich hingenommen, ich habe damals aber dem französischen Botschafter erklärt: Das ist nicht so selbstverständlich, wie Sie sich das einbilden. Wir bringen unserem Friedenswillen ein Opfer, wir bringen es. Wir wollen es. Wir wollen aber dafür wenigstens den Frieden erhalten. Es ist aber die Rücksichtslosigkeit dieser kapitalistischen Plutokraten in diesen Ländern zu unserer Zeit immer wieder zum Durchbruch gekommen, gefördert



Moderne deutsche Kronleuchter
 »Kaitra«-Leuchten
 Tisch- und Stehlampen

Bohnermaschinen - Staubsauger
 „PROGRESS“ und „MONOPOL“

Brotröster - Bügeleisen
 Radio-Empfänger - Eischränke

E. WILLNER & Cia.
 Rua da Quitanda 60
 Rio de Janeiro

PFÄFF

DIE NÄHMASCHINE
 FÜR JEDEN HAUSHALT

AGENTEN AN ALLEN PLÄTZEN

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
 AVENIDA RIO BRANCO 79/81 RIO DE JANEIRO

DESENHOS
CLICHÉS
ESTEREOS
GALVANOS

PHOTOGRAVURA VIENNENSE
LUIZ LATT & CIA.
 RUA LAVRADIO 102 1.º 2.º - TELEPHONE 22-1128 - END-TEL. - LATCO -
 RIO DE JANEIRO

Vishneföviz?



Vishneföviz im Dnepr
 durch Siemens-Hörapparat

PHONOPHOR

ALLEINVERTRETER FÜR BRASILIEN:
CASA LOHNER S/A.
 RIO DE JANEIRO SÃO PAULO
 Av. Rio Branco 133 Rua São Bento 216

Von der Fabrik direkt an Private.

Aus unserer Fabrikation bieten wir an mit einjähriger Garantie:

Radio „Ufar 38“ — 5 Röhren-Gerät für Kurz- u. Langwelle, äußerst trennscharf, für R\$. 950\$000

Radio „Ufar 58“ — 8 Röhren-Gerät m. mag. Auge f. Kurz- u. Langwelle mit extra starkem Lautsprecher für R\$. 1:200\$000

Radio „Ufar 68“ — 5 Röhren-Batterie-Gerät f. Kurz- und Langwelle einschl. Batterien für R\$. 1:000\$000

Radio „Ufar 68 A.“ — 6 Röhren-Gerät für Anschluß an Akkumulator 6 Volt Kurz- und Langwelle einschl. Akkumulator für R\$. 1:200\$000

frei Rio de Janeiro, ausschl. Verpackung. — Bei Einlieferung dieser Anzeige gewähren wir Käufern auf obige Preise einen Rabatt von 10%.

„Ufar“

Electro-Transformadores Ltda.
 Rua da Alfandega, 84 fobr. — Telefon: 23-5320 — Telegramme: Ufar — Rio
 Filiale in: Campinas-Goiania (Staat Goias),

Bar und Restaurant Fischerklause RIO - Tel. 43-5178

Rua Th. Ottoni 126 / Deutsche Küche / Brahma-Chopp — Inhaber: **Fritz Schaade**

Reparaturwerkstätte für feinmech. und optische Instrumente, Füllfederhalter und Füllbleistifte
HERMANN SEIBEL,
 Rua Miguel Couto 65, 1. Stock - Tel. 23-1652
 Rio de Janeiro

HERM. STOLTZ & Co.

Abtlg. A. C. R.

Blaupunkt — Radios
 Gritzner — Nähmaschinen
 Ideal — Büro-Schreibmaschinen
 Erika — Reise-Schreibmaschinen
 Walther — Kalkulationsmaschinen
 Mauser — Addiermaschinen
 Anker — Registrierkassen

Formidavel — Stahlmöbel

Avenida Rio Branco, 66/74
R. General Camara, 85-4.º.
Rio de Janeiro

Gründlichen
MUSIKUNTERRICHT
 auf der **Harmonika** erhalten Sie bei

Karl und Lydia Schulz
 (Hohner-Schule)

RIO DE JANEIRO / Telephone 38-0881

BAR UND RESTAURANT
Cidade Heidelberg
 GUTE BRASILIAN. U. DEUTSCHE KÜCHE
 Sonntags geschlossen
 Feiertags geöffnet bis 3 Uhr nachmittag

Rua Miguel Couto 65 (früher Ourives), RIO
 Tel. 23-0658

Das beste Schwarzbrot
 von Brasilien
Panificação Werner
 Telefon 42-1445 — Assembléa 21 — RIO

setzung jetzt plötzlich angibt. Ja, warum führen denn die Herren eigentlich Krieg? Was sagten sie? Um den Nationalsozialismus zu bekämpfen, müssen die Völker der Welt verbluten, und jetzt holen sie aus der ganz unsterblichen Schublade die Programmpunkte unserer Vor-Vorgänger heraus. Weshalb denn das? Das hätten sie billiger haben können.

Aber es ist ein Beweis, dass sich dort die Völker zu regen beginnen; oder wenn beispielsweise ein Sturm in England ausbricht, weil ein Oberst oder ein General erklärt, in diesem Land, d. h. also im sozial fortschrittlichen England, kann man Offiziere aus den untersten Schichten nicht gebrauchen, sondern Offiziere können nur aus den oberen Schichten kommen, die unteren taugen dazu nichts — sie regen sich auf, weil er das erklärt. Sie sollten sich aufregen, weil das so ist, aber doch nicht, weil einer das endlich ausspricht. Darüber sollten sie sich aufregen, doch nicht, weil das dumme einer ausspricht. Bei uns aber ist das schon längst behoben. Bei uns kann jeder etwas werden, kann jeder Offizier werden, wenn er sich dazu eignet.

Das deutsche Programm

Unterdes hat die Entwicklung gezeigt, wer die besseren Generale besitzt. Wenn der Krieg noch länger dauert, wird es ein großes Unglück für die Engländer sein, denn man wird dann so allerhand erleben, und plötzlich werden die Engländer eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen. Dieses nationalsozialistische Deutschland ist es, was diese Clique, gemischt aus Juden und Finanzleuten da drüben und ihre Geschäftemacher, am meisten hasen. Aber wir übersehen das alles, denn unsere Außenpolitik und unsere Innen- und Wirtschaftspolitik liegen eisern klar fest, es gibt nur ein Ausrüstungsziel, d. h. das Volk. Alle Wege, die wir betreten, müssen dort münden. Wir sind uns darüber im klaren, dass, wenn man nicht alles zerstören will, man nur mit vielen Kompromissen und mit vielen Nachsichtigkeiten diese Wege begehen kann.

Aber die Bewegung ist auch nicht nur eine zeitliche Erscheinung eines Mannes. Ich habe schon früher, vor vielen Jahren, im Kampf gesagt, der Nationalsozialismus wird die kommenden tausend Jahre in der deutschen Geschichte bestimmen. Er ist nicht mehr wegzudenken. Er wird erst dann ver-

gehen, wenn seine Programmpunkte Selbstverständlichkeit geworden sind, früher nicht.

Vergebliche Versuche

Aber selbst im Kriege war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort nach dem Polenkrieg wieder die Hand hingestreckt; ich habe nichts verlangt, weder von Frankreich noch von England, es war umsonst. Wir haben dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen wieder England die Hand hingestreckt, aber sie spuckten förmlich auf mich los, sie waren entrüstet, es war alles umsonst, denn die Finanzinteressen der Demokraten siegen über ihre Volksinteressen. So kam es zum ersten Kampf, und so wird dieser Kampf eben weitergehen.

MOVADO



162 PREMIERS PRIX

Ich darf zurückblickend schon eines sagen, schon das Jahr, das hinter uns liegt und der letzte Teil des vorvergangenen Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden; der Gegner, den sie zuerst im Osten gegen uns mobilisierten, wurde in wenigen Wochen besiegt. Der Versuch, uns von Norwegen von den Erzbasen abzuschneiden und eine Angriffsbasis gegen Nordostdeutschland zu gewinnen, wurde in wenigen Wochen erledigt. Der Versuch, über Holland und Belgien die Ruhrzone und die Ruhrzone zu erreichen, brach nach wenigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg; England ist von dem Kontinent hinweggejagt.

Ich lese da nun einige Male, dass die Engländer die Absicht haben, mit einer grossen Offensive irgendwo zu beginnen; ich hätte nur den einen Wunsch, wenn sie mir das vorher mitteilen wollten, ich würde das Gebiet, vor allem in Europa, räumen lassen; ich würde ihnen sehr gern die Schwierig-

keiten der Landung ersparen, und wir würden uns noch einmal vorstellen und uns noch einmal aussprechen, und zwar in der Sprache, die sie ja allein verstehen. Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen Hoffnungen besitzen. Was erwarten sie nun? Wir stehen hier auf diesem Kontinent, und wo wir stehen, gehen wir nicht mehr weg, und wir haben bestimmte Basen geschaffen, und wir werden, wenn die Stunde kommt, zu einem entscheidenden Schlag ausholen, und dass wir die Zeit dafür genutzt haben, werden die Herren geschichtlich zur Kenntnis nehmen. Auf was hoffen sie? Auf andere Hilfe, auf Amerika? Ich kann nur eines sagen: wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert. Dass das deutsche

Die zuverlässige Schweizer Uhr vom Fachgeschäft

MEISTER & Co.

Av. Rio Branco 172-A / Rio de Janeiro

Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, das ist jedem klar, der nicht bewusst die Wahrheit verderben will und das Gegenteil behauptet.

Die amerikanische Hilfe

Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, es sei denn, dass es mitgekämpft hat für die Freiheit dieses Kontinents. Wenn Staaten dieses Kontinents nun versuchen, vielleicht in den europäischen Konflikt einzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielsetzung sich ändern. Es wird dann eben doch Europa sich verteidigen. Und man soll sich über eines keiner Täuschung hingeben. Wer glaubt, England helfen zu können, muss eines auf alle Fälle wissen. Jedes Schiff, ob mit oder ohne Begleitung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert. Im Gegenteil, öfter kann man die Hand nicht hinhalten. Diesmal trifft man nicht auf ein

ermattetes Deutschland wie im Weltkriege, sondern diesmal stösst man auf ein in höchstem Grade mobilisiertes, kampffähiges und kampfschlüssenes Deutschland.

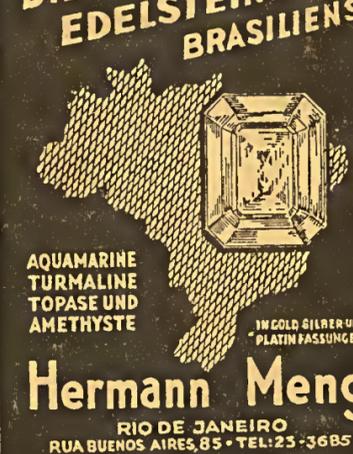
Italien und Deutschland

Wenn man aber andere Hoffnungen hat, so kann ich nur sagen: ich verstehe diese nicht. Sie sagen: Italien wird abfallen; die Herren sollen ja nicht Revolutionen in Mailand erfinden, sondern sie sollen aufpassen, dass bei ihnen selber keine Unruhen ausbrechen. Das Verhältnis Deutschlands und Italiens wird von diesen Staaten nur so gesehen, wie sie das selber meistens zu tun pflegen. Also, wenn ein demokratischer Staat dem anderen hilft, dann erlangt er dafür irgend etwas, einen Stützpunkt oder so. Als die Italiener Flugzeuggeschwader nach der Atlantikküste legten, da schrieben die englischen Zeitungen, dass die Italiener nun in unsere Kriegführung hineinreden und dass sie in der Zukunft auf dem Atlantik einen Stützpunkt dafür verlangen.

Und jetzt, da wieder deutsche Geschwader in Sizilien sind, sagen sie, dass Deutschland Sizilien wahrscheinlich beschlagnahmen werde. Die Herren können überzeugt sein, mit diesen Mätzchen kann man weder in Deutschland noch in Italien einen Menschen bewegen. Es zeigt nur die krankhafte Geisteslosigkeit der Leute, die so etwas in England verzapfen und vor allem es zeigt nur, dass sie den Sinn dieses Krieges nicht begreifen, dass wir ihn aber begriffen haben. Wo wir England schlagen können, werden wir es schlagen. Wenn nach einigen Misserfolgen unseres Partners die Engländer nun bereits den Beweis ihres Sieges sehen, dann verstehe ich die Engländer nicht, sie haben doch bisher in ihren eigenen Misserfolgen immer nur den Beweis für ihren grossen Sieg gesehen. Ihr Herren könnt der Ueberzeugung sein, diese Rechnung ist eine Gesamtrechnung und sie wird am Ende dieses Krieges beglichen werden Punkt für Punkt, Quadratmeter um Quadratmeter; und noch etwas: seien Sie der Ueberzeugung, der Duce und ich, wir zwei sind keine Juden und sind auch keine Geschäftemacher. Wenn wir zwei uns die Hand geben, dann ist das der Handschlag von Männern, die Ehre besitzen.

Das wird, so hoffe ich, auch im Laufe dieses Jahres den Herren noch dämmern und klar werden. Vielleicht hoffen sie auch

DIE EDELSTEINE BRASILIENS



Hermann Meng

RIO DE JANEIRO
RUA BUENOS AIRES, 85 • TEL: 23-3685
1º ANDAR • ELEVADOR

AQUAMARINE
TURMALINE
TOPASE UND
AMETHYSTE

IN GOLD SILBER UND
PLATIN FASSUNGEN

Hotel Floresta

FRIBURGO



Est. de Rio de Janeiro
EF. Leopoldina
Rua 3 de Janeiro 161
Tel. 162
Das schönste-gelegene in Fri-burgo
Bes.: M. Sitte

Rua Miguel Couto (ex Ourives) 47 - Tel. 43-8131
RIO DE JANEIRO



D. SCHEBEK

KOFFER • REISEARTIKEL
AKTENTASCHEN • SCHUL-
MAPPEN • BRIEF- UND
GELDTASCHEN • GÜRTEL
Eigene Fabrikation • Reparaturen

Rua General Camara 137 - Tel. 23-1114

Casa Westfalia

Das deutsche Feinkostwarenhaus im Zentrum. Alle Spezialitäten in frischen und Dauerwaren. Aufschnitt, Konserven, Weine, Liköre, Butter, Landbrot, Honig usw.

Bar- und Restaurationsbetrieb
Deutsche und internationale Küche. Täglich kalte und warme Spezialitäten. Deutsche Bedienung.
Jens Jensen - Rio - Rua da Assembléa 37

Bar und Restaurant VICTORIA

Rio - Rua 1.º de Março 33 - Tel. 23-4347
Besitzerin: Wwe. WILLY HARDT

MITTAG- UND ABENDESSEN
1.ª Küche Brahma-Chopp
Verkehrsklokal des Kyffhäuser-Bundes

Casa Fischer Deutsche Küche
Confiserie - Brahma-Chopp
Restaurant Bar
Stets frisch Butter, Auf-
schnitt, Schwarzbrot
Rua Mariz e Barros 50
Niterói - Canto do Rio

Ärzte-Tafel von Rio de Janeiro

Dr. Fridel-Schöppe

Säuglings- und Kinderarzt. Moderne Be-handlung der Ernährungsstörungen (Brech-durchfall, Blutarmut, Tuberkulose und Haut-krankheiten, Ultraviolet-Strahlen).
Consultorio: Rua Miguel Couto 5
von 2-5 Uhr. Tel. 22-0713. - Wohnung:
Tel. 22-9930 Rio de Janeiro

Dr. W. Huber

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Chirurgie
Täglich von 3-6 Uhr - Telephon 22-2657
Rua Alvaro Alvim 24, 8. St., Cinelandia
Rio de Janeiro

Dr. J. P. Rieper

Ärzt
Deutsches Facharzt-Diplom für Geburtshilfe und Frauenheilkunde. Sprechstunden: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 3 bis 6.
Edifício Porto Alegre, Saal 401-402
(Esplanada do Castelo) - Rio de Janeiro
Tel.: 42-7540 Wohnung: 47-0421

ZAHNARZT ALFONS SCHEBEK

Dentista pratico licenciado
Rua 7 de Setembro 176 / 3. Stock / Tür 31
Tel. 22-8863 / Rio de Janeiro

Zahnarzt J. Schuler

Dentista pratico licenciado
Raio X
Edifício Odeon / Sala 824 / Rio
Telefon 22-8409

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Pension Hamburgo

RIO DE JANEIRO
Altrenommierte Familienpension im Zen-trum der Stadt. - Wunderschöne Lage.
Grosser Garten. - Mässige Preise.
Rua Cand. Mendes 84 (Gloria) Tel. 42-3098
Inh. N. Neubert

Vermittlungen geschäft-licher und privater Art in Rio de Janeiro erledigt
Walter Menzel
RIO / Caixa Postal 3678
Ein- und Verkaufsbesor-gungen.

Die Rio-Vertretung

des Deutschen Morgen befindet sich
ab 10. Februar d. J. in der Rua Buenos
Aires Nr. 50, 2. Stock, Telephon: 27-4250,
Rio de Janeiro / Vertreter F. Kumlin.

SIEMENS

VENTILATOREN

IN ALLEN GROSSEN
MODERN
UND
FORMSCHÖN

Siemens-Schuckert S/A
RIO DE JANEIRO SÃO PAULO
Rua Gen. Camara 78 Rua Fl. d. Abreu 271

auf den Balkan. Ich würde auch darauf nicht viel geben, denn das eine ist sicher, wo England in Erscheinung tritt, werden wir es angreifen, und wir sind stark genug dazu. Vielleicht haben sie die Hoffnung, auch andere Staaten noch herein-zuziehen. Ich weiss es nicht. Aber ich kann Ihnen, meine Parteigenossen und Parteige-nossinnen, die mich seit vielen Jahren ken-nen als einen besorgten Mann, der immer vorausblickt, nur die eine Versicherung ge-ben: jede Möglichkeit, die überhaupt denk-bar ist, haben wir nüchtern abgewogen und in Rechnung gesetzt. Am Ende steht un-ser Sieg. Sie hoffen dann vielleicht noch, aber nicht mehr so stark auf den Hunger.

Eitle Hoffnungen

Wir haben unser Leben organisiert; wir wussten von vornherein, dass es im Kriege einen Ueberfluss nicht geben kann, aber ver-hungern wird das deutsche Volk niemals. Nie-mals, eher das englische, davon können die Herren überzeugt sein.

Rohstoffmangel. Auch da haben wir vor-gesorgt durch den Vierjahresplan. Vielleicht ist das auch einigen Engländern zum Bewusst-sein gekommen. Nun versuchen sie es durch Lügen und Propaganda und hoffen, durch ihre Phrasen das deutsche Volk einnebeln zu können. Da kann ich nur sagen: sie hätten nicht so lange schlafen sollen, sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entwicklung des deutschen Volkes wirklich kümmern sol-len, so wie sie auch die Idiotie unternahmen, das italienische Volk dem Duce entfremden zu wollen. Ein britischer Lord steht auf und appelliert an das italienische Volk, dass es nicht mehr dem Duce, sondern seiner Lord-schaft folgen soll - es ist zu idiotisch, wenn man so einen Schafskopf hört.

Ein anderer Lord steht auf und ermahnt das deutsche Volk, seiner Lordschaft zu fol-gen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesem Mann nur sagen, das haben schon ganz andere in Deutschland versucht; die ha-ben eine Vorstellung vom deutschen Volk, vom nationalsozialistischen Staat, von un-serer Gemeinschaft, unserer Armee, unseren mar-schierenden Massen, die haben eine Ahnung von unserer Propaganda!

Der Geist im deutschen Volk

Sie haben sich, weil sie selbst anscheinend nicht so sehr überzeugt sind von ihrer Tüch-tigkeit, ein paar Kräfte ausgeliehen aus Deutschland. Das sind gerade die Kräfte, die bei uns jammervoll versagt haben, näm-lich Emigranten - das sind ihre Berater. Wir sehen das sofort an den Pamphleten, das hat dieser, das hat jener gemacht, nur dass dasselbe in der „Vossischen Zeitung“ stand und jetzt steht es in der „Times“ und

im „Daily Express“. Die Leute bilden sich ein, dass eine so alte Sache, die bei uns schon in der „Vossischen Zeitung“ gesagt worden ist, jetzt zieht, wenn sie in der „Times“ steht. Es ist eine wirkliche Ge-hirnerweichung in diesen Demokratien aus-gebrochen. Sie können beruhigt sein. Das deutsche Volk wird alles das tun, was in seinem Interesse notwendig ist, es wird sei-ner Führung folgen, es weiss, dass seine Führung ein anderes Ziel hat, es weiss, wer heute an der Spitze des Reiches steht. Das deutsche Volk, und darauf bin ich so unend-lich stolz, geht heute mit seiner Führung durch Dick und Dünn.

In diesem Volk ist jetzt wieder ein alter Geist lebendig geworden; der schon einmal lange Zeit mit Fanatismus und Bereitwillig-keit wirksam war. Jeder Schlag, den wir empfangen, werden wir mit Zinseszins zurück-geben. Und wenn wir sie alle gegen uns mobilisieren. Und wenn die Welt voll Teufel wär, es wird uns doch gelingen. Und wenn sie dann als letztes sagen: ja aber die Fehler, die sie machen - Gott, wer macht keine Fehler. Ich habe heute früh gelesen, dass ein englischer Minister in einem Ver-fahren ausgerechnet hat, dass ich im vergan-genen Jahre sieben Fehler gemacht habe. Nur sieben Fehler? Der Mann hat sich geirrt.

Ich habe nachgerechnet, ich habe nicht 7 Fehler, sondern 724 Fehler gemacht, aber ich habe weiter gerechnet und meine Gegner ha-ben 4.385.000 Fehler gemacht - er kann mir das glauben. Ich habe es genau nachgerech-net. Wir werden mit unseren Fehlern schon weiterkommen. Wenn wir in diesem Jahre so viel Fehler machen wie im vergangenen und wenn ich so viele Fehler mache wie im vergangenen Jahre, dann werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken, dass er mich nur 7 Fehler hat ma-chen lassen. Und wenn meine Gegner so viel Gescheites machen wie im vergangenen Jahr, dann werde ich zufrieden sein.

So gehen wir jetzt in ein neues Jahr hin-ein mit einer gerüsteten Wehrmacht wie noch nie in der deutschen Geschichte. Die Zahl der Divisionen ist gewaltig vermehrt worden, ihr Gehalt wurde verbessert, die ungeheure Kriegserfahrung bei Führer und Mann ver-wertet und ausgewertet, denn es ist bei uns gearbeitet worden und wird unentwegt weiter gearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert. Un-serer Gegner werden sehen, wie sie verbess-ert wurde. Zur See wird in diesem Früh-jahr der U-Bootkrieg beginnen und sie wer-den auch dort bemerken, dass wir nicht ge-schlagen haben. Die Luftwaffe wird desglei-chen ihre Vorstellung besorgen und die ge-samte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen.

Unsere Produktion auf allen Gebieten ist gewaltig gesteigert, was andere planen, ist bei uns Wirklichkeit. Das deutsche Volk aber steht gefasst hinter seiner Führung im Ver-trauen zu seiner Wehrmacht und bereit das zu ertragen, was das Schicksal nun einmal

von ihm fordert. Das Jahr 1911 wird, des-sen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer grossen Neuordnung Europas sein. Das Programm kann kein anderes sein als die Erschliessung der Welt für Alle, Brechung der Vorrechte Einzelner, Brechung der Tyran-nei gewisser Völker oder besser noch ihrer finanziellen Machthaber und endlich wird die-ses Jahr mithelfen, dann die wirkliche Grund-lage für eine Völkerverständigung und damit eine Völkeraussöhnung zu sichern. Und ich möchte nicht vermeiden, auch noch darauf hinzuweisen, dass ich schon einmal, nämlich am 1. September 1939, im Deutschen Reichs-tag sagte, dass nämlich, wenn wirklich die andere Welt von dem Judentum in einen all-gemeinen Krieg gestürzt wird, das Judentum damit seine Rolle in Europa ausgespielt ha-ben wird.

Einig im Kampf zum Sieg

Das Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr grösster Er-folge, allerdings auch vieler Opfer; wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und der Verletzten kleiner gegenüber allen früheren Kriegen ist, so sind doch für jede einzelne Familie, die davon betroffen wurde, die Opfer schwer. Unsere ganze Liebe und auch Für-sorge gehört denen, die diese Opfer brach-ten. Sie haben das erlitten, was Generatio-nen vor uns bringen mussten. Opfer brachte auch sonst jeder einzelne Deutsche wie die Nation. Auf allen Gebieten gearbeitet hat im Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau - es ist ein wunderbarer Gemeinschafts-gedanke, der unser Volk beherrscht. Dass dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahre erhalten bleibt, das sei der Wunsch des heutigen Tages. Dass wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis und dass der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein. Deutschland Sieg-Heil!

Turn- und Sportverein von 1909, Rio

Wie wir bereits früher berichtet haben baut der Turn- und Sportverein sich ein neues Vereinsgebäude, da das alte baufällig gewor-den war. Am Sonntag (2. Februar), fand nun das Richtfest des bereits im Rohbau fertiggestellten Gebäudes statt. Aus diesem Anlass wurde ein Gartenfest veranstaltet mit Preisgegnen, Weinbuden usw.

Bei der zur Zeit herrschenden Hitze war es angenehm erfrischend unter den alten Schat-terbäumen zu sitzen und dem fröhlichen Treiben beizuwohnen. Die Beteiligung vonseiten der Volksgenossen war ausgezeichnet, was wiederum bewies, welche hervorragende Stel-lung der Turn- und Sportverein innerhalb der deutschen Kolonie von Rio de Janeiro ein-nimmt und wie sehr den Volksgenossen des-sen Wohl am Herzen liegt.

Das neue Gebäude ist ein stattlicher, gros-ser Bau, der hoffentlich allen Anforderungen des Vereins für die nächste Zeit genügen wird. Die Anordnung aller Räumlichkeiten ist sehr zweckentsprechend vorgenommen wor-den, sodass es auch möglich sein wird dort in der Zukunft andere grössere Veranstaltun-gen abzuhalten. Eine geräumige Turnhalle wird es in Zukunft erlauben auch bei Regen die sportlichen und turnerischen Übungen abzuhalten, die bisher mangels geeigneten Rau-mes in solch einem Falle ausfallen mussten. Wir hoffen, dass sich die Beteiligung von-seiten der turnenden deutschen Riojugend, jetzt nachdem diese Verbesserungen durchge-führt worden sind, noch bedeutend heben wird, indem sie sich als aktive Mitglieder dem Turn- und Sportverein anschliessen wird.

Das Fest als solches verlief sehr harmo-nisch und fröhlich und Alle dürften wohl auf ihre Kosten gekommen sein. Die Kegelbahn wurde fleissig benutzt und manche „Neun“ aber auch mancher „Pudl“ geschossen. Die

CASA ESPERANÇA

Delikatessen
ff. Aufschnitt
Feinkostmittel
für den feinsten
Geschmack u. in
allen Preislagen

Stets frisch
BARBETRIEB
Rua 7
de Setembro 79
nahe Avenida
RIO DE JANEIRO
Telephon: 23-1505

Stimmung war überall sehr vergnügt und lustig, wozu auch die Hohner-Schule unter Lei-tung von Herrn und Frau Schultz viel beitrug, durch ihr flottes Spiel von alten und neuen deutschen Volksliedern.

Den Höhepunkt aber erreichte das Fest, als sich mit einmal das Radio Lins de Vas-concellos mit Richtstrahler Turnverein mel-dete und es sich herausstellte, dass sich am Mikrophon Herr Franz Habrich befand, ein wegen seines gesunden Humors besonders be-liebtes Mitglied des Turnvereins. In einer launigen Ansprache schilderte er nun den Werdegang des Neubaus, sowie wozu die ein-zelnen Teile desselben Verwendung finden sollten, immer die einzelnen Räume und ihre Verwendung humorvoll verzierend, worauf wir jedoch im Rahmen dieses Berichtes nicht ein-gehen können. Seine Ausführungen gipfel-ten darin, dass jeder deutsche Volksgenosse nochmal einen Baustein zu dem Neubau stif-ten sollte, damit das Werk dann ganz vollendet werden kann. Wir können im Interesse des guten Zweckes diese Bitte nur unterstreichen und unterstützen und sind überzeugt, dass dieser Appell auch von der deutschen Riokolonie nicht überhört werden wird.

F. K.

Putz erfolgt

Das Wichtigste der Woche
Aus dem Transocean-Dienst (Maencia Memã)

Ruhe vor kommenden Ereignissen

Stockholm, 29. — In der Annahme, dass demnächst grössere deutsche U-Boot-Formationen auslaufen werden um dem englischen Ueberseehandel den Todesstoss zu versetzen, herrscht seit Tagen schon völlige Ruhe auf dem neutralen Frachtenmarkt. Kein Reeder will mehr seine Schiffe dem sicheren Verlust preisgeben. Diese Zurückhaltung hat für die englische Versorgung die allerschwersten Folgen, denn heute braucht Grossbritannien den neutralen Schiffsraum mehr denn je, da seine Flotte täglich kleiner wird.

Berlin, 29. — Die deutschen Flugzeuge verwenden neuerdings bei ihren Angriffen auf England eine neue Art von Bomben, welche gleichzeitig explosiv und Brände verursachend sind. Diese neuen Bomben haben ausgezeichnete Ergebnisse gezeitigt, da sie ausserdem noch grosse Hitze erzeugen und gewaltige Qualmengen um sich verbreiten. Besonders erweisen sich diese Bomben als wirksam, weil sie, nachdem sie eine Brandstelle hervorgerufen haben, nachher noch mehrere Male explodieren und so das Löschen der Brandstelle zunächst unmöglich machen.

Berlin, 29. — Reichsmarschall Hermann Göring erliess anlässlich des Jahrestages der Machtübernahme eine Proklamation, in der es heisst, dass zu keiner Zeit die deutsche Geschichte grössere Erfolge aufzuweisen hatte als in den vergangenen acht Jahren. „Als der Führer an die Macht kam, war Deutschland ohnmächtig, der Willkür anmassender Feinde ausgeliefert, verarmt und in eigenen Händen vergehend. Heute ist das Grossdeutsche Reich das Vaterland aller Deutschen, stark im Strom der Geschichte. Eine siegreiche Wehrmacht schützt die Freiheit und die Grösse des Volkes und sichert seine Zukunft.“

Berlin, 30. — Der Führer empfing am Mittwoch in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, den ungarischen Kriegsminister Vitez Karlo von Bartha. Eine Abteilung der deutschen Wehrmacht erwies die Ehrenbezeugungen.

Stockholm, 30. — In einer, am Donnerstagvormittag veröffentlichten Erklärung des englischen Schatzamtes wird offen zugegeben, dass Grossbritannien sein Gold und die im Besitz englischer Staatsbürger befindlichen amerikanischen Wertpapiere verkauft hat und dass man jetzt zur Liquidierung der Anteile englischer Firmen an nordamerikanischen Unternehmen schreiten müsse.

Tokio, 30. — Im geheimen Staatsrat gab der japanische Aussenminister Matsuoka am Mittwoch Erklärungen ab, in denen er die Aussichten der Verhandlungen zwecks Verbesserung der russisch-japanischen Beziehungen für günstig bezeichnet. Das provisorische Fischereibkommen mit Russland wurde gebilligt.

Belgrad, 30. — Nachfolger des plötzlich verstorbenen griechischen Ministerpräsidenten Metaxas wurde Dr. Alejandro Coryzys, Vertrauensmann des Königs und Präsident der stark mit England liierten Nationalbank.

Rom, 30. — Bisher besetzten die Engländer in Nordafrika nur die vorher von den Italienern in Ägypten eroberten Gebiete mit insgesamt 18.500 qkm, während Italien in Somaliland eine Fläche von 176.113 qkm besetzt hat, wie „Tevere“ gestern feststellte. Bei dieser Berechnung ist zu bedenken, dass die Engländer auf einer Frontbreite von 50 km vorrückten. Das Blatt fügt hinzu, dass Italien nicht nur ein zehnmal grösseres Gebiet als die Engländer eroberten, sondern dass sie eine ganze Kolonie gewannen, die für England verloren sei.

Bern, 30. — Aus Paris wird mitgeteilt, dass dank der Organisation des Wiederaufbaues in den durch den Krieg beschädigten Gegenden Frankreichs, wobei die deutschen Behörden und deutsche zivile wie militärische Ingenieure mit den französischen Unternehmern zusammenarbeiteten, von den 1400 zerstörten Brücken eine sehr grosse Anzahl bereits wieder aufgebaut oder repariert worden sei. Das gleiche sei von den Wasserleitungen und elektrischen Zentralen zu sagen.

Englands Finanzlage — sehr mies

Berlin, 31. — Das Bild von der Finanzlage Englands, das der nordamerikanische Finanzsekretär Henry Morgenthau vor dem Aussenausschuss des Senats zeichnete, hätte nicht schwärzer sein können. Die Guthaben an Gold und Dollars fielen, wie Morgenthau erklärte auf 23 Milliarden, und von den 18 Milliarden, über die es noch für Rüstungskäufe in Nordamerika verfügt, hat England bereits 14 Milliarden für neue Aufträge an Kriegsmaterial bestimmt. Der Krieg kostet England täglich 60 vH. seines nationalen Einkommens. Die Ausgaben nehmen erschreckende Ausmasse an, und zwar derart, dass nur 40 vH. davon durch Steuern gedeckt werden können. Die letzte Unterhaussitzung bestätigte die Erklärungen von Morgenthau voll und ganz. Der englische Schatzkanzler, Sir Kingsley Wood, will dem Unterhaus einen neuen Kreditplan in Höhe von 1 Milliarde Pfund vorlegen.

Berlin, 31. — Nach einer vertrauenswürdigen Statistik hat die britische Admiralität

seit Kriegsbeginn den Verlust von 25 U-Booten bekanntgegeben. Die fragliche Statistik wurde vor einigen Tagen aufgestellt, nachdem von englischer Seite der Verlust des Unterseebootes „Triton“ bestätigt worden war. Nach Ansicht zuständiger deutscher Flottenkreise ist diese Versenkungsliste keineswegs vollständig. Beispielsweise verlor Grossbritannien hiernach während des Norwegenfeldzuges nicht fünf, sondern annähernd 23 U-Boote. Jedoch auch die zugegebenen Verluste erreichen eine Ziffer, die über der Hälfte der U-Boote liegt, mit denen England in den Krieg eintrat.

55 Millionen Kilo Fleisch weniger

Berlin, 31. — Einen Verlust von etwa 55 Millionen Kilo Fleisch für Grossbritannien dürfte nach Berechnung von marinesachverständiger deutscher Seite der Untergang von vier britischen Kühlschiffen bedeuten, die Grossbritannien mit dem neuerdings als torpediert gemeldeten 10.119 bрт grossen Kühlschiffe „Beakon Grange“ innerhalb der letzten drei Wochen verloren hat. Diese vier Kühlschiffe, darunter die fast 15.000 bрт grosse „Alameda Star“, hatten zusammen eine Tonnage von 50.000 bрт. Unter Zugrundelegung der im Januar für die englische Bevölkerung festgesetzten Fleischration, die sich von Woche zu Woche mehr verminderte, bedeuten 55 Millionen Kilo Fleisch die Ration der gesamten englischen Bevölkerung für drei Wochen.

Stockholm, 31. — Nach einer schwedischen Statistik hat die neutrale Handelsflotte in den vergangenen 17 Kriegsmontaten 348 Schiffe mit insgesamt 1.532.965 Tonnen verloren.

Leipziger Frühjahrsmesse

Leipzig, 31. — Die wichtigste Messe ganz Europas, die „Leipziger Mustermesse“, wird auch in diesem Jahre wieder ganz gross eröffnet. In Anbetracht der in diesem Jahre bedeutend gestiegenen Ausstellerzahl mussten die vorhandenen Räume vergrössert werden.

Die Ausstellung wird von 6500 Ausstellern besichtigt, die 21 Ländern angehören. Die Anzahl der italienischen Firmen ist diesmal dreimal so gross wie 1940.

Berlin, 1. — Vor geladenen Gästen wurde hier heute der Film „Der Sieg im Westen“ vorgeführt. Dieser Grossfilm wurde im Verlauf der Kriegshandlungen im Westen, die zu dem Zusammenbruch Frankreichs führten, von deutschen Kriegsberichterstattern in vorderster Front gedreht.

Innerpolitische Wandlungen in Frankreich

Paris, 1. — Der heutige Tag bildet einen wichtigen Abschnitt in der innerpolitischen französischen Entwicklung mit der Bildung des „Rassemblement National Populaire“. Um Mittag verbreitete der Rundfunk den ersten Aufruf an alle Kräfte, die einen Wiederaufstieg wünschten, den Geist der Zeit verstanden hätten und mit der Politik Vichys nicht einverstanden seien, sich anzumelden. Am Nachmittag hielt der bekannte Journalist und Schriftsteller Alphonse de Chateaubriand im Palais Caillot einen Vortrag über die deutsch-französischen Beziehungen. Bald darauf begann der Zustrom der Anhänger zum Sitz der neuen Partei in einem einfachen Mietshause der Rue Amsterdam.

Der Aufruf der neuen Organisation hat folgenden Wortlaut: „Eine gewisse Anzahl Persönlichkeiten des besetzten Gebietes, verschiedene Arbeitergewerkschaften des Pariser Gebietes und Nordfrankreichs, Führer der Frontkämpferverbände, Leiter nationaler Bewegungen, Präfekten grosser Städte und Industrieführer haben sich versammelt, um gemeinsam die Lage zu studieren, die durch die Ereignisse vom 13. Dezember und die nachfolgenden Tage entstanden ist. Sie sind überzeugt, dass die ausserordentlich ernsten Verhältnisse, welche unser Vaterland erlebt, sofortiges Handeln im Sinne einer wirklichen nationalen und sozialen Revolution zur Wiederherstellung der deutsch-französischen Zusammenarbeit erforderlich machen. Die Zeit drängt. Die Fehler, die in Vichy begangen wurden, bringen Frankreich wieder in die Lage des Besiegten, in der es sich bei Unterzeichnung des Waffenstillstandes befand.“

Das Programm der Bewegung ist folgendes: Einschlachtung Frankreichs in Europa durch freie Zusammenarbeit mit Deutschland und Verteidigung des Imperiums. Auf politischem Sektor sind die Hauptziele Schaffung eines starken Nationalstaates, Förderung der moralischen Werte und der Familie, Ausschaltung internationaler Kultureinflüsse, Konsolidierung der Autorität, Rassenschutz und Erneuerung der geistigen Werte, Volkserziehung nach einem Ideal, gelenkte Wirtschaft, Ausgeglichenheit zwischen Löhnen und Preisen, Besserung des Lebensstandes, Unterdrückung der Arbeitslosigkeit, Kampf gegen die wirtschaftliche Unordnung und die Trusts, Schaffung von Gewerkschaften unter dem Schutz des Staates, Mitarbeit der Bauern am nationalwirtschaftlichen Programm, Einbeziehung jedes Franzosen in die nationale Gemeinschaft ohne sonstige Hierarchie als die der Arbeit und des Einkommens. Es sei jetzt an den Franzosen, zu sagen, ob sie

auf Grund dieses Programms am Aufbau Frankreichs mitarbeiten wollen oder ob sie mit Vichy arbeiten und am Zusammenbruch des Vaterlandes helfen wollten.

Saigon, 1. — Am Freitag wurde an Bord des japanischen Kreuzers „Natori“ ein Waffenstillstandsabkommen zwischen Thailand (Siam) und Französisch-Indochina unterzeichnet. Hiermit dürften die durchsichtigen Pläne Englands, im Osten Unruhen zu stiften, zu nichts gemacht sein.

Stockholm, 1. — Wendell Willkie, Sonderbeobachter Roosevelts im halbzerstörten England, wurde telegraphisch von Cordell Hull zurückgerufen, um vor dem Senatsausschuss seine Eindrücke über die Lage Englands wiederzugeben.

Newyork, 1. — Die Engländer haben den sowjetrussischen Dampfer „Koriantikos“ in der Nähe der Falkland-Inseln beschlagnahmt. Der UdSSR-Botschafter in London hat hiergegen energisch protestiert.

Die Entjudung Europas

Berlin, 3. — „Wenn nicht alle Anzeichen täuschen — so versichert der „Völkische Beobachter“ — wird das Jahr 1941 unter dem Zeichen der Entjudung und der Reinigung der europäischen Wirtschaft stehen. Es ist offensichtlich, dass die völlige Klärung nur durch die Ausschaltung aller Juden aus dem europäischen Leben erzielt werden kann.“

Berlin, 3. — Die vor einiger Zeit zwischen Deutschland und der UdSSR vereinbarte Umsiedlung der in Litauen lebenden Volksdeutschen hat begonnen. Der erste Zug mit 527 deutschen Rückgänglern aus Litauen traf am Montag auf deutschem Boden ein.

Newyork, 3. — Nach „New York Herald Tribune“ ist die Herstellung von Flugzeugkanonen auf unvorhergesehene Schwierigkeiten gestossen. Der grösste Teil der bestellten Flugzeuge musste daher ohne seine Hauptwaffe — eine 37-mm-Kanone — abgeliefert werden.

Lissabon, 3. — Nach einer neuesten glaubwürdigen Statistik hat London bisher 458 Bombenangriffe aushalten müssen.

Die Deutsche Botschaft

(Konsulatsabteilung)

in Rio de Janeiro, Rua Pinheiro Machado 76, Tel. 25-7365 ist ersucht worden, den Aufenthalt der nachstehend angeführten Personen bzw. ihrer Nachkommen zu ermitteln. Wer Auskunft über die Genannten geben kann, wird gebeten, der Deutschen Botschaft (Konsulatsabteilung) Mitteilung zu machen. Sprechstunden täglich von 9 bis 12.30 Uhr.

Bohnen, Friedrich, geb. 9. 9. 1896; Brandão-Keller-Bühning, Corina, Gattin des Walter Bühning; Burger, Anna; Chieger, Josef; Dörschlag, Benno, letzte Anschrift Campos, Estado do Rio; Ertl, Horst Willi, geb. 17. 7. 1896; Faritsch, Luise; Finka, Konstantin, geb. 10. 3. 1875; Franke, Karl Hans, geb. 28. 8. 1896; Freigang, Isolda Irmgard Ilse; Greimel, Ludwig, geb. 1902 in München; Hechter, Ing., Alexander, früher in Kaaden, Sudetengau; Hinz, Erich, geb. 10. 12. 1900 im Kreis Thorn; Klenk, Gotthilf; Krüger, Günther, geb. 9. 11. 1915; Krüger, Familie, aus Jävenitz; Kühn, Georg, etwa 32 Jahre alt, geb. in Berlin; Kröner, Alfred Max, geb. 1888 in Dresden; Loser, Katharina, geb. 14. 2. 1905; Martens, August Karl, geb. 27. 5. 1901; Meister, Philipp, geb. 1911 in Gaaden; Meyer, Hermine, geb. 1912 in Bremen; Otto, Ernst Paul, geb. 17. 7. 1893; Polatschek, Carlos; Präber, Max; Rauter, Hans, letzte Anschrift Santa R.Rosa, Uruguay; Reitstein, Philipp, geb. 14. 10. 1891; Renner, Alfons, geb. 7. 11. 1905; Rogalla, Johann Bernhard, geb. 1921 in Selm; Schall, Nikolaus Günther, früher Bello Horizonte; Scheel, Friedrich Christian, geb. 19. 2. 1893; Schmitz, Paulo; Schulte im Hofe, Robert, früher Goya, Argentinien; Schulze, Rudolf Hermann Edmund, geb. 7. 7. 1892; Schwarzenberger, Fritz Josef; Seidel, Gertrud, geb. Glatzer; da Silva Maçaneiro, verheiratete Wittke, Theresa; Steinbarth, Erwin, geb. 1909 in Rixdorf; Steinecke, Alfred; Streicher, Maria oder Blem Maria, geb. Streicher; Tautzter, Gerd, letzte Anschrift Campos; Wallner, André, aus Wien; Winkler, Theresa, geb. Bauer; Wolf, Herta, geb. Reinhart; Zimmermann, Familie aus Berlin, Lübbener Strasse Nr. 13.

erner lagern Briefe u. a. für folgende Personen:

Bachrach Dr. Walter, Bär Fritz, Buntzek Otto, Dressel Kurt, Fischer Hermann, Fischer Viktor, Gerhard J. M., Herx (Lauffs) Marta, Hofstätter Friedrich, Huyn Graf Hans, Jantzen Paul Egon, Karl Gottfried, Kuntz Albert, Kurth Herbert, Langrehr Wilhelm, Lessa Dr. Gustavo, Losenstein August, Machatschek Franz, Mudring Theo, Studienrat, Müller Wolfgang, Mundt Otto, Opkeman Eugene Pucher Georg, Rawitsch Dr., Rötting Karl, Seidel Paul, Seidl Theodor, Sick Dr. Helmut, Stern Dr. Heinemann Israel, Strom Alberto, Schreyer Elisabeth, Schultz Elisabeth, Schumann Berta, Wahler Gebhard, Ziegler Erhard.

Pereat

DAS BEWÄHRTE DEUTSCHE INSEKTENPULVER



FLÖHE, WANZEN, AMEISEN, BARATEN etc.

PEREAT ist ein "RIEDEL" - Produkt und ist überall erhältlich

Deutsches Generalkonjulat

Für folgende Personen liegen Briefe oder Drucksachen beim Deutschen Generalkonsulat São Paulo, Rua São Luiz 174, welche täglich in der Zeit von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr und von 2 bis 3 Uhr (Sonntabend nur von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr) gegen Vorweisen eines Ausweises abgeholt werden können.

Briefe: Altmann, Georg; Arnold, Walter; Bast, Paul; Beier, Nikolaus; Berger, Marie Hedwig; Bertelmann, Hermann; Birnbauer, Eleonore; Bisan, Willi; Boettner Theo, Schulrat; Brinck, Ernesto; Brugger, Emilio; Dagga, Hans Vonrath; Dehalt, Adolf; Dobra, Wilhelm Karl; Dvorak, Eduard; Ehms, Anna; Eichhorst, Heinrich; Elias, Erwin; Ellinger, Franz; Engelking, Friedrich; Felix, Karl; Flatz, Paul; Friedrichs, Walter; Fuchs, Bernhard; Glaser, Ida; Groenitz, Elly; Groenitz, Franz; Grunack, Else; Gutdeutsch, Johann; Gundelach, Clara; Haradt, Ernst; Hartweg, Hermine; Harke, Martha; Haschek, Augustin; Haug, Emma; Haug, Erwin; Held, Elisabeth; Hermes, Wolfgang; Herndlhofer, Leopolda; Hofinger, Ludwig; Holzknicht, Lotte; Jantzen, Egon; Kaufmann, Johann; Klink, Paul; Kinzel, Walter; Koehler, Ricardo; Kormann, José; Krech, Reinhold; Kristan, Erich; Leidenheimer, Francisco; Marchl, Resi; Meyer, Ernst G. A.; Moser, Hans; Moura Antonio de; Mucller, Antonia; Naubeimer, Franzisco; Naumann, Herbert; Nemeç, Hedwig; Neumester, Walter; Nordmann, Leopold; Pelleschi (Telegramm); Peuker, Ernst; Philip, Emil; Pinkowski, Adolf; Piossek, Franz; Pommer, Nikolaus; Posch, Juliana; Palter, Marie; Redtel, Rudolf; Rehländer, Edith; Rizzi, Helene; Roeckl, Poldi; Rohr, E.; Rokus, Hermine; Rombach, Hermann; Rossler Joe (José); Sailer, Josefa; Slabyhoudek, Wenzel; Sobek, Rudolf; Sommer, Frau; Schaupner, Wilhelm; Scheibe, Paul; Schmauder, José; Schmidt, Erich; Scholl, Arno; Stanze, Erhard; Stark, Eva; Stedtefeldt, Guilherme; Stoeckl, Therese; Strubinsky, Francisco; Sturm, Barbara; Thacker, Kurt, Ing.; Triebel, Rudolfo; Truss, Ida; Tuttnr, Anton; Urban, Robert; Vogel, Conrado; Vogt, Wilhelm; Wanke, August; Walder, Josef; Weber, Heinz; Werk, Katharina; Woelfel, Georg; Wowlanski, Roman; Wunsch, Ernesto; Wurm, Friedrich; Zeininger, Friedrich; Zemanek, Franz.

Eingeschriebene Briefe: Bartak, Guilherme; Beutler, Otto; Dunker, Heinz; Eising, Heinrich; Frank, Martha; Gennert, Eduardo; Cossel, Martha; Gutdeutsch, João; Heider, Roberto; Hofinger, Ludwig; Jany, Erika; Kast, Hildegard; Kaufmann, Marie; Kerbler, Martin; Koch, Carlos; Kutscher, Hudolf; Mueller, Antonia; Nuber, Otto; Punzle, Anton, Maria; Rudloff, Erich; Sorrentino, Thea; Schaupner, Wilhelm; Schimitz, Frederico; Schumann, Wilhelm; Steinitz v.; Weigel, Rudolfo; Zimmermann, Bernhard Helmut, einen Ueberfluss natürlich nicht geben kann, aber verhungern wird das deutsche Volk niemals. Niemals, eher das englische, davon können die Herren überzeugt sein.

Sprachunterricht in Russisch und Ukrainisch

Gruppen- und Einzelunterricht.
Vereinbarung durch Caixa postal 793.

Heini, der Lausejunge, kam mit einem Mordsloch im Kopf nach Hause. Heulend berichtete er, dass ihn die Jungen auf der Strasse mit Steinen beworfen hätten. „Aber Junge“, bedauerte ihn die Mutti, „warum hast du denn nicht mich gerufen?“ „Ich hab' ja nicht gewusst, dass du so gut werfen kannst.“

Erster Brief: „Werter Herr! Vor meiner Heirat standen Sie in sehr freundschaftlichen Beziehungen zu meiner Frau. Ich möchte Sie darum bitten, in Zukunft unser Heim nicht zu besuchen!“

Antwort: „Werter Herr! Ich habe Ihr Rundschreiben erhalten...“

„Vater, warum reichen sich die Neuerwählten vor dem Pfarrer die Hände?“ „Blosse Formalität — die Boxer machen es vor dem Kampf auch!“